NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 06662337 6

Digitized by Google

MWO

Digitized by Google

Digitized by Google

— 9 —

Gründliche
MWO

Digitized by Google

Fencing

Gründliche und vollſtändige

Anweiſung

in der

deutſchen

Fecht-Kunſt

auf

Stoſs und Hieb

aus ihren innerſten Geheimniſſen wiſſenſchaftlich erläutert, für Kenner zur Ausbildung und als Kunſtſchatz, für Lernende ſyſtematiſch und deutlich entworfen.

Mit Kupfern.

Jena,

in Wolfgang Stahls Buchhandlung, 1798.

Digitized by Google

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY
ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.
1897.

Digitized by Google

Inhalt.

Einleitung. Von der Fechtkunſt und ihrer Eintheilung überhaupt. §. 1 — 6.

Erſte Abtheilung,

Vom Fechten auf den Stoſs.

Erſtes Kapitel. Von der Beſchaffenheit, Eintheilung und Behandlung des Rapiers. §. 7 — 14.

Zweites Kapitel. Von den Bewegungen beim Fechten im allgemeinen. §. 15 — 20.

Drittes Kapitel, Von den Bewegungen der Fauſt und des Armes. §. 21 — 24.

Digitized by Google

Viertes Kapitel. Von den Bewegungen der Füſse und des Oberleibes. §. 25 — 40.

I. Von der Stellung. §. 26.

II. Von der Menſur. §. 28.

III. Von der Veränderung der Menſur. §. 32.

Fünftes Kapitel. Von den Bewegungen und der Lage des Degens. §. 41 — 44.

Sechſtes Kapitel. Von dem Angriff überhaupt. §. 45 — 48.

Siebentes Kapitel. Von dem Lager im allgemeinen. §. 49. bis 66.

Erſter Abſchnitt. Von dem feſten Lager. §. 50.

Zweiter Abſchnitt. Von den Blöſen. §. 60.

Achtes Kapitel. Von den Stöſsen. §. 67 — 75.

Neuntes Kapitel. Von Abwendung der Stöſse. §. 76 — 103.

Erſter Abſchnitt. Von den Hauptparaden. §. 79.

Zweiter Abſchnitt. Von den beſondern Paraden. §. 83.

I. Vom Kaviren überhaupt. §. 84.

II. Vom Ablaufenlaſſen der Stöſse. §. 87.

III. Von

III. Von der Windung überhaupt. §. 92.

IV. Vom Legiren und Battiren. §. 97.

Zehntes Kapitel. Von den Nachſtöſsen. §. 104.

Eilftes Kapitel. Von den Mitteln, ſich Blöſe zu verſchaffen überhaupt. §. 105 — 130.

I. Von dem Gegenlager, §. 106.

II. Von den Finten. §. 108.

III. Von dem Belegen. §. 118.

IV. Von dem Heben. §. 124.

V. Von der Windung. §. 127.

Zwölftes Kapitel. Von der Art, dem Feinde mit Stöſsen zu begegnen. §. 130 — 142.

I. Von dem Angriff der weiten Menſur. §. 131.

II. Von den Tempo-Stöſsen. §. 136.

Dreizehntes Kapitel. Von den ferneren Paraden. §. 143. bis 153.

I. Von dem Pariren mit Veränderung der Menſur. §. 143.

II. Von dem Pariren mit Veränderung des Lagers. §. 149.

III. Von dem Pariren mit der linken Hand. §. 152.

Vier-

Digitized by Google

Vierzehntes Kapitel. Von dem Defarmiren des Feindes im allgemeinen. §. 154 — 156.

Funfzehntes Kapitel. Von dem wechfelfeitigen Verhalten der fechtenden Partheien. §. 157 — 170.

I. Von dem Verhalten eines Grofsen gegen einen Kleinen, und umgekehrt. §. 158.

II. Von dem Verhalten eines Starken gegen einen Schwachen, und umgekehrt. §. 159.

III. Von dem Verhalten gegen jähzornige und aufbraufende Feinde. §. 160.

IV. Von dem Verhalten gegen einen Furchtfamen. §. 161.

V. Vom dem Verhalten gegen einen, der mit dem Dolch parirt. §. 162.

VI. Von dem Verhalten gegen einen, der den Degen mit beiden Händen regiert. §. 163.

VII. Von dem Verhalten gegen unregelmäfsige Fechter. §. 164.

VIII. Von dem Verhalten eines Rechten gegen einen Linken. §. 167.

IX. Von der Art, fich mit dem Degen gegen einen Hieber zu vertheidigen. §. 168.

X. Von

Digitized by Google

X. Von der Art, ſich mit dem Degen gegen einen Spieſs, oder Bajonet zu vertheidigen. §. 169.

Sechszehntes Kapitel. Gänge und Lektionen zur eigentlichen Uebung. §. 171 — 182.

Erſter Abſchnitt. Gänge zu Sekundſtöſsen. §. 171 — 173.

Zweiter Abſchnitt. Gänge zu Terzſtöſsen. §. 174 — 175.

Dritter Abſchnitt. Gänge zu Quartſtöſsen. §. 176 — 179.

Vierter Abſchnitt. Gänge zu Defarmaden §. 180 — 181.

Siebzehntes Kapitel. Von dem Kaminiren. §. 182 — 186.

Zweite Abtheilung.

Vom Fechten auf den Hieb.

Einleitung. §. 187.

Erſtes Kapitel. Von dem Degen und der Haltung deſſelben beim Hieb. §. 188 — 194.

Zweites Kapitel. Von der Stellung und Auslage zum Hieb. §. 195 — 201.

Drittes Kapitel. Von den Hieben und den dabei vorkommenden Bewegungen. §. 202 — 210.

Digitized by Google

Viertes Kapitel. Von den Paraden gegen Hiebe. §. 211 – 217.

Fünftes Kapitel. Von den Nachhieben. §. 218 – 225.

Sechstes Kapitel. Von den Mitteln, sich Blöse zu verschaffen. §. 226 – 230.

Siebentes Kapitel. Von den ferneren Attaken. §. 231 – 246.

Anhang für Lernende.

Einlei-

Digitized by Google

Einleitung.

Von der Fechtkunſt, und ihrer Eintheilung überhaupt.

§. 1.

Fechtkunſt, im ſtrengen Verſtande genommen, in dem ihr ohne Scheu der Name edel vorgeſezt werden darf, iſt eine Wiſſenſchaft, verbunden mit körperlicher Fertigkeit, ſich des Degens zur Vertheidigung ſeines Körpers, und Verletzung des Feindes regelmäſsig und mit Vortheil als Leibesübung zu bedienen. Dieſem Begriffe gemäſs zerfällt ſie, in ſo fern blos der Verſtand dabey beſchäftiget iſt, in den theoretiſchen, und in ſo fern ſich der Körper zur Ausübung deſſen, was jener begriffen, nach und nach geſchickt macht, in den praktiſchen Theil. Lezterer bildet zwar das Fechten im allgemeinen und natürlichen Sinne, kann ſich aber nur in Verein gründlicher

Kenntniſſe und Regeln zu einem Grade von Kunſt emporſchwingen. *)

*) Um deswillen berühre ich auch die Eintheilung des Fechtens in regel- und unregelmäſsiges nicht weiter, und nehme in der Folge nur in ſo fern auf lezteres Rückſicht, als es das Verfahren dagegen betrifft.

§. 2.

Das innere Gewebe der Fechtkunſt ſind körperliche Bewegungen, die man zur Begünſtigung des gewiſſen Sieges an Regeln gebunden hat. Dieſe betreffen die Lenkung des Degens, um immer den kürzeſten und ſicherſten Weg zur Vertheidigung, oder Verletzung zu nehmen, und die Anwendung der Kräfte, um ſolche in ſeinem Vorhaben weder verſchwenden, noch als unzureichend finden zu müſſen.

§. 3.

Die fechtenden Partheyen verhalten ſich Angriffs- oder Vertheidigungsweiſe gegen einander. Jenes, das Offenſiv-Fechten, iſt die Kunſt, dem Feinde in ſeiner Stellung würkſam nahe zu rücken, doch ſo, daſs ich dabey gegen einen unvermutheten Zwiſchenangriff ſchon geſchüzt bin, oder mich leicht ſchützen kann. Defenſivegehen hingegen heiſst, wenn ich in einem abſichtlichen Lager den feindlichen Angriff erwarte, denſelben zurückſchlage, und falls ich einen Gegenangriff nicht für gut halte, mich von neuen in Vertheidigungsſtand ſetze. Dieſes unmittelbare und mittelbare Begegnen entwickelt den Begriff vom Kontrafechten überhaupt, welches alsdann, wenn Vertheidigung und Gegenangriff, nicht einzeln für ſich und nach einander, ſondern in einer und ebenderſelben Würkung zu gleicher Zeit des feindlichen Angriffs erfolgen, das Kontrafechten a tempo genennt wird.

§. 4

§. 4.

Das Fechten geſchieht gewöhnlich auf die rechte Hand, und zwar, je nach dem man ſich zur Verletzung des Feindes der Schneide oder Spitze des Degens bedient, entweder auf den Hieb oder auf den Stich, welches leztere das Stoſsfechten genannt wird. Die Mittel ſowohl für als dagegen zu würken, beruhen eigentlich auf einer künſtlichen Verwechſelung der Lage des Degens in geraden Linien, Winkeln, Zirkeln, und dem Unterſchiede der Entfernung: allein dieſes ſchlichte und gerade Verfahren hat man noch durch vortheilhaftes Verändern der Stellung, durch Scheinhandlungen, Gebrauchen beider Hände u. ſ. w. begünſtiget, und dadurch die Zergliederung der Fechtkunſt in die urſprüngliche und geſuchtere oder zuſammengeſezte veranlaſst. Nachſtehende findet ſowohl in einem feſten Lager, als auch im Fortgehen ihre Anwendung, und zerlegt ſich abermal in das Fechten mit feſtem Fuſse und in das Kaminiren.

§. 5.

Alle Regeln, denen die Fechtkunſt, ſo lang ſie in den Schranken der Vernunft bleibt, folgt, ſtimmen genau mit der Beſchaffenheit unſeres Körpers und Degens überein, und leiten ihren erſten Urſprung aus der allgemeinen Mathematik. Die Grundſätze dieſer Wiſſenſchaft bürgen daher für den bewährten Nutzen der Fechtkunſt, und führen zugleich auf den prüfenden Weg des Verfahrens.

§. 6.

Auſſer den gewiſſen Verdienſten, die uns die Fechtkunſt im Fall der Nothwehr zu erkennen giebt, die ſie ſich unter dem Soldatenſtand wegen Vertheidigung und Selbſterhaltung erwirbt, trägt ſie auch ſehr viel zur vortheilhaften Bildung des Körpers bey. Durch ſie wird der ganze Bau unſerer Glieder in Ordnung erhalten, und zur

Ausdauer bey Anwendung der Kräfte gehärtet. Durch sie wird die angebohrne Plumpheit unseres Leibes gebrochen, und derselbe dagegen zu jeder Stellung geschwindet. Unter ihrer Verbindung strömt das Blut munter und rasch durch seine Gefäfse, und der Jüngling schiefst edel, wie die Lilie auf ihrem Beete, empor. Fechtkunst engt unsere Furcht, und dehnt auf der andern Seite den Muth, und, wer sie in ihrem Gebiete kennt, wird nicht leugnen können, dafs selbst der Verstand auf eine vortheilhafte Art geschärft wird.

Erste

Erſte Abtheilung.

Vom

Fechten auf den Stoſs.

Digitized by Google

Erſtes Kapitel.

Von der Beſchaffenheit, Eintheilung und Behandlung des Rapiers.

§. 7.

Das Rapier vertritt im Fechten die Stelle eines Degens; es hat daher die nämliche Zuſammenſetzung, und iſt hauptſächlich nur in Rückſicht der Schärfe unterſchieden. Die Haupt-Beſtandtheile deſſelben ſind die Klinge, und das Gefäſs.

§. 8.

I. Die Klinge Tab. I. Fig. 1. bildet ihrer eckigten Geſtalt nach zwei Flächen und zwei Rückſeiten, Leztere werden mit dem Namen ganze Schneide oder Schärfe, und zwar zum Unterſchied der halben Schneide, unter welcher Benennung die Ecken der Klinge verſtanden werden, belegt. Der obere Theil der Klinge B., an welchem das Gefäſs befeſtiget wird, heiſst die Angel: der untere hingegen endet ſich in einem Knopf C. Die eigentliche Klinge A. theilt ſich von a bis b in die Stärke, und von b bis c in die Schwä-

Schwäche. Die Stärke, auch Parirung genannt, zerfällt von a bis d in die ganze, und von d bis b in die halbe Stärke: ſo wie man auch von b bis e die halbe, und von e bis c die ganze Schwäche unterſcheidet. Einige zerlegen die Klinge nur in 3 Theile, wo alsdenn der obere die Stärke, der mittlere die halbe Stärke, und der untere die Schwäche ausmacht.

§. 9.

Der Grund der Klingen-Eintheilung rührt aus einem Vergleich des angefaſsten Degens mit dem Hebel; indem man hierbei auf einen gewiſſen Punkt, welcher der Daumen, oder entgegengeſezte Finger iſt, eine gerade und ſteife Linie legt, ſo, daſs ſich an dieſer auf einer Seite eine Laſt, auf der andern eine Kraft befindet. Die körperliche Linie des Degens macht durch ihre Schwere, in ſo fern ſie hinter dem Ruhepunkt liegt, eine Laſt aus, welche bei Anwendung des Degens durch Widerſtehen der feindlichen Klinge, und ſelbſt der Luft vermehrt wird. Die Kraft, welche der Gebrauch des Degens erfordert, liegt in uns, und wirket ſtärker gegen des Feindes Klinge, wenn ſie durch unſere Stärke an ſeiner Schwäche erfolget. Denn nach mechaniſchen Grundſätzen iſt die Kraft wirkſamer, je entfernter der Punkt des Hebels, wo die Kraft angewendet wird, von dem Ruhepunkte iſt: je näher aber der Punkt der Kraft dem Ruhepunkte, und je entfernter von dem Ruhepunkte der Punkt der Laſt iſt, deſto wirkſamer erzeigt ſich die Kraft.

Anm. Ueberhaupt verſchaft dieſer Vergleich in der Fechtkunſt einen reichen Gebrauch, und beantwortet bey manchem Verfahren das Warum, über welches wir oft vergebens hinbrüten würden.

§. 10.

Digitized by Google

§. 10.

Wegen Länge der Klinge läſst ſich keine genaue Beſtimmung angeben, obgleich dieſe Eigenſchaft vieles zum Vortheil oder Schaden beyträgt. Denn je länger der Degen, deſto gröfser ſeine Bewegungen; folglich wird dadurch die Geſchwindigkeit gehemmt. Ein kurzer Degen aber erlaubt dem Feinde mir näher zu kommen, ohne ſelbſt ihm näher zu ſeyn, und zwingt mich Kraft zu verſchwenden, ohne die Gefahr löſen zu können. Man hat deshalb ungefähr fünf Spannen als das gewöhnliche Längenmaafs angenommen, wovon eine Spanne für die Angel und vier zu der Klinge ſelbſt gerechnet ſind.

§. 11.

Um eine Klinge nach ihrem Werthe zu beurtheilen, ſehe man bei Betrachtung des Aeuſsern vorzüglich auf eine wohlgebildete Taille: auch ob die Angel gehörig ſtark, und der Knopf nicht angeniedet, ſondern aus dem Ganzen geformt ſey: ferner muſs der Abſatz der Klinge Fig. 1. Lit. a. ausſcharfen und nicht zu ſchmalen Einſchnitten beſtehen, damit ſie deſto feſter in dem Gefäſse ſitzt: endlich darf ſie auf ihren Flächen keine Springe oder ſonſtige Mängel zeigen, ſondern muſs rein polirt und ſchadlos ſein. — Bey Unterſuchung ihrer innern Güte hingegen muſs die Klinge eine volle Federkraft beſitzen, d. h. ſich geſchmeidig biegen laſſen, im Biegen einen guten Bogen bis an das Ende der halben Stärke führen, und nach demſelben unbeſchadet in die gehabte Richtung einſpringen: nebſt dieſem muſs ſie auch überall gleich gehärtet ſeyn, welches ſich aus dem einerley Klang bei dem Schlag an verſchiedne Orte der Klinge erkennen läſst.

Digitized by Google

Anm. Was insbesondere die Degen-Klingen betrifft, so gilt in Rücksicht der Güte des Stahls dieselbe Probe; allein ihre äusere Beschaffenheit weicht von der eines Rapiers ab. Die gemeinsten Stofsklingen sind zweyschneidig, haben aber sechs ungleiche Seiten, welche an französischen Produkten hohlgeschliffen, sonst aber geradlinig sind. Die Schilfklingen sind dreykantig, leicht und steif; jede Fläche ist hohlgeschliffen: ihrer Schädlichkeit wegen sind sie an einigen Orten verboten.

§. 12.

II. Das Gefäfs, Tab. 1. Fig. 2. Lit. A., welches seiner Länge nach ungefähr den vierten Theil der Klinge beträgt, zergliedert sich

1) in den Knopf, oder Kopf a, der allzeit mehr lang- als dickrund seyn sollte: er ist der Länge nach durchbohrt, und hat oben eine Eyerförmige, unten aber abgeschliffene Spitze;

2) in den Griff b, welcher den vornehmsten Theil des Gefäfses ausmacht, und daher oft statt dessen genennt wird. Er umfafst über zwey Drittel der Angel, ist aus Weichbuchen-Holz geschnitten, und gleichfalls durchbohrt: er mufs völlig für die Hand passen, und aus dieser Ursache von ziemlich gleicher, jedoch nicht übermäfsiger Dicke seyn: zu beyden Seiten neigt er sich gemächlich an Flächen. Vortheilhaft wäre es, um den Degen fester zu halten, wenn der Griff nicht schlechthin rund, sondern dabei etwas viereckigt geformt würde: ein scharfes von Draht geflochtenes Gewinde könnte zwar gleichen Vortheil ersetzen, allein da dieses doch nur unter ausdrücklicher Bestellung der Fall ist, und die Flechten an einem Rapier übrigens aus blofen Bindfaden bestehen, so mufs man es sorgfältig vor Schmuz hüten, öfters mit trockner Kreide bereiben, und nie ohne Handschuh zum Fechten ergreifen.

3) Folgt

3) Folgt das Stichblatt c mit denen daran befeſtigten Parirſtangen. Die Scheibe dient die Hand zu decken, und muſs in Erwägung ihrer Gröſse dieſem Zwecke entſprechen. Ob ſie platt, oder hohlgebogen iſt, macht keinen wirkſamen Unterſchied. Die Politur pflegt man wegen Blendung der Augen zu beſeitigen. Die Parirſtangen, welche ſeitwärts einen kleinen Zoll über das Stichblatt hervorſtehen, müſſen wohl an demſelben angeſchweiſst, und nicht zu ſchwach ſeyn. Ihre Entfernung von demſelben beträgt eines guten Daumen Breite; die Beſtimmung liegt im Namen, und der Gebrauch überzeugt uns von ihrem vielfachen Nutzen.

§. 13.

Die Löcher durch das Stichblatt und die Parirſtangen werden die Lager der Klinge genennt, und müſſen ſo beſchaffen ſeyn, daſs durch erſteres die Klinge, unbeſchadet ihres Abſatzes, durch das zweite die Angel eingezogen werden kann. Darauf, wenn die Klinge völlig eingeſtoſsen iſt, verniedet man die durchlaufende Angel hinter dem Kopf d., und ſchlieſset ſomit die einzeln Stücke zu einem Ganzen. Nach der Zuſammenſetzung bekömmt der Theil, wo der Abſatz der Klinge auf den Parirſtangen ruhet, und insbeſondere die Bruſt genennt wird, einen eigenen Namen: das Kreuz. Der Ball Fig 2. Lit. e an der Spitze des Rapiers, *) wo der Knopf mit Leder überbunden iſt, hat einen verſchiedenen Nutzen: denn 1) fällt der Stoſs nicht zu hart auf unſere Bruſt; 2) glittſchet der Ball bei Streifſtöſen an ſolchen Widerſtänden, an denen ſich die nakte Spitze leichtlich verhangen konnte, vorbei; und 3) ſchützt er vor Gefahr im Fall von ungeübten Fechtern in das Geſicht geſtoſen zu werden. Eben ſo iſt erinnerlich, daſs die Gewohnheit, ein Stück weiches Leder in Form und Gröſse des Stichblatts, vor die Parirſtangen zu ſchieben, nicht blos der Bequemlichkeit fröhne, um dadurch der Hand ein Polſter gegen den Druck der Parirſtangen

zu bereiten, und das Halten des Degens ſich zu erleichtern, ſondern die Hinweglaſſung deſſen kann auch beim Fechten Nachtheil verſchulden. Der Biegel aber, ob er gleich zur Deckung der Hand beiträgt, iſt an Rapieren nicht nur ſelten, ſondern auch entbehrlich. Endlich muſs das Rapier überhaupt leicht ſeyn, und das Gewicht der Klinge mit dem Gefäſse ſo in Verhältniſs ſtehen, daſs lezteres etwas überwiegt.

*) Die Eigenſchaft einer Spitze pflegt man theils der Kürze wegen beizubehalten, theils um durch Anführung des Knopfes am Gefäſse nicht misverſtanden zu werden.

Anm. Von den Degen-ſcheiden will ich nur bemerken, daſs dieſelben inwendig mit Flanell, oder beſſer mit Barchent gefüttert, und mit Leder von unbeſtimmter Farbe überzogen werden: zuweilen klebt man auch an die Oeffnung der Scheide Tuch oder Sammet. Der Beſchlag beſteht 1) aus dem Mundſtück; 2) aus dem Haken, ſtatt deſſen h. z. t. ein Mittelſtück Mode geworden iſt, welches auf der Rückſeite Oeſen beſizt, wodurch Ringe gezogen werden; 3) aus dem Ohrband an dem Ende der Scheide, in deſſen Spitze überdies noch ein kleiner Knopf eingelödet iſt.

§. 14.

So willkührlich es auch ſcheinen möchte, auf was Art und Weiſe ich den Degen halte, ſo kömmt doch viel bei dem Fechten darauf an, daſs ich eine ſolche Methode wähle, bei welcher ſich der Degen nicht nur nicht leicht in der Hand drehen läſst, ſondern daſs er auch darin feſt und behaglich liegt, daſs hauptſächlich alle Bewegungen der Fauſt *) frei und einer vortheilhaften Kraft-Anwendung gemäſs erfolgen und erhalten werden können, auch der Gegner ſich dabei nicht begünſtiget ſieht. Einige führen ihn daher ohne Unterſchied in der geſchloſſenen Hand: andere hingegen ergreifen ihn ſo, daſs der Griff zwiſchen den Mittel- und Zeigefinger mit untergeſchlagenen Daumen durch die Hand lauft. Am beſten und bequem-

ſten

ſten faſst man den Degen ſo, Tab. I. Fig. 7. daſs der Daumen mit dem obern Gliede auf das Kreuz nach der Richtung der Klinge, der Zeigefinger aber auf der entgegengeſezten Seite längſt den Parirſtangen zu liegen kömmt, doch ohne damit am Stichblatt ſelbſt hart anzulehnen: die übrigen drei Finger müſſen den Griff feſt in ſich ſchlieſsen, und zwar, daſs der Knopf ſeitwärts auſser der Fauſt ſieht, damit er bei dem Einbiegen der Fauſt ſich nicht in das Gelenke ſtemmen kann. Den Zeigefinger hüte man ſich zwiſchen dem Stichblatt und den Parirſtangen durchzuſtecken, weil man ihn während Fechtens bei Legaten und Battuten des Feindes leicht brechen könnte. **) Uebrigens gewöhne man ſich, dieſer Art, den Degen zu halten, unter dem Fechten unverändert getreu zu bleiben, immer einen gleichfeſten Schluſs der Finger damit zu verbinden, und ihn nie ſpielend in der Hand herumzuwenden.

*) Unter Fauſt verſteht man in der Fechtkunſt die mit dem Degen bewaffnete Hand.

**) Um deswillen iſt vorzüglich das angeſchobene Leder nöthig.

Anm. Sollte die Klinge durch das Stoſen etwas verbogen ſeyn, ſo bringe man ſelbe nicht durch Niederſtampfen, und Hin- und Herbeugen, ſondern mit Durchziehen unter dem daraufgeſtellten Fuſse in ihre gerade Richtung zurück.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Von den Bewegungen beim Fechten im allgemeinen.

§. 15.

Die Veränderung eines Körpers aus einer Lage in die andere, heifst eine Bewegung oder Motion, und kann im Fechten mit dem Leib, den Füfsen, Händen oder der Klinge geſchehen. Man betrachtet bei einer Bewegung 1) den Raum, durch welchen ſich der Körper überhaupt beweget, und 2) die Zeit, in der er ſich durch den Raum beweget: und bemiſst hieraus die Geſchwindigkeit.

§. 16.

Das gleichzeitige Bewegen mehrerer Glieder unſeres Körpers, um gleichſam gemeinſchaftlich das Unternehmen auszuführen, heifst: ſich in Union ſetzen. Die mehrern Bewegungen dürfen alſo nur eine ausmachen. Die wechſelſeitige Verkettung der Bewegungen

gungen zu oder gegen einander wird eine Manier, Lektion, Gang oder Tour genannt. Hierbei mufs, gleichviel wie die Bewegungen in, mit oder auf einander ſpielen, eine genaue und zur Ausführung abgemeſſene Taktmäſsigkeit, verbunden mit einem ungezwungenen edlen Anſtande, herrſchen. Nebſt dieſen wird noch Behändigkeit ohne Zaudern, eine ungeſäumte Kürze in der Bewegung ſelbſt, und ein wachſames Auge erfordert, um alle Zwiſchenhandlungen des Feindes in der Geburt wahrzunehmen. Denn die geringſte Bewegung, wenn ſie in einer ſolchen Entfernung geſchieht, in welcher einer den andern mit der Spitze des Degens erreichen kann, giebt ein Tempo, d. h. Gelegenheit zu treffen, oder andere Vortheile zu gewinnen. Ein Gegentempo iſt daher diejenige Bewegung des Feindes, die ich ihm durch die meinige zu ſeiner Vertheidigung abnöthige, oder die er während meiner Bewegung abſichtlich unternimmt. Erfolgt dieſes in einem und eben demſelben Moment des Tempos, oder doch während demſelben, ſo bedient man ſich nach der Kunſtſprache im erſtern Fall der Redensart: daſs es a tempo, bei dem andern, daſs es ins tempo geſchehe. Jene Bewegungen hingegen, die auſser einer ſolchen Entfernung verſpüret werden, ſind bloſe Veränderungen meiner Anſichten, und nicht zu allen Unternehmungen hinreichend.

§. 17.

In dem Augenblick einer Bewegung kann einſeitig nicht noch eine andere von anderer Wirkung gemacht werden, weil die Kraft ſchon mit der Richtung der erſten Bewegung beſchäftigt iſt. Dieſes bürgt daher für die Sicherheit, ein Tempo, wenn es für uns günſtig iſt, mit wirkſamer Entſchloſſenheit zu verfolgen. Eine günſtige Bewegung aber iſt jene, welche unter ſolchen Umſtänden ſich ereignet, daſs ich während derſelben den Feind verletzen, oder meine Stellung dazu einrichten kann.

Nach

Nach der leztern Art ſind die Bewegungen des Feindes geeigenſchaftet, welche er aus der weiten Menſur durch die Füſse mit oder ohne Klinge giebt: auf das Bewegen der Klinge allein darf man nichts wagen. Bleibt der Feind unbewegt liegen, ſo hüte man ſich, ihn durch Fortſetzen der Füſse zu begünſtigen. In einer engern Menſur hingegen kann ich auf jede noch ſo geringe Bewegung ſtoſen, nur muſs dieſelbe nicht in Zurückweichen des Feindes beſtehen.

§. 18.

Die Eigenſchaft, ein Tempo ſogleich wahrzunehmen, ſeine Beſchaffenheit zu beurtheilen, einen paſſenden Entſchluſs dagegen zu faſſen, und zu vollführen, macht die Entſchloſſenheit, oder Reſolution eines Fechters aus, der ſich nie anders als auf Sieg ſtellen will. Sein ganzes Verfahren iſt das Werk des Augenblicks der Bewegung. Hingegen iſt derjenige, der ein Tempo verſäumet oder verſieht, nicht gerade verlohren, ſondern er muſs jezt mit ſeiner Gegenreſolution dem Feinde nur vorſichtiger begegnen.

§. 19.

Um den Muth und die Entſchloſſenheit zu Unternehmungen möglichſt anzufeuern, und vorzubereiten, ſo ſuche man des Feindes Verhalten bei dem leidenden ſowohl als thätigen Angriffe zu erforſchen, weil darnach Angriff und Vertheidigung eingerichtet werden muſs. Man wende daher 1) nie das Geſicht von dem Gegner, ſondern faſſe jede ſeiner geringſten Veränderungen ſcharf ins Auge: denn nur zu oft läſs ſich aus der Richtung der Augen, Wendung der Fauſt u. ſ. w. die gährende Abſicht enträthſeln. Jedoch traue man den Augen des Feindes nicht zu ſehr, denn es iſt keine ſichere Folge, daſs er da angreift, wohin er blickt. Man unterſuche 2) durch das Gefühl, ob der Feind mit geſpannten, oder ſchlaf-

Digitized by Google

ſchlaffen Sehnen liegt. Dieſe beiden Sinne ſagen mir alſo Stellung, Lage und Kraft des Feindes, und ich kann den Angriff darnach ordnen. Allein um dieſen Angriff auch zu ſichern, ſo muſs ich 3) den Verſtand gebrauchen, ihn durch blinde Angriffe ſo verſchiedentlich angehen, und genau ſein Betragen merken, bis ich daraus auf ſein Genie und die Art zu fechten einen Schluſs machen kann. Dieſer gründet ſich auf den Glauben, daſs man ſich unter einerlei Umſtänden gleichmäſsig verhalte.

§. 20.

Die Anwendung der Kräfte muſs mit der Wirkung und Geſchwindigkeit, welche wir der Bewegung beilegen wollen, in Verhältniſs ſtehen, und mit der Bewegung unter einer gewiſſen Anmuth verbunden, aber durch dieſelbe nicht ſichtbar ſeyn. Alle erſte Bewegungen müſſen beſonders ohne Gewalt, ſanft und behutſam erzeugt werden, theils um ſie dem Feinde leichter zu verbergen, theils um ihre erſte Wirkung bei aufſtoſenden Hinderniſſen fahren laſſen und ändern zu können. Geſchieht die Bewegung in ein gegebenes Tempo, ſo darf ſie nicht weitläufiger als ſelbiges ſeyn, indem ſonſt ſeine Wirkung zu ſpät wäre; es ſey denn, daſs ein gewiſſes Gegenverhältniſs dabei zum Grund läge, wodurch das gegebene Tempo demohngeachtet im Reuſiren gehindert würde.

Drittes Kapitel.

Von den Bewegungen der Fauſt und des Armes.

§. 21.

Unter den Bewegungen überhaupt gebührt denen der Fauſt, ob ſchon ſie im zweiten Grade der Geſchwindigkeit ſtehen, der erſte Rang, weil ihre genaue Kenntniſs und Bildung das nothwendigſte Kunſterforderniſs beim Fechten ausmacht. Sie beſtehen in Wenden und Drehen, und ſind verſchieden, je nachdem dieſes Drehen mehr oder weniger, rechts oder links geſchieht. Der natürlichen Beſchaffenheit nach kann ſich die Hand nur einmal im Zirkel drehen, von der Rechten zur Linken, oder umgekehrt. In dieſem Zirkel hat man ihr vier Standpunkte angewieſen, worin ſie allzeit eine eigne Lage bildet. Der Grund ihrer Beſtimmtheit iſt, um die Bewegung ſelbſt nach den Umſtänden, und der nöthigen und vortheilhaften Wirkung zu wählen. Denn das Bewegen der Fauſt iſt nur alsdenn in der Wirkung vortheilhaft, wenn wir ſie vorher dergeſtalt drehen und ſtellen, daſs ihre

ihre Sehnen und Kraft der zu bewegenden Laſt gerade entgegen geſezt ſind. So verhalten ſich nun

§. 22.

Drei von dieſen Lagen auf den Zirkelbogen rechter Seits, wenn nemlich die Fauſt denſelben von der Linken nach der Rechten von unten hinauf ſo lang geführt hat, bis ſie

1) ſo verdreht iſt, daſs der Daumen unten, die Nägel der geſchloſſenen Finger rechts, und der kleine Finger oben; die Knöbel links, und die Parirſtangen beinah ſenkrecht ſtehen, ſo wird dieſes die erſte, oder Prim-Wendung genennt, und zeigt ſich demnach mit verhengter Fauſt. Tab. I. Fig. 3. Man nehme dieſe Lage als den Auslaufepunkt des Zirkels an, und drehe

2) die Fauſt 90 Grade zurück, damit die Knöbel oberhalb, Daumen und Nägel unterhalb zu ſehen: die Schärfen und Parirſtangen aber nach beiden Seiten laufen. Hier befindet ſich die Fauſt in der zweiten oder Sekund-Wendung. Fig. 4. Sezt man das Zurückgehen ungefähr in eben dem obigen Maaſse fort, ſo erhält dieſelbe in der dritten oder Terz-Wendung eine bequeme und natürliche Stellung: halbe Schneide ſteht mit halber Schneide der Klinge in ſenkrechter Richtung, und die Parirſtangen laufen von links oben nach rechts unten mit der Perpentikularlinie wechſelwinklicht. Der Schluſs der Finger liegt unter der Fauſt, und der Rücken der Hand oben. Fig. 5.

§. 23.

Die vierte Lage oder Quart-Wendung der Fauſt bildet ſich auf dem linken Zirkelbogen, wenn die Bewegung von der rechten gegen die linke Seite hinauf ſteigt, und iſt vorhanden, wenn

Digitized by Google

der Schluſs der Finger oberhalb, und die Rückſeite der Hand unterhalb zugewendet ſind; die Parirſtangen aber von der Linken nach der Rechten ſchräh ſich herabziehen. Fig. 6. Mit dieſer Wendung ſchlieſst ſich der Bogen der Fauſt. Es läſst ſich hieraus nun leicht einſehen und erkennen, worin die Mittellage halb Terz und halb Quart beſtehet. Fig. 7. Der Degen hat darin ſeine rechte Stellung; die Fauſt iſt rechts durch den Rücken der Hand, und links von den Nägeln umſeitet, und oberhalb zeigt ſich der Spalt des Daumens und Zeigefingers. Dieſe Lage hat man zum Ruheſtand der Fauſt angenommen, und zwar, weil ſie nach der dritten Wendung am natürlichſten iſt: folglich die Sehnen keiner groſsen Anſtrengung unterliegen, und die Fauſt immer auf halben Wege ihres Umkreiſes ſteht.

§. 24.

Bei Drehung der Fauſt muſs nur das vordere Gelenke in ſeiner Wurzel ſpielen, die Wendung in einem engen Raum geſchehen, und die Sehnen der Hand brauchen nicht währenden Drehen, ſondern erſt nach demſelben angeſtrengt zu werden, um die Wendung in ihrer Lage zu erhalten. Der Arm darf nicht eher an der Bewegung Theil nehmen, bis durch ihn eine Richtung der Fauſt beſtimmt werden ſoll. Seine Bewegungen beſtehen

1) im Strecken. Dieſes geſchieht entweder ſo, daſs Arm und Klinge mit der Schulter in gerader Linie laufen, oder daſs der Arm zwar geſtreckt, aber mit der Klinge einen Winkel bildet. Durch einen ſteifen Arm wird der Nachdruck — durch einen geſtreckten die Geſchwindigkeit befördert;

2) im Emporheben. Dieſe Bewegung wird alsdann verſtanden, wenn man ſagt: mit gehobener oder hoher Fauſt, Hoch liegen heiſst, wenn die Fauſt wenigſtens mit unſern Augen gleich hoch ſtehet,

3) Durch

3) Durch das Sinken des Arms entſtehet nach Verhältniſs eine geſenkte, geſezte, niedere und tiefe Fauſt. Tief heiſst die Lage der Fauſt in einem niedern Luftraum als dem der Schulter.

4) Kann der Arm angezogen oder gebogen; mehr nach in- oder auswendig gerichtet ſein. Den Arm anziehen heiſst, die Fauſt näher nach unſerm Körper bringen. Unter der inwendigen Seite verſteht man diejenige nach unſerer müſsigen Hand zu, und der Begriff von auswendig ergiebt ſich aus dem Gegenſatz.

Uebrigens muſs ſich der Arm in jede Lage, wenn dieſelbe gleich etwas gezwungen ſcheint, ohne ſteifen Zwang auf eine natürliche, flüchtige und feſte Art ſchicken.

Viertes Kapitel.

Von den Bewegungen der Füſse und des Oberleibes.

§. 25.

Mit der Fertigkeit, Arm und Fauſt nach Belieben zu lenken und zu richten, muſs noch eine flüchtige Bewegung der Füſse vergeſellſchaftet werden. Denn durch ihre Mitſtimmung wird meiſtens erſt die Richtung der Klinge wirkſam gemacht. Die Bewegungen der Füſse ſind, ſtatt daſs jene des Oberleibes die geſchwindeſten ſind, die langſamſten, weil das Aufheben und Niederſetzen derſelben zwei Tempos erfordert. Ihre Erörterung ſezt die Kenntniſs der Stellung und Menſur voraus.

§. 26.

I. Von der Stellung.

Die Stellung oder Poſitur verhält ſich anders bei dem Ausziehen des Degens und anders bei dem Fechten ſelbſt. Lezt-

tere

tere wird von der erſtern noch durch den beſondern Namen: Lager unterſchieden. Diejenige bei Ziehung des Degens geſchieht, indem man ſich dem Gegner mit zugewandem Geſicht, und Bruſt in erhabener Richtung gegenüberſtellt, Tab. II. Fig. 1. und zwar dabei ſo mit den Füſsen ausſchreitet, daſs des hintern Fuſses Spitze etwas rückwärts ſieht, theils wegen Zierlichkeit, gröſstentheils um feſter zu ſtehen: der vordere Fuſs aber ungefähr ein und einen halben, oder zwei Schuh weit *) vor den hintern auffizt, und mit deſſen Abſaz in gerader Linie läuft. Dabei muſs der Körper unvermerkt auf beiden Füſsen ruhen, und eben ſo unvermerkt die Bruſt etwas hervorliegen. In dieſer Stellung ſchlage ich die linke Hand an den Ober- oder Mundtheil der Degenſcheide, und faſſe dieſelbe ſo, daſs ſie, ohne die Hand unten zu ſchlieſsen, **) blos durch den Gegendruck des Daumens von ihrer inwendigen, wider den Ballen des Zeigefingers an ihrer auswendigen Seite gehörig feſt gehalten wird. Mit der rechten Hand fährt man alsdann nach dem Gefäſs, pakt daſſelbe nach der (§. 22) beſchriebenen Art in der Prim-Wendung, zieht den Degen hoch, drehet während dem Emporheben die Fauſt in die zweite Wendung, richtet die Degenſpitze nach dem Feinde, und verfällt endlich in die Lage halb Terz und halb Quart.

*) Es läſst ſich dieſes wegen Gröſse der Perſonen nicht genau beſtimmen, und muſs daher nur ſo geſchehen, daſs man bequem, ungezwungen und feſt ſtehet, und dabei noch ausfallen kann. Die beſte Regel, die man deswegen im allgemeinen geben kann, iſt: daſs man mit den Füſsen völlig ausſchreitet, und von den Ausſchritt die Hälfte als Maas der rechten Weite annimmt.

**) Denn wie leicht ſetzen uns geſpaltene Scheiden nicht in Gefahr, die geſchloſſene Hand im Herausziehen des Degens zu verletzen!

§. 27.

Digitized by Google

§. 27.

Bei dieſem Verfallen wird nicht allein die Lage der Fauſt verändert, ſondern die ganze Stellung muſs gegen eine andere, die zum Fechten eingerichtet iſt, gewechſelt werden. Tab. II. Fig. 2. Die Füſse behaupten ihren Stand, nur werden die Knie jedes nach ſeiner Seite, und das hintere mehr, als das vordere gebogen, und die Schwere des Körpers auf den hintern Fuſs gelegt, damit der vordere um ſo freier und geſchwinder gehoben, und verſetzet werden kann. Die Hälfte des vorgeſtellten Fuſses ziehe man, jedoch ohne einen andern Theil dagegen rücklings hervorzuſtrecken, ein; den Oberleib legt man auf derſelben Seite vor; die entgegenſtehende Schulter wendet man ſo viel als möglich von dem Feinde hinweg, damit er nur einen ſchmalen Körper anſichtig wird, und den Kopf hält man gerade, und nach dem Gegner gewendet. Uebrigens muſs der ganze Körper in einem Gleichgewichte ſchweben. Den bewaffneten Arm ſtreckt man in lezt benannter Fauſtwendung (§. 26.) ungezwungen und natürlich von ſich nach dem Feinde, daſs er und die Klinge mit dem vordern Fuſse einerlei Luftſäule hält. Die Fauſt liegt in der Höhe zwiſchen der Schulter und Bruſt, mit etwas nach dem Geſichte des Feindes erhöhter Degenſpitze. Die unbewaffnete Hand halte man mit der inwendigen Seite gegen das Geſicht gewendet, und dem linken Theil deſſelben ohne Zwang gleich, auf daſs ſie jedoch mit dem gerade herabhangenden Ellbogen von dem Leibe eine Spanne breit abſteht. *) Dieſe Stellung iſt das gewöhnliche Fechtlager, alle übrigen Aenderungen, die man aus beſondern Abſichten unternimmt, gründen ſich darin, und nach allen Unternehmungen kehre ich in daſſelbe zurück.

*) Andere heben den linken Arm in einen halben Zirkelbogen ſo in die Höhe, daſs der Ellbogen auſserhalb der linken Seite abſteht, und die Hand ſich in der Höhe des linken Auges zum Bogen einneiget, und zwar

zwar mit nach der Erde gewendeten Daumen und dem Feinde zustehender inwendigen Fläche.

§. 28.

II. Von der Menſur.

Das Verhältniſs des Raumes zwiſchen meiner und des Feindes Stellung, oder deutlicher zu reden, die Entfernung zwiſchen beiden fechtenden Perſonen von ihren Standort zu einander, heiſst: Menſur überhaupt, und iſt in Rückſicht der Nähe und Weite verſchieden.

§. 29.

1) Die eigentliche Menſur, Menſur insbeſondere, oder das rechte Maas zum Manne, iſt ſo eingerichtet, daſs jeder Theil den andern nach einem mäſsigen Zutritt, mit der Spitze des Degens erreichen kann. Demnach wird ſie alſo bemeſſen und erkannt, daſs, wenn Beide ſich mit der Klinge aus - und an einander gelegt haben, halbe Schwäche an halbe Schwäche zu liegen kömmt: oder wenn die niedergeſenkten Spitzen der an einander gelegten Degen einige Finger breit über das Stichblatt ragen. In dieſer Lage haben Beide gleiche Räume zu durchlaufen, es ſey denn, daſs ſonſt ein Unterſchied der Perſonen und Degen in Rückſicht der Gröſse und Länge ſtatt fände. In dieſem Falle muſs man alsdann die Menſur beurtheilen a) aus dem Augenſchein; b) aus der Länge der Degen, der Arme und Gröſse der Perſon; c) aus der Weite des Vorſchiebens beim Ausfall, und endlich d) aus dem Verhalten des Feindes, ob er nemlich bei dem Angriff Fuſs hält, oder ſich zurückziehet. In dieſer Menſur laſſen ſich alle Bewegungen des Feindes mit glücklichem Erfolge erwidern, und ein ſelbſtgegebenes Tempo leicht ſchützen.

Digitized by Google

§. 30.

Dieſes Lezte gewährt mir, jedoch nur unter geſpannterer Aufmerkſamkeit auch 2) die enge Menſur d. h. wenn die Stärke der Klinge an des Feindes Schwäche gebracht worden, und ein Ueberbiegen des Leibes, oder Ausſtrecken des Armes, oder ein geringer Zutritt uns den andern ſchon erreichbar macht. Sobald beide Theile noch näher zurücken, ſo entſteht die überſchrittene Menſur. Dieſe Lage iſt für beide gefährlich, und ſollte deswegen nur unter untrüglichen Ausſichten einſeitig bezogen werden. Denn ob ſich gleich ein kräftiger Stoſs anbringen läſst, ſo iſt man doch, wenn der Feind ſich geſchickt zu vertheidigen weis, ohne Rettung verlohren, weil mir der allzunahe Stand bei einem geſchwinden Nachſtoſs die Bewegung der Klinge zur Gegenwehr erſchwert, und einen ſchnellen und hinreichenden Rückzug verſagt.

§. 31.

3) Die weite Menſur, aus welcher ohne Veränderung ihrer ſelbſt keine unmittelbare Verletzung anzubringen und zu befürchten iſt, faſst einen ſolchen Zwiſchenraum, daſs die Spitzen der Degen beim Aus- und Anlegen eine Spanne an und von einander liegen. Ein Tempo, welches der Feind hier ungenähert giebt, laſſe man, ohne ſelbſt anrücken zu wollen, unbenutzet, denn man würde ſich ſonſt unnöthiger Gefahr ausſetzen. (§. 17.) Oefters pflegt ſich der Feind aus dieſer Menſur in die gewöhnliche zu ſchleichen, d. h. er begiebt ſich in die rechte Menſur, ſucht aber den andern unter dem Scheine der weiten fortzutäuſchen. Er ſtehet alſo näher, als es ſcheint, und dieſes wird die falſche oder betrügliche Menſur genennt. Sie geſchieht, indem ich mit dem hintern Fuſse etwas vor den vordern ſchreite, den Oberleib aber dabei noch zurückhalte, ſo, daſs dadurch das Vorrücken der

Fuſse

Füſse nicht anſichtlich wird. Von da aus kann ich alsdann auf die rechte Menſur und auf einen treffenden Ausſtoſs rechnen, ohne viel befürchten zu müſſen.

§. 32.

III. Von Veränderung der Menſur. *)

Die Menſur im eigentlichen Verſtande (§. 29.) kann verändert werden, entweder indem ich mich dem Feinde nähere, oder weiter von ihm entferne. Das erſtere, welches unter Einrücken oder Gehen in die Menſur, unter Menſur nehmen, unter Avanziren, Marſch verſtanden wird, hat verſchiedene Abſichten, und zwar a) entweder weil ich dem Feind zu entfernt ſtehe, oder b) weil er ſich bei meinem Angriff zurückzieht, oder c) um dem Feinde die fernere Vertheidigung zu hindern, (§. 30.) oder endlich d) ihn zu entwaffnen. Aus dieſer Verſchiedenheit der Abſichten läſst ſich auf die Nothwendigkeit der verſchiedenen Arten des Vorrückens ſchlieſsen.

*) Wenn der Menſur unbeſtimmt erwähnt wird, ſo verſtehet man allzeit die rechte (§. 29.) darunter.

§. 33.

Man nähert ſich dem Feinde

1) durch bloſses Vorbeigen des Oberleibes, ohne den Fuſs dabei zu bewegen. Meiſtens findet dieſes aus der engen Menſur (§. 30.) ſtatt, und erfolgt am geſchwindeſten. (§. 25.) Allein da es in der rechten Menſur nicht hinlangt, um den Feind zu erreichen, und die enge Menſur für immer nicht anzurathen iſt, ſo verbindet man damit

Digitized by Google

2) den Ausfall. Dadurch kömmt man ſchnell und ſicher auf des Feindes Körper, und befördert überdies die Kraft im Stoſsen. Er geſchieht folgendermaſsen: man hebt den vordern Fuſs auf den Zehen ſo gering als möglich von der Erde, und ſezt ihn, doch ohne zu ſchleifen, herzhaft in gerader Linie auf den Feind ſo weit zu, als es ſich bequem thun läſst; *) der hintere reſp. linke Fuſs bleibt, um das Gleichgewicht zu erhalten, unverrückt und platt ſtehen, und nur das Knie deſſelben wird ſteif geſchnellt: zugleich muſs der Unterleib wohl eingezogen, und die rechte Bruſt noch mehr (§. 27.) vorwärts geſchoben werden, ſo, daſs die Naſe mit dem Knie und der Schuhſpitze in ziemlich ſenkrechter Richtung ſteht. Tab. II. Fig. 3. Der Ausfall iſt die Grundſäule eines guten Stoſses, der mithin ganz nach deſſen Eigenſchaften geſchwind, oder langſam erfolgt. Das Haupterforderniſs iſt, daſs der Ausfall mit einem Schwunge geſchieht, wodurch der Oberleib mit Geſchwindigkeit und Force gegen den Feind bewegt wird. Der Vortheil dieſes Schwunges liegt darin, daſs ich dem hintern Fuſse die rechte Schnellkraft gebe, und ſo die Kraft der Geſchwindigkeit anmeſſe. Einige ſuchen durch das Hinter ſich - Ausſtrecken des ledigen Armes den Ausfall zu beſchleunigen, allein der Nachtheil, der durch die Entfernung der müſsigen Hand aus ihrer Lage entſtehen kann, überwiegt den geringen Beitrag von Force, und man benehme ihr daher die (§. 27.) angewieſene Stelle des bloſen Ausfalls wegen nicht.

*) Es beträgt ungefähr einen Schuh weiter, als man in den gewöhnlichen Fechtlager geſtanden hat. Dieſes wird der ganze Ausfall genennt, und der halbe kann darnach leicht berechnet werden. Es liegt hier ebenfalls eine Unbeſtimmtheit wegen der Gröſse der Perſonen zum Grunde, und muſs daher, wie oben, nach Bequemlichkeit bemeſſen werden. Hauptſächlich ſehe man darauf, daſs man ſich nach dem Ausfall flüchtig und leicht in ſein Lager zurück werfen kann. Denn wenn ich meinen Schritt überdehne, und zu weit ausfalle, ſo kömmt nothwendig die Schwere des vorgelegten Körpers einzig auf den vordern Fuſs zu liegen. Da-

Digitized by Google

Dadurch erſchwere ich mir dann das zurücklegen deſſelben, verliere das Gleichgewicht, oder falle auf glatten Boden gar zur Erde. Dieſer unſchickliche Ausfall wird unter dem Ausdruck; ſich verfallen, verſtanden.

§. 34.

Aus der weiten Menſur geſchieht das Anrücken uud zwar 3) ohne das Lager zu verändern.

a) wenn man den hintern Fuſs gebogen nicht zu nahe an den vordern ſezt, und ſo den vordern wieder fortbringt: oder

b) wenn man den hintern Fuſs nicht mit einemmal annimmt, ſondern nach und nach ihn mit den Abſatz und den Zehen wechſelsweiſe den vordern nähert, um deſto unvermerkter in die Menſur zu kommen.

c) Geht man mit beiden Füſsen auf den Feind los, indem man ohne zu ſchleifen ein geringes Fort- und Nachſetzen der Füſse wechſelt.

d) Das Springen nähert um einen Schritt, und geht ſehr geſchwind. Man ſteifet mit einemmal die gebogenen Knie, hebt dadurch den Körper, und ſtöſst ihn mit dem hintern Fuſs vor, ſo, daſs beide Füſse zugleich von der Erde ſind, und zum Lager wieder auffitzen.

§. 35.

Bei andern Arten hingegen wird 4) das Lager geändert, und dem Körper meiſtens eine gerade und erhabene Stellung gegeben. Hierher gehört das ſogenannte Fuſsannehmen. Es geſchieht

a) gemei-

a) gemeiniglich, wenn ich den hintern Fuſs an den vordern, Abſatz an Abſatz, anziehe oder anſtelle. *) Ein geringer Abſtoſs des hintern Fuſses, und ein gleichzeitiges Steifen des vordern hebt den Körper in eine aufrechte Stellung, und zugleich in eine ſolche Menſur, aus der man den ausgefallenen Feind augenblicklich treffen kann, widrigenfalls aber muſs ich den vordern Fuſs in gerader Linie ſo weit fortſetzen, als es meine Abſicht: auszufallen oder mich ins Lager zu ſetzen, erfordert;

b) wenn ich den hintern Fuſs vor den vordern, mit dem Abſatz gegen die inwendige Seite des Abſatzes anſtelle, und ſo den entferntern oder laufenden Feind mit längern Ausfällen erreiche. Es heiſst dieſes insbeſondere das Attiriren. Sollte auch dieſes nicht zum treffen hinreichend ſeyn, ſo kann man

c) den hintern Fuſs vor den vordern ſetzen, auf daſs des erſtern Abſatz an des leztern Ballen zu ſtehen kömmt, wodurch ein merklicher Unterſchied im Verfolgen veranlaſst wird.

*) An Fig. 2. Tab. III. iſt eine ſolche Stellung der Füſse zu ſehen.

§. 36.

Die lezte Art vorzurücken iſt

5) das Paſſiren. Dabei entſteht eine Hauptveränderung des Lagers, aber es nähert am ſtärkſten. Es muſs daher mit vieler Behutſamkeit und nicht von Anfängern gemacht werden. Man theilt es in die halbe, dreiviertel und ganze Paſſade.

a) Die erſtere geſchieht, wenn ich mit dem hintern Fuſs hervorſchreite, und ihn ſo weit vorſetze, als er vorher zurückſtand. Tab. IV. Fig. 2, Dadurch legt man in einem Schritt die Weite von

Digitized by Google

zweien zurück. Der Körper wird gedreht, und die Schulter der bewaffneten Fauſt kömmt weiter nach hinten. Durch

b) die dreiviertels Paſſade wird der Körper wieder nach ſeiner alten Seite verwendet, indem ich mit dem gegenwärtig hintern Fuſs abermal einen Vortritt, und gleichſam einen Ausfall thue. Dieſe Näherung beträgt drei Schritte;

c) die ganze Paſſade endlich nähert noch einen Schritt, und bringt mich ganz gegen den Feind. Sie beſteht blos aus dem wiederholten Vorſchreiten des hintern Fuſses, wie bei einem gewöhnlichen Fortgehen.

§. 37.

Bei dem Zurückweichen oder Retiriren (§. 32.) muſs vorzüglich Geſchwindigkeit und Sicherheit in Betracht gezogen, und das Lager ſo viel möglich beibehalten werden. Hauptſächlich muſs man ſich hüten, das Gleichgewicht zu verlieren. Die Urſache eines vorzunehmenden Rückgehens iſt a) entweder um die Menſur wieder herzuſtellen, wenn mir der Feind zu nahe kömmt, und die Vertheidigung dadurch erſchwert; oder b) wenn man durch die Retirade dem Stoſse entweichen will; oder c) um den Feind zu einem unbedachtſamen Einrücken und Verfolgen zu verführen.

§. 38.

Die Arten, ſich von dem Feinde zu entfernen, ſind:

1) Das bloſse Zurückbiegen des Oberleibes, oder insbeſondere das Retrahiren: es geſchieht auch, und zwar um ſo beſſer, wenn man den hintern Fuſs zugleich etwas zurückſezt;

2) das

2) das Zurücknehmen oder Anſtellen des vordern Fuſses an den hintern, wodurch man zugleich den Unterleib ſchüzt, aber die Stellung verändert. Tab. III. Fig. 2.

3) Das Menſur brechen überhaupt geſchieht verſchiedentlich, und gewöhnlich in der Art zurück, in der man vorgegangen iſt. Man wird ſich alſo das Verfahren aus dem Obigen leicht zu entwerfen wiſſen. Ich bemerke alſo nur

a) daſs das Zurückſpringen (§. 34.) eine geſchwinde und weite Retirade ausmacht, und in einem Tempo geſchieht:

b) Das Zurückgehen mit beiden Füſsen hingegen zwar leichter, aber langſamer iſt, weil das folgende Zurückſetzen der Füſse zwei Tempos erfordert. Wenn man den hintern Fuſs zuerſt abſezt, und den vordern nachfolgen läſst, ſo wird das Lager nicht ſo ſehr verändert, als wenn man den vordern Fuſs hinter den zurückſtehenden ungefähr zwei Hände breit, ohne ihn zu berühren, bringt. Man bediene ſich dieſer Gattung nur alsdann, wenn man entweder den Fuſs ſogleich wieder hervorſetzen, oder aber auf weiteres Eindringen des Feindes den andern auch zurückſetzen will, um alsdann das Lager wieder zu erhalten.

§. 39.

Die fernern Bewegungen der Füſse haben die Abſicht, den Körper aus der geraden Linie des Feindes nach einer von beiden Seiten zu verſetzen, um dadurch entweder dem auf uns gerichteten Stoſse zu entgehen, oder dem Feinde deſto beſſer von der Seite mit einem Stoſse beizukommen. Sie ſind folgende:

1) Das

1) Das Voltiren heifst nichts anders, als ſeinen Körper von der geraden Linie des Feindes hinweg, nach der auswendigen Seite zu bringen. Nach Umſtänden geſchieht dieſes Beiſeitigen bald mehr, bald weniger, und man hat es daher abgetheilt a) in die Viertels-Volte. Dieſe beſtehet darin, dafs ich den linken hintern Fufs hinter den rechten hin nach auswendig zuſetze, den vordern aber unverrückt ſtehen laſſe, wodurch dann der Leib einige Schmälerung erhält; Tab. IV. F. 1. b) in die halbe Volte. Hier ſchlage ich den Fufs nur weiter ſeitwärts zurück, und drehe mich zugleich auf den vordern Fufs, ſo dafs die Füfse ungefähr eine Elle weit von einander ſtehen, und die Schuhſpitze des vordern Fufses in Linie des Abſatzes des zurückgeſtellten lauft. Tab. V. Fig. 2. Wenn man ſich endlich noch mehr herumdrehet, ſo dafs uns der Feind auf den Rücken ſehen kann, ſo bildet man c) die ganze Volte. Nach jeder von dieſen kann man den vordern Fufs zum Ausfall gegen den Feind heben und ſtofsen, oder aber, wenn der Feind eine Gegenvolte macht, und dadurch mich wieder in die gerade Linie bringt, nur vorſetzen, ſo, dafs ich in das Lager zu ſtehen komme. Dieſes Verfahren wird 2) das Traverſiren genannt. Aus ſeiner Wiederholung von beiden Theilen entſteht 3) das Zirkuliren oder Herumgehen in der Runde.

4) Das Giriren überhaupt iſt ein allgemeiner Ausdruck von Verſetzung der Füfse, wodurch der Körper aus der Gegenwart der feindlichen Spitze gehoben wird. Insbeſondere aber verſtehet man darunter, wenn man mit dem vordern Fufs gegen die auswendige Seite verfällt, und ſo den Stofs linker Hand an ſich vorbeiführen kann. Allein da dieſes Verfahren durch die Volte beſſer geſchieht, ſo laſſe man das Giriren für eine ähnliche Art derſelben gelten, und es mit einem ſolchen Mechanism verbinden, deſſen Wirkung anwendbarer erſcheint. Dieſem nach nenne ich Giriren, wenn man

bei dem Ausſtoſen des Feindes den hintern Fuſs ſeitwärts nach linker Hand zu ſezt, und den Stoſs auf der auswendigen Seite vorbeiſchieſen läſst.

§. 40.

Endlich iſt noch das Battiren der Füſse erinnerlich. Es beſteht in einem gewöhnlichen Auftappen des vordern Fuſses, ohne denſelben dabei vor oder zurückzuſetzen, und dient in gewiſſen Fällen, den Feind nach Art eines Ausfalls zu täuſchen. Man pflegt es auch den Apell oder Chiamate zu nennen.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Von den Bewegungen und der Lage des Degens.

§. 41.

Wenn die fechtenden Perſonen ſich ausgeleget, d. h. ihre Degen gegen einander gerichtet haben, ſo kann unſere Klinge entweder oben, unten oder zur aus- oder inwendigen Seite (§. 24.) zu liegen kommen, jedoch ohne die feindliche Klinge dabei nothwendig berühren zu müſſen. Ferner kann ſie in Betracht des Armes und der Fauſt mit hoher oder tiefer Spitze, oder geradaus, (§. 24.) winklich oder ſteif liegen.

§. 42.

Die Wirkung mit der Klinge ereignet ſich entweder auf der Stelle, d. h. aus der Lage, in welcher ſie ſich befindet, oder nachdem ſie zuvor abgegangen iſt, wenn ſie ſich nemlich von einer nach der andern Seite bewegt hat. Dieſes Ab- oder Losgehen

Digitized by Google

geſchieht entweder unter, oder über der feindlichen Klinge hinweg, und wird unter dem Ausdruck: Durchgehen oder Ueberheben näher beſtimmt. Ein wiederholtes Durchgehen iſt unter Mutiren, oder mit fliegender Klinge liegen zu verſtehen: und wenn es mit einem ſanften Berühren an die feindliche Klinge verbunden iſt, ſo heiſst es An- und Abgehen im ſtrengen Sinne, und macht das Gefühl der Klinge aus. Man ſucht damit zu erfahren, ob der Feind mit ſtrengen oder ſchlaffen Sehnen ſich gelagert, und wohin er ſeine Force gerichtet hat. (§. 21.) Hierbei geſchieht das Durchgehen meiſtens in halb Terz und halb Quart, jedoch kann es auch unter andern Abſichten in einer andern Fauſtwendung geſchehen. Ueberhaupt aber muſs dieſe Bewegung ganz knapp um das Stichblatt des Feindes gemacht, und, ob ſie gleich nothwendig iſt, doch mehr durch das Drehen der Fauſt in die vorhabende Lage, als durch eine beſondere und eigne Bewegung bewerkſtelliget werden. Dabei muſs die Spitze nach dem Feinde zugerichtet bleiben. (§. 16.) Das Ueberheben iſt weniger gebräuchlich, doch hat es in vielen Fällen einen nicht unbedeutenden Nutzen. Denn a) bei dem Durchgehen muſs meine Schwäche zuerſt des Feindes Stärke paſſiren, da ich hingegen durch dieſes ſogleich mit der Stärke an die Schwäche komme. b) Dient das Ueberheben oft um den Feind zu betrügen, der ſich nur Stöſse mit dem Durchgehen vermuthete. Demohngeachtet iſt es doch nur ſelten rathſam, und beſonders wenn man es zu Stöſsen gebrauchen will. Denn 1) bei untern Stöſsen iſt es nicht nur ſehr unbequem, ſondern man wählt auch nicht den kürzeſten Weg zu ſeiner Abſicht. Zudem fällt auch der Haupt Nutze des Ueberhebens hinweg, da man bei untern Stöſsen die Schwäche des Feindes nicht bedarf. Sucht uns aber der Feind dieſe Stöſse mit dem Ueberheben beizubringen, ſo können wir ihm mit einem Stoſs ins Tempo begegnen, indem er hoch gehet. 2) Auch unter den obern Stöſsen darf es nur mit den feſten, nicht aber mit flüchtigen verbunden werden,

weil

weil bei ihnen ebenfalls nicht allein der Hauptnutze unanwendbar ist, sondern man noch überdies unten starke Blöse geben müsste, indem die obern flüchtigen Stösse bei dem Feinde eine Blöse voraussetzen, die er mit hoher Spitze giebt. Als Vertheidigungsmittel kann das Ueberheben gegen obere Stösse nach der Brust, aber nur alsdann gebraucht werden, wenn man dem Feind an Geschwindigkeit überlegen ist, oder die Mensur dabei bricht, weil man nicht eher anfangen kann überzuheben, bis des Feindes Spitze in unsere Blöse gerichtet ist.

§. 43.

Wenn ich überhaupt leide, dass der Feind meine Klinge mit der seinigen berührt, oder wenn ich sie ihm so nahe bringe, dass er sie fürchten und darnach fahren muss, so sagt man dort: dem Feinde die Klinge lassen, hier: sie ihm geben. Beide Begriffe stehen mit den Ausdrücken: die Klinge nehmen, und nach der Klinge greifen, welche Bewegungen von feindlicher Seite auf die vorigen erfolgen, in Verbindung. Wenn ich mit meiner Klinge nach der feindlichen gehe, dieselbe berühre, oder ihr doch so nahe bleibe, dass ich jede Lage derselben weiss, und jede Bewegung sogleich einsehe, dann findet oder besitzet man die Klinge. Man verliert dieselbe, sobald man eine Bewegung unternimmt, während welcher mir die Lage oder die Bewegung des Feindes Klinge unmerkbar bleibt, oder doch leicht bleiben kann. Daher löst sich der Begriff der Nothwendigkeit: die Klinge zu suchen, von selbst auf.

§. 44.

Die Bewegungen der Klinge ereignen sich mit oder ohne Gewalt und Force. Zu leztern kann man die bisher genannten zählen: ihr Grund soll sich in der Folge lösen. Die erstern hingegen die-

Digitized by Google

dienen entweder, um uns den Angriff zu erleichtern, oder uns gegen den Angriff zu vertheidigen. Ihre Wirkung äufsert ſich in einem Druck oder Schlag, und wird beides entweder in gerader Linie, oder durch eine Bewegung im Bogen bewirkt.

Anm. Da das Fechten überhaupt blos eine Bewegung des Degens kann genennt werden, ſo glaube ich durch die Erinnerung, daſs ich nur vorläufige Begriffe in dieſem Kapitel beiſeitigen wollte, genug geſagt zu haben.

Sechſtes Kapitel.

Von dem Angriffe überhaupt.

§. 45.

Unter Attakiren, oder den Feind angreifen, verſteht man im allgemeinen die erſte abſichtliche Bewegung des einen gegen den andern, die Bezug auf den Zweck hat. Man bedient ſich daher dieſes Ausdruckes oft beim Unterricht ſtatt des Belegens oder Anrückens oder Ausſtoſes. Die Menſur, in der ich mich befinde, muſs hier das nähere entſcheiden. Denn der Angriff erfolgt entweder auf der Stelle, d. h. aus der rechten Menſur mit dem gewöhnlichen Ausfalle, oder anrückend, indem ich nämlich ſo weit von dem Feinde entfernt bin, daſs er ohne Näherung meines Körpers nichts zu befürchten hat.

§. 46.

Sobald der Degen gezogen iſt, ſo beginnt der Kampf. Es iſt dieſes gleichſam das Signal, durch welches die Feindſeligkeiten gegen

Digitized by Google

gen einander von nun an gebilligt werden. Mit dieſem Augenblicke muſs daher unſere Aufmerkſamkeit geſpannt, und jede Bewegung mit Vorſicht unternommen werden. Beſſer greift man ſeinen Feind an, als daſs man ihn angreifen läſst, wiewohl man ſich etwas dabei in Gefahr ſezt. Doch erfordert das lezte zuweilen die Noth, je nachdem das Verhalten des Feindes iſt. Immer ſuche man ſeine Klinge nur in ſeiner Gewalt zu haben, und bediene ſich, wenn ſie der Feind verdrehen ſollte, einer ſchnellen Brechung der Menſur. Doch bleibe man der feindlichen Klinge, wenn man ſonſt nicht dadurch zu verführen gedenket, in der Nähe.

§. 47.

Es heiſst zwar: ſo bald der Degen geſchwungen, ſo iſt der Friede bedungen: allein wie gern ſucht man nicht jede Sache unter einem gewiſſen Zerimoniell einzuleiten? Bei dem Fechten beſteht daſſelbe in einem Kompliment, welches ſich beide vor dem Angriff bezeigen. Es enthält ſechs verſchiedene Tempos: 1) Sobald man ſich ausgeleget, und in das gewöhnliche Fechtlager begeben hat, ſo muſs man in einem Tempo mit dem vordern Fuſs auftappen, dadurch den Körper zugleich heben, und ihn mehr nach linker Hand wenden: der bewaffnete Arm behält ſeine Lage, die müſsige Hand aber greift nach dem Huthe. 2) So wie dieſer abgenommen, hält man ihn mit ausgeſtrecktem Arme hinter ſich in der Höhe, und ſezt zu gleicher Zeit den gehobenen vordern Fuſs ohngefähr fuſsbreit hinter den andern; dabei ſtreifet man die Knie wohl, und richtet Körper und Kopf empor. Die rechte Fauſt wird mit etwas geneigter Degenſpitze in Quart gedrehet, und bis zur Höhe des Mundes geführt. 3) Alsdann wechſelt man mit den Füſsen, und bringt den linken wieder hinter den rechten, und ſezt während der Zeit, daſs man ſich ſowohl mit dem Degen als übrigen Körper ins gewöhnliche Lager begiebt, unter Auftappen des vordern Fuſses den Huth auf. Um jezt wieder ſeinen erſten Standort

zu

zu gewinnen, ſo geht man 4) in die Stellung Nr. 2. mit derſelben Lage der Fauſt und Klinge zurück, und behält auch dieſe Fauſtwendung bei, wenn man 5) den rechten Fuſs wieder auf den Ort zurückſezt, wo er, ehe das Kompliment ſeinen Anfang nahm, ſich befand. Hier verfällt man ſodann 6) in die ordinäre Stellung zum Fechten, und beginnt oder erwartet nun den Angriff.

§. 48.

Auf dieſe Art begrüſsen ſich beide Theile, jedoch nicht ganz gleichzeitig, ſondern der eine erwidert dem andern das Tempo allzeit um eines ſpäter, und verfolgt ihn gleichſam damit.

Anm. Sobald ſich nun beide Theile in den Kampf einlaſſen, ſo liegen folgende Handlungen ſtufenweis zum Grunde: a) das Lager. b) Der Angriff oder Stoſs. c) Die Vertheidigung, und d) der Gegenangriff, oder Nachſtoſs Ihre nähere Betrachtung ſoll ſich hier anknüpfen, und an ihren beſondern Achſen fortdrehen.

Siebentes Kapitel.

Von dem Lager im allgemeinen.

§. 49.

Unter Lager verſtehet man diejenige Stellung, in der ich meinen Degen nach dem Feinde ausſtrecke, und ihn angreifend erwarte, oder ſelbſt angreife. Da nicht allein die Klinge, ſondern der Körper überhaupt dabei beſchäftigt iſt, ſo wird es ſowohl in dieſer Hinſicht, als auch zufolge der Abſicht verſchiedentlich abgetheilt, und zwar

I. Nach der Stellung. Hier entſteht a) je nachdem ich mich mit ſteifen Füſsen, oder mit einem engen Ausſchritte ſtelle, ein gerades oder enges Lager. b) Ein Lager mit zurückgelegtem Leibe, oder mit ſchmaler oder voller und vorgekehrter Bruſt, oder ein geſchränktes Lager, d. h. wobei der Leib gebogen und zuſammengeſezt iſt.

Digitized by Google

II. Kann ich 1) nach der Lage der Klinge mich entweder ober- oder unterhalb, oder zur Seite lagern, und 2) nach der Richtung derſelben ein hohes oder niederes Lager; ein Lager mit geſtrecktem und langem Arme; *) oder mit gebogenem und angezogenem Arme; oder ein winkliches Lager bilden. Ferner kann dabei die Fauſt und Spitze des Degens wechſelsweiſe höher oder tiefer zu liegen kommen.

III. In Rückſicht der Fauſtwendungen iſt das Lager beſtimmt oder unbeſtimmt. Unter lezterm verſtehet man gewöhnlich auch das Lager in halb Terz und halb Quart.

IV. Verhält man ſich im Lager ſtill und ruhig, oder liegt in Bewegung. Jenes wird ein ſtilles und feſtes, dieſes ein unſtätes Lager genennt, und zwar kann man bei lezterm entweder die Klinge bewegen, (§. 42.) dann heiſst es ein Lager mit fliegender Klinge; oder die Füſse, indem man nach der (§. 34. Lit. c.) beſchriebenen Art ſich dem Feinde bald nähert, bald entfernt.

V. Endlich iſt das Lager ſeiner Abſicht gemäſs ein feſtes oder nicht feſtes, nachdem ich nämlich im leztern Fall dem Feinde Blöſe gebe, damit er ſtoſen kann. Das erſtere wird auch eine Schanze, ein verſchanztes, oder deckendes Lager genennt.

*) Wenn dabei die Spitze der Klinge ſtreng nach dem Feinde gerichtet iſt, ſo pflegt man es Vorhalten zu nennen.

Erſter Abſchnitt.

Von dem feſten Lager.

§. 50.

Die Abſicht eines feſten Lagers iſt, um dem Feinde den Angriff zu erſchweren, und mich zu ſichern. In dieſem Betracht muſs es daher 1) den Feind weit von mir abhalten, und ihm keinen ſichern Zugang nach meiner Bruſt, die als das Ziel der Stöſse angenommen iſt, geſtatten. 2) Muſs es überhaupt bequem, oder doch nicht zu anſtrengend ſeyn, damit man leichter damit ausdauern, und es länger erhalten kann. 3) Muſs ſich die Stärke und Schwäche des Lagers *) auf eine vortheilhafte Weiſe verhalten, ſo zwar, daſs die Stärke ſich da befindet, wo der Angriff am wirkſamſten erfolgen kann. Die nähere Kenntniſs der beſondern Lager wird uns die Wahl bei dem Gebrauch erleichtern.

*) Mit dem Ausdruck: das Lager hat auf dieſer oder jener Seite ſeine Stärke oder Schwäche, will man ſo viel ſagen, als daſs auf dieſer Seite nach Beſchaffenheit der Fauſtwendung die Kraft am wirkſamſten erſcheinet, oder aber weniger widerſtehen kann. Der Grund liegt in der Spannung und Lage der Sehnen der Hand. (§. 21.)

§. 51.

Digitized by Google

§. 51.

Das Lager mit geſtrecktem Arme, oder langer Klinge, welches von einigen ſo geſchieht, daſs Arm und Klinge mit der Schulter in gerader Linie liegen, iſt zwar ſicher, weil es den Gegner nicht nur weit von mir abhält, ſondern mich auch ſeinem kraftvollen Angriffe nicht eher ausſezt, bevor er ſich meiner Klinge bemächtigt, und ſie aus ihrer Richtung gebracht hat: allein auf der andern Seite iſt es auch ſehr unbequem; denn die Klinge iſt weit ſchwächer, als in einem andern Lager, und Arm und Fauſt verlieren des allzugezwungenen Ausſtreckens wegen ihre Dauer. Wer ſich aber deſſen ohngeachtet darin halten kann, der vermag ſtarke Fortſchritte gegen ſeinen Feind, weil dieſem die Spitze immer nah bleibt, und alſo vor ſich zu gehen hindert.

§. 52.

In einem winklichten Lager, z. B. in Terz, hält man den Degen feſter, und der Gegner, wenn er ſicher dagegen gehen will, muſs den Vortheil der Klinge, der Füſse und des Leibes wohl zu gebrauchen wiſſen, auch die Stärke der Winkel, von welcher Seite ihnen am ſchwerſten beizukommen iſt, gut vorſehen, um nicht zugleich, wenn er trifft, auch getroffen zu werden: aber dabei entblöſst man den Leib zu ſehr, und ſchüzt ſich nicht genug gegen den, der in gerader Linie liegt. Eben ſo kann auch der Feind leichter gegen uns anrücken, und wir können uns nur mit groſsen Bewegungen vertheidigen, wodurch der andere Zeit zum Verletzen gewinnt. Endlich laſſen ſich auch für Winkel eher Gegenwinkel anbringen, welches bei Grenzlinien, die immer gleiche Stärke behalten, nicht ſtatt findet.

§ 53.

Sicherer liegt man mit etwas angezogenem Arme ſo, daſs vom Ellbogen bis zur Spitze der Klinge eine gerade Linie entſteht, und

und zwar die Spitze nach Umſtänden ein- oder auswärts gerichtet iſt. Aus einer ſolchen Lage können alle Bewegungen der Klinge leichter, und mit mehrerer Wirkung erfolgen: auch ſind damit andere Eigenſchaften eines guten Lagers, wiewohl nicht in vollem Grade, verbunden.

§. 54.

Derjenige, welcher mit gebogenem Leibe und etwas niedriger Klinge ſteht, wählt ein weit beſſeres Lager, als ein anderer in einem geraden und hohen Lager. Denn er iſt ſeiner Glieder mehr mächtiger, ſeine Bewegungen ſind kleiner, folglich geſchwinder; und da ſein Lager ihn ſtärker deckt, als leztern, ſo kann er ſich auch eher ſchützen.

§. 55.

Dieſe und andere unbeſtimmte Lager ſind allzeit durch eine gewiſſe Fauſtwendung näher beſtimmt, und mit derſelben, je nachdem ſie deren eigene Wirkung mehr oder weniger unterſtützen, verbunden. So muſs bei einem guten Primlager der Körper gebogen, und der Unterleib wohl eingezogen ſeyn: der Arm geſtreckt in möglichſt gerader Linie der Klinge liegen, und ein engerer Schritt der Füſse, als in dem gewöhnlichen Fechtlager geöffnet werden. Auf dieſe Art kann der Feind weder die untern Blöſen leicht benutzen, noch über meine Klinge kommen. Dieſes Lager iſt oberhalb am ſchwächſten, und auſserhalb am ſtärkſten; man laſſe daher den Feind weder über noch inwendig unſerer Klinge, damit er nicht den Vortheil über uns erlangen kann. Das winklichte Primlager iſt ſeiner Unſicherheit wegen nicht rathſam; denn man bringt dabei die Klinge zu weit zurück, und giebt wegen der Höhe derſelben die ganze Bruſt frei, weswegen dann die untern Blöſen weniger gegen Tempo-Stöſe ohne beſondere Hülfe der linken Hand oder Veränderung der Menſur zu vertheidigen ſind.

§ 56.

Digitized by Google

§. 56.

Das Sekundlager hat ſtarke Aehnlichkeit mit dem vorigen, doch iſt es ungezwungener und für den Arm länger zum Ausdauern. Der Leib muſs eben wohl zuſammengeſezt, ſo wie der Stand der Füſse nicht zu weit ſeyn. Den Arm und die Spitze des Degens ſuche man gerade zu halten, und dabei des Feindes Klinge immer inwendig zu haben, weil dieſes Lager auswendig am ſchwächſten, dort aber am ſtärkſten iſt. Doch ſichert es auf beiden Seiten, und dekt die untern Blöſen vollkommen. Das winklichte Sekundlager mit einem weiten Schritte iſt daher auch weniger vorzuziehen. Denn der einzige Vortheil dabei iſt, daſs die Klinge in - und auswendig Stärke beſizt, wiewohl bei einer inwendigen Vertheidigung die Fauſt in eine andere Wendung muſs gebracht werden. Hingegen ſtehet der Schenkel wegen des ausgeſperrten Schrittes in Gefahr, getroffen zu werden, welches jedoch demjenigen, der ſeine Klinge immer frei zu erhalten weiſs, ſchwerlich begegnen kann, ohne daſs er den andern, wenn er nach unten ſtoſen will, ſchon oben treffe.

Anm. Was den Unterſchied zwiſchen einem hohen, mittlern und niedrigen Sekundlager betrifft, ſo beſteht dieſer blos in der mehr oder weniger erhöheten Lage der Fauſt.

§. 57.

Das Terzlager geſchieht, wenn man den Arm weder zu ſehr anzieht, noch ganz gezwungen vorſtreckt, und ihn ſo hält, daſs er mit dem vorgeſtellten Fuſse in ſenkrechter und gerader Richtung mit etwas winklichter und gehobener Spitze des Degens liegt. Der Oberleib und die rechte Schulter müſſen vorgelegt, und die Füſse nicht zu weit verſchritten ſeyn. Auf dieſe Art deckt man ſich auswendig vollkommen, und zeigt inwendig wenig Blöſe. Dieſes Lager iſt unter allen das bequemſte, und keiner Fauſtwendung an

Ge-

Geſchwindigkeit im Verfallen hinderlich: auf der andern Seite aber auch das ſchwächſte, indem es weder aus- noch inwendig Stärke beſizt. Es iſt daher ſehr vortheilhaft, wenn man ſeine Klinge beſtändig in ſeiner Gewalt hat, die des Feindes immer zu finden weiſs, und die meiſten Bewegungen mit der Spitze, und nur wenig mit dem Arme zu machen braucht. In einem winklichten Terzlager, wo die Spitze zu hoch, und die Fauſt zu tief gehalten wird, treffen wir obige Eigenſchaften weniger an. Denn die Blöſe iſt zu ſtark, und will man ſie ſchützen, ſo müſſen zu groſse Bewegungen gemacht werden, die am Ende nichts mehr, als zu ſpäte Vertheidigung ſeyn würden, ohngeachtet der Gefahr, ſich leicht mit der Klinge verfallen zu können. Dieſem iſt das untere Terzlager noch eher vorzuziehen, wodurch man ſich doch vor dem winklicht geſtreckten Lager ſichert. Es zeigt ſich mit zurückgelegtem Oberleib, ohne jedoch den Stand der Fuſse zu ändern, mit ſchräh nach unten geſenkter Spitze des Degens, weswegen der andere die Klinge nicht ſo leicht finden kann. Auch wird durch dieſes Lager der Feind oft betrogen, indem er nicht vermuthet, daſs man ihn durch bloſses Vorbeigen des Leibes treffen könnte. Die Urſache davon liegt in der niedergeſenkten Lage und zurückgebogenem Leibe, wodurch die Macht, weit zu reichen, unanſichtlich wird.

§. 58.

Das ſicherſte Lager, und welches am vollkommenſten deckt, iſt, wenn man Arm und Klinge in Quart ausſtreckt. Der Feind wird dadurch weit abgehalten, und kann ohne Gefahr meine Klinge nicht ſuchen, noch weniger aber auf einer von beiden Seiten treffen. Denn auswendig ſizt die volle Stärke, die ſeine Abſicht vereitelt, und inwendig kann man ſich leicht mit dem Gefäſs und der Stärke des Degens ſchützen, da ohnehin die Bewegungen der Fauſt nach beiden Seiten ohngehindert erfolgen. Bei einem winklichten oder geſchrenkten Quartlager öffne ich zwar auswendig wegen den Win-

Winkel eine ſtarke Blöſe, allein weil da der Sitz der Stärke iſt, ſo fehlt es mir bei dem Angriff an hinlänglicher Vertheidigung nicht: und inwendig ſichert die ſchnelle Wendung der Fauſt. Zuweilen ſezt man ſich auch in ein winklichtes Quartlager, wobei man die Bruſt völlig vorkehrt, und die Spitze tief nach der Erde ſenket. Auch dieſe Art iſt wegen den Urſachen, die im vorigen §. bei dem untern Terzlager ſind angegeben worden, nicht ganz zu verwerfen, Das der Achſel gleich geſtrekte Quartlager kann vortheilhaft gegen das Sekundlager gelegt werden.

§. 59.

So verſchieden die Vortheile eines beſtimmten Lagers ſind, ſo iſt es doch nicht immer rathſam, ſich — wenigſtens nicht zuerſt in ein feſtes Lager zu begeben. Denn wenn ſie auch noch ſo überlegt gebildet werden, ſo laſſen ſie doch Mängel wahrnehmen, die ein geſchickter Gegenfechter ſogleich einſehen, und auf eine Art benutzen wird, die mein ſicheres Lager gefährlich macht. Bei einem unbeſtimmten Lager hingegen ſieht ſich der Feind in Verlegenheit geſezt, indem er daraus nicht leſen kann, was er zu meiner Verletzung, oder ſeiner Vertheidigung thun ſoll. Nichts deſto weniger darf uns die Kenntniſs der Lager mangeln, weil jedes Lager, es mag beſtimmt oder unbeſtimmt heiſsen, ſeine eigenen Maasregeln in Bildung eines Gegenlagers erfordert, um den Vortheil über den Feind zu behaupten.

Anm. Andere Vortheile, die ich jezt, ohne weitläufig zu werden nicht entſchleiern könnte, wird die Folge aufdecken.

Zweiter Abſchnitt.

Von den Blöſen.

§. 60.

Sobald der Feind in ſeinem feſten Lager die Spitze ſeines Degens von mir wegwendet, ſo entſteht eine Blöſe, mit welchem Namen überhaupt jeder unbeſchüzte Theil an des Gegners Leibe belegt wird. Insbeſondere aber verſteht man darunter diejenige Lage des feindlichen Körpers und der Klinge, in der man durch einen gewiſſen Stoſs deſſen Bruſt (§. 50. Nr. 1.) ſicher verletzen kann.

§. 61.

Die Blöſen insbeſondere können entweder zu flüchtigen oder feſten Stöſsen beſchaffen ſeyn, je nachdem der Zugang des Stoſses mehr oder weniger geöffnet iſt. Wenn daher der Feind die Spitze ſeines Degens ohne unſer ferneres Zuthun ſo weit von uns abwendet, daſs der Stoſs ohne allen Aufenthalt und Widerſtand frei in die Blöſe einlaufen kann, ſo giebt er freiwillige Blöſe zu flüch-

flüchtigen Stöfsen. Entfernt er aber die Spitze feines Degens nur einigermafsen von uns, fo, dafs eine geringe Blöfe anfichtig wird, die ich im Stofsen noch erweitern mufs, wenn er getroffen werden foll, fo ift die Blöfe zwar freiwillig, aber zu feften Stöfsen. Wenn mir hingegen der Feind den Degen feft entgegenfezt, fo mufs ich durch gewaltfame Mittel Blöfe zu eröffnen fuchen. Die Wirkung diefer Mittel befteht darin, dafs dadurch entweder die Spitze der feindlichen Klinge blos weggewendet, oder aber die ganze Klinge entfernt wird. Im erften Fall erhalte ich erzwungene Blöfe zu feften, im andern zu flüchtigen Stöfsen.

§. 62.

Die Blöfen werden nach der Lage des Feindes, in Rückficht des Armes und der Klinge entweder von aufsen oder innen, unter oder über den Arm, von unten oder obenher anfichtlich, und heifsen Haupt-Blöfen. Jeder Stofs, wenn er fitzen foll, erfordert eine von diefen, und mufs völlig nach derfelben naturalifirt feyn. Deswegen können auch in eine Hauptblöfe mehrere an fich verfchiedene Stöfe gethan werden, weil fie fich zwar im wefentlichen, jedoch nicht immer im Zufälligen gleichet. Diefe befondern Arten werden reine Blöfen genennt, und noch nebenher mit dem Namen des für fie geeigenfchafteten Stofes belegt.

§. 63.

Von den obern Blöfen.

Obere Blöfen entftehen durch ein niederes Lager des Feindes, und zwar

I. über den Arm oder auswendig

A. zu flüchtigen Stöfsen, wenn fich der Feind fo in ein Lager fezt, dafs er mit niederer nach inwendig zu gehender Fauft,

und etwas erhöhter eben dahin gerichteter Spitze liegt, ich alſo über ſeinen Arm hinweg nach ſeiner Bruſt ſehen und bequem ſtoſsen kann. Dieſer Blöſe iſt eine flüchtige Quart oder, falls die Spitze mehr gehoben ſeyn ſollte, Sekund angemeſſen.

B. Zu feſten Stöſsen, und zwar 1) zu Terz giebt der Feind Blöſe, wenn er mit Fauſt und Spitze tief liegt, ſo jedoch, daſs die Fauſt mit der Spitze des Degens gleich, oder noch eine Hand breit höher oder tiefer ſteht, die Spitze ſelbſt aber nach unſerm Körper zulauft. Tab. III. Fig. 3. Wenn er aber 2) mit geſtrecktem Arme und merklich höherer Spitze als Fauſt ſich gelagert hat, und erſtere ſo nach unſerm Körper gerichtet iſt, daſs, wenn wir ſicher ausſtoſsen wollen, man dieſelbe noch mehr nach der Aufsenſeite und oberwärts führen muſs, ſo iſt es Blöſe zu Quart.

II. Inwendige Blöſe.

A. Zu flüchtigen 1) Sekundſtöſsen iſt vorhanden, wenn der Feind mit geſtrecktem Arme, geſenkter Fauſt und erhöhter Spitze mehr nach ſeiner auswendigen Seite zu liegt, und ich nicht zu befürchten habe, er werde mir vorhalten. Iſt aber 2) ſeine Spitze minder erhöhet, und ſo gerichtet, daſs ſie an meiner innern Seite bei dem Ausſtoſs vorbei lauft, oder ſie iſt nur in einem ſehr niedrigen Luftraum gegen mich gewendet, ſo kann Quart in die Blöſe geſtoſsen werden.

B. Wenn der Feind mit geſtrecktem Arme etwas auswärts, und mit der Fauſt nicht ſo hoch als die Schulter liegt; die Degenſpitze aber ein wenig erhebt, und nach unſerm Körper richtet, daſs wir alſo nicht ganz unbedrohet nach ſeiner Bruſt ſtoſsen können, ſo läſst ſich die Spitze ſeines Degens durch den Winkel der feſten Quart inwendig noch mehr aus- und oberwärts zu bringen.

§. 64.

Digitized by Google

§. 64.

Von den untern Blöſen.

Dieſe ereignen ſich in einem hohen Lager des Feindes

A. zu flüchtigen Stöſsen, wenn er ſich mit ſtark gehobener dabei etwas einwärts gewendeter Fauſt lagert, und die Klinge nach unſerer Aufsenſeite winklich geht, ſo, daſs bei dem Stoſs dieſelbe füglich über unſern Kopf weglauft. Befinde ich mich unter ſolchen Umſtänden inwendig ſeiner Klinge, ſo ſtoſse ich Quart unter den Arm oder Koupee. Liege ich hingegen auswendig, und der Feind minder hoch, ſo iſt der Sekundſtoſs bequemer, weil die Bewegung der Klinge alsdann von aufsen nach innen gemacht werden muſs.

B. Der feſten Stöſse bedarf man zu der Gattung von Blöſen nicht, weil der Feind hoch liegt, und demnach die Spitze meiſtens über uns hingehet.

§. 65.

Von den vermiſchten Blöſen.

Eine vermiſchte Blöſe iſt jene, welche der Feind in einer ſolchen Lage giebt, daſs ich über der Klinge und unter dem Arm, oder umgekehrt nach deſſen Bruſt hinſtoſsen muſs. Zu dem erſten Fall karakteriſirt ſich die Blöſe zu Quart revers. Tab. IV. Fig. 3. Der Feind liegt mit einer mittelmäſsig hoher Fauſt ſo, daſs ſeine Klinge, deren Spitze geſenkt iſt, mit dem Arm einen ſtarken Winkel nach inwendig macht. Hier ſtoſse ich die Quart flüchtig. Wenn hingegen die Spitze des Degens mehr erhöhet, auch der Winkel ſtumpfer, und ſonach die Klinge mehr gegen uns genahet wird, ſo wähle man feſte Quart revers. Wenn der Feind in Sekund liegt, und zwar mit hoher Fauſt und erniedrigter nach

ſeiner inwendigen Seite zugewandter Spitze, ſo kann man Terz ſtoſsen, die unter der Klinge nach ſeiner obern Bruſt geht, welches dann die Blöſe für den obigen zweiten Fall giebt.

§. 66.

Sehe ich den Angriff voraus, oder will mich abſichtlich angreifen laſſen, ſo iſt es vortheilhaft Blöſe zu geben. Denn man ſchreibt dem Feinde dadurch einen gewiſſen Stoſs vor, (§. 62.) und vermag ſich alſo leichter dagegen zu vertheidigen. Nichts deſto weniger aber darf man einzig auf den Schutz dieſer Blöſe bedacht ſeyn, und auf den vorgeſchriebenen Stoſs als untrüglich rechnen, ſondern muſs ſich immer dabei noch auf unerwartete Fälle rüſten, damit man ſich nie durch eine zugewagte Vertheidigung gegen einen blinden Angriff in Gefahr ſetze. Uebrigens muſs ich den Ort, den ich für den gefährlichſten halte, am meiſten decken, und mich ſehr hüten, zweideutige Blöſe *) zu geben, damit ſie der Feind nicht verkennen, und wider meine Abſicht benutzen muſs. Iſt man der angreifende Theil, ſo benutze man die Blöſe des Feindes nicht eher, als bis man ſeine eigene Blöſen, die man giebt oder geben muſs, kennt, oder erforſche dieſelbe durch einen verſtellten Angriff.

*) Unter zweideutiger Blöſe verſteht man diejenige Lage des Feindes, in der man durch einen doppelten wiewohl engern Zugang nach ſeiner Bruſt ſtoſsen, oder doch den einzigen Zugang nach ſeiner zufälligen Beſchaffenheit (§. 62.) durch einen willkührigen Stoſs benutzen kann. Sie darf alſo nicht mit vermiſchten Blöſen verwechſelt werden.

Achtes Kapitel.

Von den Stöſsen.

§. 67.

Diejenige Bewegung unſeres Körpers, durch welche wir den führenden Degen eine ſolche Kraft beimeſſen, daſs ſeine Spitze auf den entgegengeſezten Körper wirkt, wird Stoſs genannt. Er beſteht alſo im Fechten in einer eingebildeten Verletzung, und wird unter dem Ausdruck: der Stoſs ſizt, oder logirt als vollbracht angekündigt. Zum Ziel der eigentlichen und gewöhnlichen Richtung der Stöſse hat man die erhabene Bruſt an der Schulterſeite des bewaffneten Armes angenommen, weil dieſelbe nicht nur dem Angriff, ſondern auch der Vertheidigung am nächſten liegt.

Anm. Dieſes beſtimmten Zieles wegen werden jene Stöſse, die nach andern Theilen des Körpers, als: nach dem Geſichte, den Schenkeln u. ſ. w. gehen, und meiſtens nur Nebenabſichten zum Grunde haben, Baſtardſtöſse genennt.

§. 68.

Digitized by Google

§. 68.

Der namentliche Unterſchied der Stöſse rührt hauptſächlich aus der Verſchiedenheit der Fauſtwendungen her, ohne welche kein regelmäſsiger Stoſs geſchehen kann. Doch pflegt man in Prim gar nicht oder nur ſelten zu ſtoſsen, theils weil ſie ſich der Wendung und Lage nach nur wenig von Sekund unterſcheidet, theils weil man mit lezterer daſſelbe, und zwar mit mehr Kraft, und weniger Unbequemlichkeit verrichten kann, indem Prim mehr Kraft zur Wendung als Wirkung erfordert. Karakteriſtiſcher beſtimmt ſich der Unterſchied der Stöſse durch die Blöſe, für welche ſie eigen geſchaffen ſind. Sie werden demnach über oder unter den Arm nach oben oder unten, nach aus- oder inwendig, und endlich, je nachdem ſie entweder mit einer blos weſentlichen oder aber zugleich auch zufälligen Wirkung verknüpft ſind, flüchtig oder feſt geſtoſsen.

§. 69.

Die weſentliche Beſtimmung eines Stoſses iſt die Verletzung. Allein da man nicht immer die Klinge unmittelbar auf den Feind bewegen kann, (§. 61.) wenigſtens nicht ohne Gefahr, ſelbſt in deſſen Spitze zu laufen, ſo muſs der Stoſs öfters ſo eingerichtet und die Kraft ſo vertheilt werden, daſs ſie auch gegen die Klinge des Feindes wirkt, und dieſelbe beiſeitigt. Dieſes macht die zufällige Beſtimmung des Stoſses aus. Flüchtige Stöſse ſind daher jene, welche in die weite Blöſe des Feindes ohne Widerſtand können geſtoſsen werden. Ihre Wirkung iſt weſentlich, gehet einzig und allein auf die Verletzung, und kann mit weniger Force geſchehen. Sie werden daher auch einfache und natürliche Stöſse genennt, und erfolgen der Regel nach ohne Winkel, weil man ſonſt leicht damit fehlſtoſsen kann. Feſte (reine, künſtliche) Stöſse hingegen erfordern, da ſie doppelte Wirkungen verbinden,

auch

auch mehr Kraft, (§. 20.) und geſchehn in der Regel mit einem Winkel, vermöge deſſen es uns leichter fällt, die feindliche Klinge aus der geraden Linie auf die Seite zu führen, und die Blöſe zu erweitern. Um unſere Kraft zu ſparen, die des Feindes aber in dem gleichzeitigen Widerſtehen zu ſchwächen, ſo verfahre man bei feſten Stöſsen mit der Stärke an des Feindes Schwäche.

§. 70.

Stöſse nach den obern Blöſen.

A. Auswendige Stöſse oder, welches einerlei iſt, über den Arm.

1) Sekund wird meiſtens flüchtig geſtoſsen, und iſt folgender Art geeigenſchaftet: man hebt die Fauſt hoch, und ſtöſst mit verhangener Spitze, doch ohne Winkel weder zur rechten noch linken Seite, nach des Feindes Bruſt über den Arm. Durch die gehobene Fauſt muſs der Kopf wohl gedeckt, und der Arm in eine ſolche Lage gebracht werden, daſs ich unter deſſen Bogen ohne Neigung meines Kopfes den Stoſs nachſehen kann.

2) Bei Quart über den Arm, wenn man ſie feſt ſtöſst, wird die Fauſt rein in die vierte Wendung gedrehet, und wie bei Sekund gehoben, damit ich des Feindes Schwäche behalte, und unter den Arm hin den Lauf der Spitze, die ich ungefähr Hand breit tiefer als die Fauſt richte, mit den Augen verfolgen kann. Sie wird als Ausnahme von der Regel in gerader Linie geſtoſsen, weil dadurch die Spitze des Feindes, mit welcher er nach inwendig liegt, und ſchon einen Winkel bildet, ſich beſſer durch eine gerade Linie nach auſsen und oberwärts führen läſst. Quart iſt der vornehmſte, aber ſchwerſte Stoſs, und erfordert, wenn er untadelhaft geſtoſsen werden ſoll, lange Uebung; gewährt aber alsdenn die ſicherſte Bedeckung,

und trügt ſelten unſere Erwartung. Flüchtig kann dieſer Stoſs ohne Unterſchied bleiben: ſollte jedoch der Feind ſich gern mit krummen Arm vertheidigen, ſo verbinde man damit einen Winkel nach der auswendigen Seite, wodurch ſeine Vertheidigung kraftlos wird. Eben ſo merke man, im Fall der Feind anfänglich zu Quart oder Sekund flüchtige Blöſe über den Arm zeigt, im Ausfallen aber mit der Schwäche an unſerer Stärke gelinde widerſtehet, die Stöſse nur etwas feſt zu ſtoſsen.

3) Will man obere Terz ſtoſsen, ſo faſſe man des Feindes Schwäche mit der Stärke über der Klinge mit tiefer nach auswendig gerichteter Fauſt, ſo, daſs die Klinge mit nach dem Feind erhabener Spitze in einem Winkel lauft, und ſuche dieſe Lage im Ausfall genau zu behalten. Die Urſache der tiefen Fauſt iſt hauptſächlich, um die Klinge mehr ſeitwärts nach auswendig zu rücken, wohin es, da die Blöſe auswendig liegt, geſchehen muſs, und auch nach der Lage des Feindes beſſer nieder- und ſeitwärts, als hoch und dahin geſchehen kann. Zudem verhindere ich durch die niedrige Fauſt, daſs der Feind nicht ſo geſchwind unter der Klinge herfür zu gehen, und vorzuhalten vermag. Lezteres iſt auch der Beweggrund, warum man die müſsige Hand herunter in die Gegend der ſtoſsenden Fauſt bringt, damit man im Fall der Noth die hervorkommende Klinge des Feindes zurückweiſen kann. Tab. III. Fig. 4. und Tab. V. Fig. 1. Terz iſt ein feſter und kraftvoller Stoſs. Er dient zu ſolchen auswendigen Blöſen, welche aus der Tiefe her benutzet werden müſſen, ſo wie Quart und Sekund alsdann zu gebrauchen ſind, wenn man der Blöſe ſeitwärts von obenher beikommen muſs. Da ſich mit Terz die feindliche Schwäche vorzüglich gut ergreifen und behandlen läſst, ſo kann auch in die Sekundblöſe über den Arm Terz geſtoſsen werden.

B. Inwendige Stöſse.

1) Se-

Digitized by Google

1) Sekund inwendig iſt blos in Rückſicht der Blöſe von der über den Arm unterſchieden, und wird eben ſo und zwar meiſtens flüchtig geſtoſsen. Tab. III. Fig. 1. Nur in dem Fall bediene ich mich eines Winkels nach der inwendigen Seite, wenn ſich der Feind mit hoher Spitze und tiefer Fauſt dagegen wehrt. Eben ſo gleichet

2) Quart inwendig in den weſentlichen Stücken jener nach auswendig. Tab. IV. Fig. 1. Sie wird mit ſtark gehobener Fauſt in einem Winkel vollbracht, vermöge deſſen ich die äuſserſte Schwäche der feindlichen Klinge mit der Stärke packen, und die Spitze an meiner inwendigen Seite vorbei leiten kann. Weil es ohne Neigung des Kopfes, oder Hinweglaſſung des Winkels nicht anders geſchehen kann, ſo ſehe man über den Arm durch den Winkel nach dem Feinde. Bei flüchtigen inwendigen Quartſtöſsen, wo der Winkel weggelaſſen wird, iſt es nöthig, und bei feſten der Art nützlich und ſicher, wenn man, da die feindliche Klinge nach der inwendigen Seite zu geworfen wird, die müſsige Hand bei dem Stoſsen dagegen ſezt, oder, falls der Feind etwas tiefer als nach der erwähnten Blöſe des Stoſses liegen ſollte, dagegen hängt.

§. 71.

Stöſse in die untern Blöſen.

1) Sekund unter den Arm findet keine weſentliche Abweichung ihres Geſchlechtes, als in Betracht der Blöſe. Ihre Bewegung zum Stoſs nimmt ſie von auſsen der feindlichen Klinge nach ſeiner innern Bruſt unter der Schulter hin, und damit die Spitze recht enge um die Schulter herum ins Ziel trifft, ſo kann man die Fauſt ſtärker nach Prim drehen.

2) Quart-Koupee hingegen wird von der innern Seite der feindlichen Klinge bis in die Mitte unter den Arm geführt, und

nach der Bruſt, wie eine flüchtige Quart überhaupt, ohne Winkel geſtoſsen. Die Fauſt hebe man bis dicht unter des Feindes Klinge, und richte die Spitze etwas tiefer, damit eine gewölbte Lage entſteht: die linke Hand bringe man über den Kopf, und ſetze das inwendige derſelben der Schwäche des Feindes von unten entgegen, damit er uns die Spitze nicht in das Geſicht kann herabſinken laſſen. Dieſer Stoſs iſt ſeiner Natur nach blos flüchtig.

§. 72.

Stöſse in vermiſchte Blöſen.

1) Bei Quart-revers oder Flankonade Tab. IV. Fig. 4. ſetze ich die Fauſt in Quart mit der Stärke meiner Klinge inwendig an die feindliche Schwäche, und richte die Spitze erhöhet nach deſſen Bruſt über der Klinge und unter den Arm hin, ſo, daſs die Fauſt tief mit der Klinge in einem Winkel nach meiner inwendigen Seite zu liegt. Dieſer Stoſs kann flüchtig oder feſt geſtoſsen werden; in beiden Fällen aber iſt es rathſam, die linke Hand mit der inwendigen Seite gegen die Schwäche der feindlichen Klinge aus bekannten Urſachen herab hängen zu laſſen.

Anm. Einige pflegen dieſen Stoſs mit hoher Fauſt und tiefer Spitze zu verrichten. Als flüchtig möchte dieſes noch angehen, allein bei feſten Stöſsen ſähe ſich der Feind zum Vorhalten gleichſam begünſtigt. Denn die niedere Fauſt unterſtellt hier dieſelben Urſachen, die oben bei Terz ſind angegeben worden.

2) Die untere Terz, deren Spitze unter der Klinge weg nach des Feindes Leib gerichtet iſt, wird ebenfalls mit einem Winkel zur rechten Seite geſtoſsen, und iſt hinreichend, die ohnehin ſchon ſeitwärts und niedrig gewandte Spitze des Feindes zurück zu halten; doch kann man zu gröſserer Vorſorge die linke vorſetzen, auf daſs er nicht über unſerer Klinge wegheben kann.

§. 73.

Die Vollbringung der Stöfse oder das Ausſtoſsen geſchieht gewöhnlich durch den Ausfall, und je nachdem ſich Blöſe und Klinge auf einer und derſelben, oder auf verſchiedenen entgegengeſezten Seiten befinden, auf der Stelle oder mit Abgehen, welches in Durchgehen oder Ueberheben beſtehen kann. (§. 42.) Bei Stöſsen auf der Stelle muſs das Drehen der Fauſt, das Heben oder Sinken des Armes, und die Richtung der Spitze ein Tempo ſeyn; bey andern Stöſsen werden dieſe Bewegungen mit dem Durchgehen verbunden, während welchem ich mich auch, wenn die Stöſse flüchtig ſind, der Geſchwindigkeit wegen mit dem Oberleib etwas vorſchiebe, und den Arm ſtrecke: bei feſten Stöſsen hingegen, wo die Stärke der Klinge an des Feindes Schwäche liegen muſs; (§. 69.) ſchiebe ich mich nur alsdann vor, wenn die Spitze des andern zu weit von mir entfernt iſt, ſo wie ich im Gegentheil den Arm etwas anziehen muſs, wenn ſie zu nahe liegt. Wenn man zum Stoſs ausfällt, ſo müſſen die nöthigen Bewegungen deſſelben mit Aufhebung des Fuſses ihren Anfang nehmen, und in einer ſolchen Zeit verrichtet werden, daſs Treffen — und Aufſetzen des Fuſses ein Schlag iſt. Da der Ausfall erniedrigt, ſo richte man die Spitze allzeit einige Finger breit höher, als ſie wirklich treffen ſoll. Ferner ſuche man durch möglichſtes Dehnen und trecken ſeines Körpers nicht nur einen langen (wozu vorzüglich auch das Vorlegen der rechten Schulter beiträgt) und abgezielten Stoſs zu thun, ſondern auch ſich dadurch den Körper auf den Füſsen zu erleichtern, und das ſonſt gewöhnliche durch den Ausfall bewirkte Schwanken deſſelben zu verhindern.

Anm. Nur aus ſolchen Urſachen darf der Arm angezogen werden, keinesweges aber, um dadurch dem Stoſse mehr Kraft beilegen zu wollen. Denn ſonſt iſt es nicht nur eine ſehr gefährliche Bewegung, die dem Feinde, deſſen Klinge ich durch das Zurückziehen ſogleich verliere, die günſtigſte Gelegenheit zu treffen, oder mit Muſe ſich zu vertheidi-

theidigen, in die Hände ſpielt, ſondern ſie iſt auch um deswillen unnöthig, indem der Stoſs durch den Ausfall ſchon die gehörige Force erhält, und, wenn er ohne Ausfall geſchieht, aus einer engen Menſur beginnen, und mit einem ſchnellen Hervorſtrecken des Oberleibes (Tab. III. Fig. 2) verbunden ſeyn muſs. Das Zurückziehen des Armes aus dieſer uneigentlichen Abſicht wird daher das **Aushohlen mit der Klinge**, oder der **falſche Ausſtoſs genennt**.

§. 74.

Die Manier aus einem **verkehrten Lager**, *) d. h. wo der Fuſs, der eigentlich nach der Art zu fechten hinten ſtehen ſollte, vorn ſtehet, zu ſtoſsen, iſt ohne beſondere Abſicht nicht rathſam. Denn durch dieſes Verſetzen der Füſse wird die fechtende Fauſt zu weit zurückgebracht, daſs man den Gegner durch bloſses Ueberbiegen des Leibes nicht erreichen kann: und wollte man gar den hintern Fuſs zu einem Ausfall vorbringen, ſo wäre dieſe weitläufige Bewegung, die ich im Fortgehen machte, nicht allein an ſich ſchon dem Feinde günſtig, ſondern der allzunähernde Ausfall erlaubte mir auch bei einem geſchwinden Gegenſtoſs weder bequeme Vertheidigung, noch ſchnelle Retirade. Vortheilhaft könnte mir allenfalls dieſer Stand ſeyn, wenn ich mich abſichtlich zuerſt angreifen lieſs, bei dem Angriff den vorgeſezten Fuſs zurückzöge, und, da ich mich dergeſtalt mit einem Schritt dem Stoſs hinlänglich entzöge, ſogleich mit einem Gegenſtoſs wieder in die vorige Stellung einrückte.

*) Ich unterſtelle hier ein feſtes, ſtilles Lager, (§. 49 Nr. IV.) denn anders verhält es ſich bei den Stoſsen im Fortgehen.

§. 75.

Nach vollbrachtem Stoſs, derſelbe mag ſitzen oder nicht, *) muſs ich eiligſt auf einen Rückfall bedacht ſeyn. Habe ich daher aus der rechten Menſur geſtoſsen, und will dieſe nicht brechen, ſondern mich

mich darin in Vertheidigungsſtand ſetzen, ſo ziehe ich möglichſt geſchwind an der Klinge des Feindes, doch ohne ſolche zu berühren, die meinige zurück, welches Zurückziehen aber nicht mit dem Arm, ſondern durch einen Schwung mit den Zehen des ausgefallenen Fuſses, wodurch ich zugleich den Ausfall zurücknehme, und das hintere geſteifte Knie beuge, bewirkt werden muſs, und begebe mich überhaupt, wenn der Feind mit einem Nachſtoſse zaudert, in das gewöhnliche Fechtlager mit halb Terz und halb Quart, weil dabei alle Bewegungen leichter als aus einem andern Lager zu machen ſind. (§. 23.) Hat man aber in der engen Menſur angegriffen, ſo muſs man, indem die Klinge zurückgezogen wird, auch zugleich den Oberleib, ſo weit es immer geſchehn kann, mit entfernen, und zu dem Ende den Fuſs zurückſetzen und ſich in ein Lager werfen, bei deſſen Wahl man jedoch das Quart- und obere Sekundlager ausſchlieſse.

*) Denn wenn der Feind den ſitzenden Stoſs auch nicht läugnet, ſo kann er doch oft boshaft nachſtoſsen.

Neuntes Kapitel.

Von Abwendung der Stöfse.

§. 76.

Das Defenfiv - Verhalten (§. 3.) gegen den feindlichen Angriff wird überhaupt das Pariren genannt: insbefondere aber heifst eine Parade diejenige Bewegung, die wir, um den feindlichen Stofs von uns abzuwenden, an deffen Klinge unternehmen. Der Unterfchied dabei beruhet nicht allein in der Art des Verfahrens, fondern auch in Rückficht der Mittel.

§. 77.

Mit der Klinge können die Stöfse entweder durch einen Druck oder Schlag parirt werden; unter erftern verftehet man feffe, unter den zweiten flüchtige Paraden, deren Gebrauch insbefondere fich auf die gleichnamigten Stöfse bezieht. Das Wefentlichfte bei den Paraden mit der Klinge, in fofern diefelbe kräftig und vortheilhaft fich ereignen follen, ift: 1) dafs die Bewegung mit der Stärke an der Schwäche des Feindes erfolgt, damit derfelbe nicht

Digitized by Google

nicht durchſtoſsen, d. h. ohngeachtet der Parade treffen kann: 2) Muſs die Bewegung eine ſolche Richtung nehmen, wodurch wir die Spitze am erſten und geſchwindeſten von uns, und zwar troz aller Feinheit des Stoſses entfernen. 3) Die Wendung der Fauſt muſs zwar der Richtung gemäſs, doch auch zugleich nach der Lage derſelben die nächſte und kraftvollſte ſein. 4) Man ſuche die Parade immer ſo zu bewerkſtelligen, daſs unſere Degenſpitze ſo viel als möglich gegen des Feindes Körper gerichtet bleibt, damit die Blöſe, die man durch jede Parade geben muſs, enger und zur Benutzung des Feindes gefährlicher erſcheinet.

§. 78.

Jeder Stoſs kann auf eine mit andern Stöſsen gemeinſchaftliche oder für ſich eigene Art parirt werden. Daher ſchreibt ſich dann die Eintheilung in Haupt- und beſondere Paraden. Erſtere, die auch einfache oder ſchlechthin Paraden genennt werden, ſind diejenigen, wodurch man eine gewiſſe Haupt-Blöſe bedecken und ſchützen kann, ohngeachtet der Feind dieſelbe mit verſchiedenen Stöſsen angreift. Die Parade iſt hier dem gemeinſchaftlichen Wege, den die verſchiedenen Stöſse, um in die einerlei Blöſe zu kommen, nothwendig gehen müſſen, entgegengeſezt, und es wird demnach der Satz: (§. 77. Nr. 2.) daſs die Parade ganz nach dem Stoſs geeigenſchaftet ſeyn muſs, nicht umgeworfen.

Erſter Abſchnitt.

Von den Hauptparaden.

Vorerinnerung. Ich verweiſe bei dieſen folgenden Paraden allzeit auf das Lager der nöthigen Haupt-Blöſe, indem ich daraus Arm und Fauſt nach der Beſchreibung der Parade ſpielen laſſe.

§. 79.

Die auswendige Blöſe wird gegen die Stöſse (§. 70. Nr. 1. 2. 3.) über den Arm vertheidigt, wenn man die Fauſt auswärts in die vierte Wendung drehet, ſo daſs Spitze, Fauſt und Schulter gleich hoch, und in der Richtung nach dem Feinde liegen, der Arm aber keinen Winkel macht. Durch dieſe Parade werden die Stöſse an meiner auswendigen Seite vorbeigeleitet, und es geſchieht um ſo leichter, wenn wir durch ein doch nicht zu frühes Pariren die Schwäche des Feindes zu erhalten ſuchen. Die Blöſe, die man dadurch ſich an dem Feinde öffnet, iſt zu Terz beſchaffen.

Anm. Um zu verhüten, daſs uns die Klinge des Feindes, welche zuweilen abgleitet, unterher verletze, ſo bringe man die müſsige Hand zum Vorſetzen herab.

§. 80.

Bei der Haupt-Parade der Stöfse nach der inwendigen Blöfe führet man die feindliche Spitze an derfelben Seite vorbei, und zwar indem man diefe auf ihrem Schufs nach der Blöfe in halb Terz und halb Quart empfängt, und mit dem Gelenke nieder und linkfeits drückt, *) die Spitze unferer Klinge aber gerade nach des Feindes Angeficht wendet. Um die geöffnete Blöfe zu Quart inwendig defto ficherer verfolgen zu können, fo fetze man die linke Hand inwendig der feindlichen Schwäche.

*) Das Niederbeugen der Fauft mufs nach den Stöfsen bemeffen werden. Bei Quart mit einem Winkel zur rechten beträgt es ungefähr drei Finger breit; bei Quart ohne Winkel fchon etwas mehr; am meiften bei Sekund. oder überhaupt bei Stöfsen mit einem Winkel zur linken. Eben fo verhält es fich mit dem mehr oder wenigern Anziehen des Armes, der nachher nach der inwendigen Seite etwas hoch geftreckt wird. Die Urfache ift, um recht unter und an die Schwäche der Klinge zu kommen, und den Stofs rein ausheben zu können. Nicht minder nuzt auch hier das engere Zufammenfetzen feines Körpers.

§. 81.

Wenn der Feind auswendig in untere Blöfen ftöfst, fo verfolge man ihn, fobald er fich zum Stofsen bewegt, ftraks in halb Terz und halb Quart genau, und beuge das Gelenke und die Fauft fo um feine Klinge herum, dafs wir mit der Stärke auswärts gegen feine Schwäche kommen; feine Spitze folglich inwendig liegt, die unfrige aber fogleich in die Höhe geht, und dem Feinde entzogen, jedoch nach feinem Gefichte gerichtet wird. Hat man auf diefe Art die feindliche Klinge gefafst, fo fährt man mit fteifen Arme*) ohne einzuhalten nach inwendig zu, und parirt fo wie gegen obere Stöfse nach inwendig. Ueberhaupt gefchlechtet fie fich fehr nach diefer Parade, nur dafs fich hier der Körper mehr noch zufammenfetzen und die Fauft erniedrigt werden mufs, je tiefer der Feind feinen Stofs fchaffet. Quart Koupee, und revers, wie auch Sekund unter

den Arm ſind die Gegenſtände, und Quart inwendig der Nachſtoſs dieſer Parade.

*) Denn ohne vorheriges Anziehen des Armes wird man ſchwerlich des Feindes Schwäche finden.

§. 82.

Wollte man die inwendigen Stöſse der untern Blöſen, wie in vorigen Fällen, durch das Ausheben pariren, ſo würde man ihnen dadurch ihrer Natur nach mehr zu Hülfe, als zuwider kommen. Daher beiſeitigt man des Feindes Klinge ſicherer nach auswendig zu, indem wir ihm, ſobald er ſeinen Stoſs anlegt, mit der Klinge dergeſtalt nachgehen, und begegnen, daſs dieſelbe über der ſeinigen hinweg auswendig in Sekund ſenkrecht herabhängt, und mit der Stärke an das äuſserſte der Schwäche, welches unter einem angezogenen Arme bewirkt werden muſs, zu liegen kömmt. Alsdann bewege man ſeinen Degen ohne merkliche Veränderung der Lage gegen den des Feindes rechtwärts etwas in die Höhe, auf daſs wir ungefähr bis an ſeine ganze Stärke herunterſtreifen, und ſo den Ausſtoſs in die leere Luft ſchicken. Man nennt dieſe Art zu pariren die Parade mit verhangener Sekund, und gebraucht ſie gegen die obere und untere Terz. Unter Vorſetzung der müſsigen Hand erwidert man dem Feinde mit Sekund über den Arm.

Zweiter Abſchnitt.

Von den beſondern Paraden.

§. 83.

Beſondere Paraden ſind jene, die ihren Grund entweder in der Haupt-Parade haben, oder aber einzig nach der Beſchaffenheit eines gewiſſen Stoſses, d. h. in Rückſicht ſeiner Geſchwindigkeit, ſeiner Richtung und ſeiner Wirkung eingerichtet ſind.

§. 84.

Von den beſondern Paraden gegen feſte Stöſse.

I. Vom Kaviren überhaupt.

Kaviren heiſst diejenige Bewegung, welche entſtehet, wenn ich den Feind, ſobald er mit ſeiner Klinge von einer nach der andern Seite ab- und zugehet, zugleich mit der meinigen auf demſelben Wege verfolge. Es iſt alſo ein blos wechſelſeitiges, doch gleichzeitiges Durchgehen, welches nicht allein bewirket, daſs ich den Feind ohnverrichteter Dinge in ſeine vorige Lage zurückbringe, und die Abſicht, die er mit dem Durchgehen verband, hindere, ſondern

mir

mir auch oft, wenn ſich der Feind am Ende des Durchgehens mit Force an meine Klinge anſchlieſsen wollte, Blöſe verſchaffe, die ich auf der Stelle mit einem Stoſse benutzen kann. Bei dem Kaviren gebrauche man 1) nur das vordere Gelenke, und bewege die Spitze in einem ganz engen Zirkel um des Feindes Stichblatt herum. 2) Man verrichte dieſelbe zu rechter Zeit d. h. ſobald der Feind mit der Klinge abgehet. Beide Regeln bezwecken die Geſchwindigkeit und den Nutzen, dem Feinde, ohne ſelbſt an ſeine Klinge zu rühren, nahe zu bleiben, und das Entgehen zu erſchweren. — Wenn dieſe einfache Kavation oder dieſes reſpektive beiderſeitige Durchgehen ohne Einhalt fortgeſezt und wiederholt wird, ſo entſteht das doppelte Kaviren. — Kontrakaviren heiſst das Verfahren der einfachen Kavation in dem Moment deren Beendigung rückwärts gemacht. Hier bin ich der durchgehende und der Feind der verfolgende Theil.

§. 85.

Die Parade mit der Kavation, oder das Kaviren und Pariren geſchieht alsdann, wenn ich den zum Stoſs durchgehenden Feind ſo verfolge, daſs ich mit einer ſeinem Stoſse angemeſſenen Parade in meine vorige Lage der Klinge eintrete. Da die Kraft des Feindes, womit er den Stoſs, um ihn auf der andern Seite ſitzend zu machen, nothwendig gegen meine Klinge verſehen muſste, (§. 69.) nach den Umſtänden der Kavation in den Wind wüthet; ſo wende ich den Stoſs nicht nur mit weniger Anſtrengung durch dieſe Parade von mir hinweg, ſondern öffne mir auch zugleich, weil die Parade der Force des Feindes der Richtung nach in den Rücken kömmt, eine geräumigere und nicht ſogleich zu deckende Blöſe. Bei Quart in- und auswendig findet das Kaviren überhaupt ſeine volle und heilſame Anwendung gegen Sekund aber iſt es ſchon unbequemer, indem wir des Feindes Klinge nur unter Beſchreibung eines groſsen Zirkels unſerer Spitze faſſen können; auch

zu-

zugleich, wie bei Terz, am Ende der Kavation mit der Haupt-Parade einſetzen müſſen.*) Ueberhaupt läſst ſich gegen winklichte Stöſse nicht gut, – gegen feſte beſſer als gegen flüchtige kaviren. Quart-Koupee und revers ſtehen daher nicht in der Gewalt einer Kavation. Das Nachtheilige bei dem Kaviren iſt, daſs man dabei den Feind voranlaſſen muſs: es iſt demnach gegen einen ſehr geſchwinden Gegner nicht rathſam.

*) Damit der Feind nicht demohngeachtet durchſtöſst.

§. 86.

Eine Untergattung der Kavations-Parade iſt das Pariren mit dem Durchgehen. Sein Gebrauch gegen Stöſse iſt nicht ausgedehnter als der des Kavirens; insbeſondere aber wird es nur gegen Stöſse auf der Stelle gebraucht. Es geſchieht in dem Moment der Parade, und gewöhnlich bei obern Stöſsen mit etwas angezogenem Arm. Langſamen Fechtern iſt es zu widerrathen. Dieſe machen auch die halbe Kavation erinnerlich, welche darin beſteht, daſs man nicht ganz von einer zur andern Seite gehet, ſondern mit der Spitze unter des Feindes Klinge liegen bleibt. Man bedient ſich ihrer als Hülfsmittel alsdann, wenn man den Feind, ohne vor geendigter ganzen Kavation getroffen zu ſeyn, einzuhohlen befürchtet, um in dieſem Falle den Feind zu einem vorſichtigen Stoſse zu zwingen, in andern Fällen ſeinem Belegen zu entgehen. Uebrigens wenn der Feind, indem er meine Klinge finden will, mit den Füſsen ruhet, ſo habe ich auch ohne Kavation nichts zu befürchten; doch iſt dieſelbe, in ſo fern man den Feind nicht über ſeine Klinge will kommen laſſen, rathſam.

§. 87.

II. Vom Ablaufenlaſſen der Stöſse.

Unter Ablaufenlaſſen verſtehet man diejenige Bewegung, vermöge welcher ich während des feindlichen Ausſtoſses meiner Klin-

Klinge eine ſolche Lage gebe, daſs der Feind nicht anders als an mir vorbei ſtoſsen muſs. Der Gebrauch erſtreckt ſich vorzüglich auf Fälle, in welchen wir der Geſchwindigkeit des Feindes nicht gewachſen oder ſchon ſo mit der halben Stärke gepackt ſind, daſs wir nicht kaviren können. Bei dieſer Parade bleibt der Feind ſeiner Klinge mächtig, und nur der Kraft ſeines Stoſses wird die offne Straſse gewieſen. Allein eben deswegen iſt es nöthig, nicht eher auf dieſe Art zu pariren, bis der Feind halb in die Blöſe eingelaufen iſt. Denn hier entſcheidet ſich ſein Vorhaben; entweder er muſs fortſtoſsen — und dann kann ich den Stoſs noch frühzeitig genug ablaufen laſſen, — oder wegen einer andern Abſicht zurückkehren — und dann bin ich ihm mit der Klinge, ohne andere Blöſe zu geben, noch in der Nähe.

§. 83.

Gegen auswendige feſte Stöſse und zwar

1) gegen Quart geſchieht das Ablaufenlaſſen folgender Geſtalt: ſo wie der Feind ſich zum Stoſs bewegt, und unſere Schwäche nieder- und ſeitwärts bringen will, widerſtehe man ihm ein wenig, und zögere unter dem Schein einer Quart-Parade ſo lange, bis ſeine Kraft blos auf den Stoſs wirken muſs; alsdann läſst man zu widerſtehen nach, ziehet den Arm ſo in Sekund an, daſs er in einen Winkel nach auswendig gebogen iſt, Fauſt und Ellenbogen aber mit der Schulter gleich hoch liegen, und der Degen niederhängt. Dabei kann man die linke Hand gegen und unter die rechte Schulter vorſetzen. Auf dieſe Art gleitet der Stoſs an unſerer auswendigen Seite vorbei, und läſst uns die geöffnete Blöſe zu Sekund inwendig ſicher, *) und noch ehe er den Ausfall zurücknehmen kann, benutzen.

2) Bei Terz erfolgt dieſe Parade unter kärchlichern Umſtänden, weil man hier ſchon in einer der Sekund nähern Fauſtwendung liegt.

liegt. Man erhebt nemlich zu rechter Zeit die Fauſt, und nähert ſie durch Hülfe eines angezogenen Armes ſtark nach der linken Schulter, mit perpendikulär herunter hangender Klinge. **) Da das Hinwegweiſen des Stoſses an der inwendigen Seite geſchieht, ſo öfne ich mir auch an dieſer Seite des Feindes Blöſe zu Sekund, und kann meinen Degen um ſo ſicherer nach derſelben bewegen, wenn ich deſſen Stelle an der Klinge des Feindes durch die linke Hand erſetze.

*) Denn falls auch die Spitze noch etwas auf uns zugerichtet bleiben ſollte, ſo ſchüzt ja die linke Hand.

**) Dieſe Art Ablaufen zu laſſen iſt, jedoch unter Verſetzung der Füſse, auf Tab. V. Fig. 2. anſichtlich.

§. 89.

Bei dem Pariren der inwendigen Stöſse ziehet man, nachdem bis zum gehörigen Tempo in halb Terz und halb Quart durch einiges Widerſtehen iſt verzögert worden, den Arm in Quart an, doch ſo, daſs er noch einen ſtumpfen Winkel macht, die Fauſt dem Geſichte, die Spitze aber niedriger und dem Ellenbogen gleich hoch ſtehen. Nach dieſer Lage ſchieſst der Stoſs an unſerer inwendigen Seite vorbei und Bruſt und Kopf ſind durch die Stärke der Klinge gedeckt. Bei dem Zurückgehen des Feindes kann man den Arm zu Quart inwendig ausſtrecken, allein wenn er mit hoher Spitze und tiefer Fauſt zurück weicht, ſo ſtöſst man beſſer Sekund nach.

§. 90.

Das Ablaufenlaſſen der Quart-revers, deren gewöhnliche Hauptparade (§. 81.) etwas langſam von ſtatten gehet, iſt uns vorzüglich wegen ſeiner Geſchwindigkeit willkommen. Es geſchieht:

1) Dafs man den Arm ſtark in Sekund mit nach auswendiger Seite (wohin der Stofs auch geleitet wird,) zu niederhängender Klinge anziehet, und zwar, dafs die Fauſt der Schulter gleich, der Ellenbogen aber etwas mehr rechts in der Höhe ſteht. Die müſſige Hand ſezt man unter den rechten Arm, und geht dann zum Nachſtofs in Sekund auswendig ab.

2) Kann man die Quart-revers ablaufen laſſen, indem man, ſobald der Stofs in das rechte Tempo eintritt, den Winkel unſeres Lagers aufhebt, und Arm und Klinge mit der Wendung Quart in grader Linie ſtark nach der auswendigen Seite zu ſtreckt. Der Hauptgrund dieſer Parade liegt in dem Auswärtsſtrecken des Arms, und in dem Zurückhalten der Klinge durch das Stichblatt.

§. 91.

Von den beſondern Paraden gegen flüchtige Stöfse.

Durch die bisher gezeigten Paraden können die flüchtigen Stöfse ihrer Beſchaffenheit nach zwar zum Theil, jedoch nicht zweckmäfsig gehindert werden. Denn wie kann man gehörig ablaufen laſſen, wie zu rechter Zeit die Kavation einſetzen, da der Stofs meine Klinge nicht berührt, und zu dem das Kaviren ihrer Geſchwindigkeit nicht angemeſſen iſt? Hauptparaden würden zwar die nöthige Hülfe leiſten, allein wozu dieſe Kraft-Verſchwendung bei Stöfsen, die nicht wider unſere Klinge gerichtet ſind? Man hat ſie daher blos zum Grund der gegenwärtigen Paraden gelegt, *) und der natürlichen Beſchaffenheit gegenſtändlicher Stöfse mehr angeſchmiegt.

*) Deswegen darf es nicht befremden, wenn zwiſchen den Haupt- und den gegenwärtigen beſondern Paraden hie und da eine Aehnlichkeit eintritt, oder leztere auch unter Umſtänden gegen feſte Stöfse können gebraucht werden.

§. 92.

III. Von der Windung überhaupt.

Winden, drehen, rumpiren oder brechen heiſst, wenn ich meine Klinge überhaupt, (insbeſondere aber, wenn es ſein kann, mit der Stärke an des Feindes Schwäche angeſchloſſen,) in einem Zirkelbogen herumſchiebe, um dadurch der Richtung der feindlichen Klinge eine andere Wendung zu geben. Es erſcheint nicht immer unter einerlei Geſtalt, ſondern ſieht bald einem Ablaufen laſſen, bald einer Kavation gleich, nur daſs man hier die feindliche Klinge nicht verfolgt, ſondern umſchiebt. In dieſem leztern Fall benimmt man insbeſondere dem Feinde die völlige Herrſchaft ſeiner Klinge, und zwingt ihn in jede uns beliebige Lage. Deswegen wird es auch mannigfaltig, doch immer nur in ſolchen Fällen gebraucht, wo der Feind mit wenig Feſtigkeit die Spitze biethet. Denn die eigentliche Würkung des Windens beſtehet weder in einem Druk, noch weniger Schlag, ſondern in einem Wegſchieben der feindlichen Klinge, ohne ſich jedoch weit von dem Feinde zu entfernen.

§. 93.

Wenn der Feind auswendige Sekund oder Quart mit hoher Fauſt in die oberen Blöſen ſtöſst, ohne unſere Klinge zu drücken, ſo drehe man die Fauſt in Sekund, und hebe dieſelbe mit geſtreckten Arm, und gegen das Geſicht des Feindes zugewandter Spitze etwas höher als die Schulter, über welcher alsdann der Stoſs hinfällt. *) Dieſe Parade wird insbeſondere das Verfallen in Sekund genannt, und die Blöſe zu Sekund unter den Arm, die man ſich ſehr weit öfnet, kann nach etwas mehr geſenkter Spitze ohne weitere Muh durch den Ausfall getroffen werden. Man parirt auf dieſe Art auch Sekund unter den Arm, und Quart inwendig, wenn

ſie langſam geſtoſsen wird, indem man von der auswendigen Seite dem Feind bei dem Abgehen ſogleich nach und unter die Klinge gehet, jedoch wegen Weitläufigkeit dieſer Bewegung die Menſur bricht.

Anm. Gegen feſte Quart inwendig kann man ſich des Verfallens in Sekund mit der Kavation bedienen, weil ihr dadurch der Widerſtand benommen, und die Eigenſchaft eines flüchtigen Stoſes beigelegt wird.

*) Daher iſt dieſe Parade leichter oder ſchwerer, je nachdem der Feind bei dem Stoſen die Spitze höher oder tiefer richtet.

§. 94.

Der Quart und Sekund inwendig ſetzt man eine verhangene Terzlage mit einem Winkel entgegen, ſo daſs die Spitze nach des Feindes Körper trachtet. Ihr Gebrauch erſtreckt ſich auf ſolche Stöſe, die mit etwas niedriger Spitze erfolgen, und verurſacht eine Blöſe zu Sekund inwendig. Der Fall, der zuweilen bei Quart-Paraden ſtatt findet, daſs nemlich die Klinge des Feindes abrutſchet, iſt hier weniger zu befürchten.

Anm. Die feſte Quart über den Arm läſst ſich auf dieſe Art mit der Kavation nach inwendig zu pariren, doch muſs man, wenn die Stöſe ſehr geſchwind erfolgen, die Menſur brechen, um die Schwäche des Feindes zu erhalten.

§. 95.

Die Parade gegen Sekund unter den Arm, wenn dieſelbe keine zu ſtarke Richtung nach der linken Seite hat, geſchieht: indem man den Arm in verhangener Sekund anziehet, *) und die Klinge des Feindes, durch Erhöhung der unſrigen nach der rechten Seite, gleichfalls gelinde dahin ſchiebt. (§. 82.) Der Nachſtoſs kann Sekund über oder unter den Arm ſein. Eben ſo kann man die

die Quart-Koupee von ſich weiſen, doch hat man hier auch noch eine eigene Parade, nemlich: daſs man ihr, wenn ihre Richtung nicht zu ſtreng nach auswendig geht, mit Quart, wobei ich die Fauſt hoch hebe, und die Spitze ſinken laſſe, inwendig entgegen kömmt. Mit Vorſetzung der Hand läſst ſich Quart inwendig nachſtoſen.

*) Das Anziehen und Heben der Fauſt muſs der Lage der Spitze des Feindes, um ſie mit der Stärke faſſen zu können, angemeſſen, und nachdem dieſe höher oder tiefer gerichtet iſt, die Fauſt emporgebracht ſein.

§. 96.

Wenn der Feind bei dem Quart-revers-Stoſs nicht hart auf unſerer Klinge hinſtreicht, ſo laufe man mit der Spitze unter dem Arme des Feindes hinweg, ſo daſs ſie mit der Spitze erhoben inwendig in Sekund, und mit einem geringen Winkel zur rechten, zu liegen kömmt, Vermöge dieſer ſchrägen Richtung muſs der Feind auswendig an unſerer Stärke vorbeigleiten, und eines Nachſtoſses in Sekund in- oder, im Fall er drückt, auswendig gewärtiget ſein.

§. 97.

IV. Vom Legiren und Battiren.

Statt der Parade kann endlich auch ein Schlag mit der Klinge gebraucht werden, der, je nachdem ſeine Würkung ſich in grader Linie oder in einem Bogen ereignet, eine Battute oder Legade genannt wird. Beide dienen vorzüglich gegen Stöſse, die entweder mit ſteifen und angeſtrengten Sehnen oder mit ſchlaffen Arm erfolgen. Denn bei erſteren muſs die Spitze durch eine ſcharf angreifende Parade entfernt werden, weil ſonſt die Blöſe, da der Druck nur während ſeiner Dauer die Klinge zurückhält, bei Aufhörung

hörung deſſen zufiel: im andern Fall hingegen wählt man ſolche Paraden deswegen, weil 1) jede andere, die in einem Druck beſteht, zu ihrer Kraft keinen Widerſtand findet, und folglich die vortheilhafte Würkung nicht hervorbringt: ja wohl gar unſere Klinge zur Seite treibt: und 2) weil man ſich unter dem Stand der Sache eine auſſerordentliche Blöſse öfnet.

§. 98.

Legiren überhaupt heiſst, wenn man mit der Stärke der Klinge von der Schwäche des Feindes an deſſen Klinge heruntersſtreift, und dieſelbe vermöge einer zirkelartigen Bewegung der Fauſt und des Degens geſchwind und ohnwiderſtehlich fortſchlägt. Durch dieſen Zirkelbogen, den ich entweder nach aus- oder inwendig zu führe, wird das Legiren in die Legade in eigentlicher Bedeutung, und in die Revers-Legade abgeſondert.

§. 99.

Das Legiren im engern Sinne geſchieht alsdenn, wenn ich den Degen durch einen Zirkelbogen von der inwendigen Seite her gegen des Feindes Klinge in Prim oder Sekund ſchleudere, ſo daſs meine Spitze etwas in die Höhe nach auswendig bewegt wird: oder kürzer: wenn ich die gewöhnliche Parade in verhangener Sekund (§. 82.) mit Force und Schnelligkeit verbinde. Die Ableitung des Stoſses trägt ſich auf der auswendigen Seite zu, und zwar nach der Lage des Stoſsenden *) minder oder mehr heftig. Inwendige Stöſse (Quart und Sekund) und Stöſse unter den Arm (Sekund, untere Terz, Quart-Koupee und Revers) können auf der Stelle; feſte Quart, obere Terz und Sekund auswendig aber nach der Kavation legirt, und ſo mit Oefnung eine Blöſe unter oder über den Arm abgewendet werden.

*) So

*) So verurſacht die Legade gegen Quart, bei der vermöge erſterer der Degenknopf in das Gelenke kömmt, oft eine ſo unangenehme, und ſtarke Empfindung, daſs man die Finger öfnet und den Degen fallen läſst.

§. 100.

Bei der Revers-Legade, deren Richtung und Würkung nach der inwendigen Seite zu gehet, greife ich mit ganzer Stärke an des Feindes Schwäche in Terz, ſo daſs ich über und auf ſeiner Klinge etwas winklich und mit nicht gehobener Spitze liege: aus dieſer Lage beginne ich unter Biegung des Armes mit einem flüchtigen Druck, und ſchleudere die Fauſt nach inwendig zu in Quart, auf daſs durch den Bogen, deſſen Weg von auswendig hinunter nach inwendig in die Höhe ſich bezeichnet, die feindliche Klinge unter und ſeitwärts getrieben wird. Gegen Sekund und Quart, wenn ſie ohne groſen Winkel geſtoſen werden, kann die Revers, und zwar auswendig auf der Stelle, jedoch gegen Terz und inwendige feſte Stöſse, nach der Kavation gegeben, und auf dieſelbe Quart, oder Sekund inwendig nachgeſtoſsen werden.

Anm. Bei Sekund oder Terz kann auch die Würkung des Degenknopfes (§. 99. in der Note) eintreffen: überhaupt aber hält die Revers weder in der Würkung, noch Bequemlichkeit der Legade das Gleichgewicht.

§. 101.

Die Battute beſteht in einem flüchtigen Streifſchlag mit der Stärke gegen des Feindes Klinge von der Schwäche herab in grader Linie. Der Schlag ereignet ſich auf ganz gewöhnliche Art, muſs aber nur mehr durch das vordere Gelenke, als durch ſtarkes Anziehen des Armes mit Force verſehn werden. Die Battute nimmt keinen eigenen Weg, ſondern würkt nach allen Seiten. Auswendig battiret man in derjenigen Lage, die man bei dem Verfallen in Sekund

kund hat, gegen Quart und Sekund nach rechts zu, und verſchaft ſich Blöſe zu Sekund unter den Arm: eben ſo kann die feſte Quart inwendig, wenn ſie nur wenig winklich geſtoſen wird, auf die Kavation battiret werden. Inwendig geſchieht die Battute in halb Terz und halb Quart und zwar gegen Quart auswendig auf die Kavation, gegen flüchtige Quart und Sekund inwendig und unter den Arm *) auf der Stelle. Da der Schlag nach linker Hand treibt, ſo entſteht Blöſe zu Quart inwendig.

Anm. Bei zu niedrigen Stöſsen können wir die Schwäche weniger mit der Stärcke faſſen, folglich auch weniger battiren.

*) Bei Sekund unter den Arm beuge ich blos das Gelenke auswärts, um in die nöthige Lage zu kommen.

§. 102.

Wegen Vollbringung der Legade oder Battute iſt überhaupt zu merken, daſs man nie unüberlegt und aus allen Kräften haue, in der ganz gewiſſen Einbildung, dem Feinde wehe zu thun, ſondern ſeinen Schlag immer ſo mäſig bekräftige, daſs ich den Schwung der Klinge jederzeit einhalten kann. Denn das Verhalten gegen ſolche Schläge beſteht meiſtens *) darin, daſs, ſobald der Schlag beginnt, man demſelben gleichſam vorkaviret, und entgehet, oder die Klinge mit Zurückziehen, oder durch Reteriren dem Feinde entnimmt. Hat er alsdann den Schlag nicht in ſeiner Gewalt, ſondern muſs die gelegte Force in die leere Luft auswüthen laſſen, und ſich völlig dabei blos geben, ſo befindet er ſich in dem Zuſtande, den man unter ſich Verhauen andeutet. Das einzige Rettungsmittel, das einem ſolchen noch zuſteht, iſt, daſs er, um ſeine Blöſe zu ſchützen, nicht mit der Klinge zurückgehet, ſondern den Bogen ſeines Schlages ſogleich fort ſezt, und von obenher dem andern mit einer Parade in halb Terz und halb Quart, noch zuvorkommen kann.

*) Zu-

*) Zuweilen, und besonders bei Battuten macht man einen solchen Schlag auch nur dadurch unkräftig, dafs man, während jener anfezt, die Klinge hebt, und verstreckt, so, dafs der Schlag mit der Stärke aufgefangen wird. Ereignet sich aber die Battute unvermuthet; so kann ihre Kraft einigermafsen dadurch gebrochen werden, dafs man die Faust etwas nachläfst, und sie in eine solche Wendung drehet, in welcher die Battute nicht wider das Gelenke würkt.

§. 103.

Von dem Pariren der Baſtardſtöſse.

Hohe Stöſse nach dem Gesichte leitet man am bequemsten über sich hinweg, und zwar durch das Verfallen in Sekund, welches auswendig auf der Stelle, und inwendig nach der Kavation geschehen kann. Ist uns aber diese Parade, vielleicht wegen einem dermaligen Quartlager zu weitläufig, so kann man auch in einer der Hauptparade auswendig ähnlichen Quartlage, jedoch mit den Augen fast gleich gehobener Faust und Spitze pariren, und Sekund unter den Arm nachstofsen. Auch die inwendigen Stöfse lafsen sich in Quart abwenden, alsdann aber mufs der Arm wohl gestrekt, und etwas nach linker Hand gerichtet sein; auch die Faust und Spitze den Augen gleich stehen. Hier gilt Quart-Koupee als Nachstofs. — Niedere Stöſse hingegen nach den Unterleib wendet man entweder durch die gewöhnlichen Hauptparaden, wobei man sich nur wegen Tiefe des Stofses enger zusammensezt, oder auswendig mit verhangener Sekund und inwendig mit Quart (§. 95.) ab.

Zehntes Kapitel.

Von den Nachſtöſsen.

§. 104.

Jede Parade bewürkt auſſer ihrer weſentlichen Beſtimmung auch nebenbei Blöſe zu einem gewiſſen Stoſs, der, je nachdem die Klinge des Feindes entfernt, oder nur beiſeitiget würde, flüchtig oder feſt erfolgen muſs. Ein ſolcher Stoſs nun, der nach einem abgeſchlagenen oder parirten Angriffe in die durch die Parade geöfnete Blöſe geſchieht, heiſst Nachſtoſs. Er tritt ganz in die Fugen eines erſten Stoſses, und unterſcheidet ſich von demſelben blos in Rückſicht der Zeit, und Folge. Mit ihm kann ſich eine Tour ſchlieſsen, oder vom neuen anfangen, wenn auch er der Parade weichen muſs. Seiner Vollbringung gemäſs ſey er 1) der Parade angemeſſen, d. h. weder die Fauſt noch die Spitze der Klinge darf einigen Unbequemlichkeiten oder Umſchweifen ausgeſetzt ſeyn, um ihnen aus ihrer Lage die zum Stoſs nöthige Wendung und Richtung in die Blöſe zu geben. 2) Muſs der Nachſtoſs auf das rechte Tempo, nicht zu früh und nicht zu ſpät eintreten. Dieſes geſchiebt, wenn wir den Feind dergeſtalt verfolgen, daſs unſer Ausfall zum Stoſs, und

ſein

ſein ſich - ins - Lager - Zurückbegeben einzeitig erfolgt. Denn eher ſtoſsen zu wollen, hindert die enge Menſur, auch würde man noch nicht ſagen können, daſs ich ſicher und rein parirt hätte: ſpäter hingegen könnte der Feind die gemachte Blöſe wieder bedecken. (§. 75.) Denn es läſst ſich ſchon hieraus folgern, daſs man, um die Nachſtöſse frühzeitig genug zu pariren, auch das Zurückgehen, und zwar ſo wie man den Fuſs zurückſezt, als das rechte Tempo zur Parade wählt. Man pflegt daher ſich kürzer unter: mit der Parade zurückgehen auszudrücken. Da ich aus dem Pariren des Feindes und meiner eigenen Blöſe den Nachſtoſs vorausſehen kann, ſo iſt das Verfallen in die nöthige Gegenparade leichter, als es vielleicht ſcheint. Allein hüthen muſs man ſich, zu frühzeitig zu pariren, damit der Feind nicht die Blöſe des Ausſtoſses fahren läſst, und jene, die ich ihm durch die Parade gebe, benutzt. Deswegen muſs die Fauſt bei dem Zurückgehen nach und nach gedrehet werden, ſo daſs die Parade nicht eher als mit Aufſetzung des ausgefallenen Fuſses in ihrer Völle erſcheint.

Anm. Uebrigens iſt von den Blöſen zu Nachſtöſsen ſchon bei den verſchiedenen Paraden Erwähnung geſchehen.

Eilftes Kapitel.

Von den Mitteln, ſich Blöſe zu verſchaffen überhaupt.

§. 105.

Die Mittel, ſich Blöſe zu verſchaffen, zwecken nicht einzig auf den Fall, wenn der Feind ſich verſchanzt hat, ſondern dienen auch oft alsdann, wenn man die vorhandene Blöſe erweitern, oder in eine andere, die mir vortheilhafter iſt, verwandeln will. Die Mittel an ſich ſind daher nicht nur ſchon in dieſer Hinſicht, ſondern auch hauptſächlich wegen der Lage des Feindes verſchieden. Denn, wenn der Feind mit ſteifem Arme und angeſtrengten Sehnen ſich gelagert hat, ſo kann ich ihn eher durch einen Schlag, als Druck, wie es gegen einen ſchlaffen Arm geſchieht, zur Blöſe zwingen. Man wähle alſo die Mittel nach dem Grade der Gewalt, die wir brechen müſſen, ergreife ſie aber immer nur in dem Fall, wenn der Feind unter keinerlei Vorwand, als mit Gewalt, zu einer Blöſe zu bewegen iſt.

§. 106.

§. 106.

I. Von dem Gegenlager.

Wenn ſich der Feind gelagert hat, ſo ſchicke man ſich ernſtlich zu einem Gegenlager, d. h. ich gebe genau acht, nach welcher Seite, und in welcher Lage er die Spitze ſeines Degens gerichtet hat, um meinen Körper und Degen in eine ſolche Lage zu bringen, in der uns der Gegner, ohngeachtet wir die Klinge nicht bewegen, nichts anhaben kann. Dieſes zu erzielen, muſs man die Klinge ſo richten, daſs ſie der feindlichen an Stärke überlegen, und an Länge ebenmäſsig, oder auf eine andere Art von gleichem Vortheil iſt. Dadurch ſieht ſich der Feind genöthigt, eine Veränderung in ſeinem Lager vorzunehmen, und mir Gelegenheit zum Stoſsen zu geben. In der engen Menſur läſst uns der Vortheil eines guten Gegenlagers oft ohne gegebenes Tempo einen ſichern Stoſs anbringen, wenn man beſonders den Unterſchied der Stöſse und Paraden erkennet.

§. 107.

Durch das Gegenlager kann man auch dem Feinde Blöſe ablocken, indem man ihm ſelbſt freiwillige (§. 66.) Blöſe darbiethet. Ein hitziger oder ſiegbegieriger Gegner wird leicht dadurch zum Stoſsen gereizt, und durch einen berechneten Nachſtoſs überflügelt. Doch muſs man bei dieſer Art zu verführen wohl auf eine ſolche Menſur bedacht ſeyn, in der man der feindlichen Spitze nicht zu nahe iſt: ſollte es aber verſehen oder nicht in unſerer Willkühr ſtehen, ſo breche man bei dem Angriffe die Menſur.

§. 108.

II. Von den Finten.

Wenn der Feind zu einem gewiſſen Stoſse keine hinreichende, oder aber eine zweideutige, vielleicht abſichtliche oder mir überhaupt unanſtändige Blöſe giebt, ſo zeige ich ihm zwar die Bewegung eines Stoſses, ſtoſse aber nicht würklich in die Blöſe. Man belegt dieſes Verfahren mit dem Namen: **Finte**, und verſtehet alſo ſolche Bewegungen darunter, wodurch ich den Gegner unter dem Scheine eines Ausſtoſsens in eine Blöſe täuſche, und zum pariren verleite, in der Abſicht, die durch die Parade neu entſtehende Blöſe ſogleich zu verfolgen.

§. 109.

Die Beſchaffenheit einer Finte muſs ganz mit der eines Stoſses, von welchem ſie eine Vorſtellung ſeyn ſoll, harmoniren, und zwar 1) in Rückſicht der Geſchwindigkeit, um die unterſtellte Abſicht würcklich zu erreichen, d. h. die Finte darf nicht geſchwind gemacht werden, wenn der Feind langſam parirt, oder umgekehrt, ſondern immer ſo erfolgen, daſs er ſie nach ſeiner Fertigkeit pariren kann. 2) Muſs die Finte in die nächſte Blöſe gemacht, und unter der vollen Wendung des erfoderlichen Stoſses gezeigt werden, damit ſie der Feind nicht nur fürchtet, ſondern auch von einem Stoſse nicht unterſcheiden kann. Eben deswegen muſs auch der Degen und der Arm dieſelbe Linie und Richtung und überhaupt den kürzeſten Weg nehmen, wie er bei dem Stoſse hätte nehmen müſſen. 3) Suche man auch die Finte durch die Mine der Augen auf die Blöſe zu bewahrſcheinlichen.

§. 110.

So wie jede Aenderung der Blöſe einen andern Stoſs herfür bringt, ſo ändert ſich auch die Finte, und iſt alſo, 1) gleich den Stöſsen nahmentlich verſchieden. 2) Nach der Art, wann und wie ſie erfolgt, giebt es Finten ſchlechthin (ſchlechte Finten) oder Kavations Finten. Unter jenen hat man ſolche zu verſtehen, die entweder ſtatt des unmittelbaren Angriffs, oder nach einer einfachen Parade dem Feinde gemacht werden, und ſind ferner ſtreichende oder flüchtige Finten, je nachdem ich aus der Blöſe und Lage des Feindes vorſehen kann oder weis, daſs er dieſelbe mit einem Druke oder Schlage parirt. Erſtere ſtellen einen feſten Stoſs vor, und müſſen an der Klinge des Feindes jedoch nur mit der Schwäche an der Stärke hin gemacht werden, damit der Feind Gelegenheit zu drüken bekömmt. Um den folgenden Stoſs zu begünſtigen und deſto geſchwinder in die erſchlichene Blöſe zu werfen, ſo ſchiebe man bei ſtreichenden Finten den Oberleib etwas vor. Bei zu erwartenden Legaden und andern ſolchen Vertheidigungsmitteln, wo die Blöſe ſchon weiter erfolgt, richte ich die Finte nach Art der flüchtigen Stöſse ein. Kavations-Finten oder Finten auf die Kavation heiſsen wenn ich den Stoſs, zu welchem ich zwar abgegangen bin, deswegen, weil ich den Feind mit der Kavations-Parade mich verfolgen ſehe, in eine Finte auf der Stelle verändere, und ihm ſodann mit einem Stoſse kavire. In allen Fällen der Finte erwarte ich zwar die Bewegung des Feindes zur Parade, allein die Parade ſelbſt nicht, ſondern gehe alsdann mit einem Stoſse nach der Seite, auf welches durch das Pariren Blöſe entſteht. Sollte er aber nicht nach der Finte greifen, (§. 43.) ſondern unbeweglich liegen bleiben, ſo ſtoſse man, wenn es ſich anders ohne Gefahr thun läſst, auf der Stelle fort.

§. 111.

§. 111.

Wenn man in die durch die Finte geöfnete Blöfe abermals fintirt, und dann erſt ſtöſst, ſo entſtehen doppelte Finten. Auſſer den allgemeinen Bemerkungen gilt hier noch, 1) daſs man die Finten nicht zu oft verdoppelt, und ſowohl mit ihrer Anzahl als auch dem Stoſse wechſelt, damit weder der Feind den Betrug merken, noch den gewiſſen Ausſtoſs berechnen kann: 2) daſs man die Finten ſo mit und auf einander verbinde, wie die Stöſse einzeln in die Blöſen hätten folgen müſſen. Die Verdoppelung der Finten iſt daher ſo verſchieden, als der Wechſel der Blöſen ſich ereignen kann. Demnach können in Verbindung ſtehen 1) Finten von einerlei Art und zwar a) ſchlechte (ſtreichende oder flüchtige) oder b) Kavations-Finten. Oder 2) von verſchiedener Art, a) ſtreichende und flüchtige, b) ſchlechte und Kavations-Finten, welche leztere Verbindung man oft auch unter Kavations-Finten ſchlechthin ausdrückt.

§. 112.

Doppelte flüchtige Finten treffen oft zuſammen, und können in Rückſicht der Fauſt-Wendung, folglich auch ihres Nahmens einander gleich ſein oder nicht. Zur erſtern Klaſſe gehört Quart in- und auswendig. Sekund nach eben dieſen Seiten; oder über und unter den Arm. Zur andern gehörig, kann ſich auf die Terzfinte entweder Sekund unter den Arm oder Quart inwendig ereignen, je nachdem die Parade in einem Ablaufen laſſen oder Winden beſtehet. Eben ſo verhält es ſich, bei Quart inwendig, die bald mit Sekund bald mit Quart unter den Arm kann verbunden werden. Auf Quart Koupee folgt nach der Legade Quart auswendig, auf Sekund inwendig, wenn der Feind in die Höhe fährt, Quart Koupee.

§. 113.

§. 113.

Doppelte ſtreichende Finten werden jene genannt, die aus mehrern ſtreichenden, oder aber aus einer ſtreichenden und einer oder mehrern flüchtigen Finten beſtehen. Der erſte Fall iſt bei Quart in- und auswendig, wenn der Feind drückt, und bei Quart inwendig und Terz vorhanden. Für den zweiten Fall rechnet man Terz und Sekund unter den Arm: Terz und Quart inwendig: Quart über und Sekund unter den Arm: und endlich Quart inwendig und Quart-Koupee.

§. 114.

Mit den ſtreichenden Finten ſteht das Laviren oder Hin- und herfahren an des Feindes Klinge, in gewiſſer Aehnlichkeit. Es kann daſſelbe nicht nur als Finte gebraucht werden, ſondern hat auch noch eine andere Abſicht: daſs man nemlich den Arm in Quart anzieht, um die Schwäche zu erhalten, in denen Fällen, wo der Feind mit geſtreckten Arm liegt, alsdann aber ſogleich inwendig mit Quart, und auswendig mit Terz fortſtöſst.

§. 115.

Der Apell, (§. 40.) wenn er zu mehrerer Täuſchung mit der Finte verbunden wird, iſt ohnverwerflich: allein als beſondere Finte gebrauche man ihn nie. Man findet dergleichen Fechter, die mehr mit den Füſsen, als der Klinge fintiren, und glauben dadurch den Feind mit einem verſtellten Auf-ihn-losgehen zu verleiten: allein ein ordentlicher Gegenfechter verſezt ihnen vielmehr auf der Stelle einen Stoſs, oder macht eine Gegenfinte, da dieſe beſonders während der Bewegung des Feindes immer beſſer gerathen, als wenn er ſtill liegt. Auf eben dieſe Art kann man auch jenen begegnen, wel-

 che

che bei der Finte den Arm nicht hinlänglich ausſtrecken, in der Meinung, der Feind müſſe, da er im Greifen die Klinge nicht findet, eine um ſo gröſsere Blöſse geben. Aber warum ſoll der Feind nach der Klinge greifen, da ſie ſich ihm nicht nähert, und bedrohet?

§. 116.

Der halbe Stoſs, welcher von einem ganzen blos nach dem Ausfall unterſchieden iſt, (§. 33.) bezweckt nebſt der Finte, hauptſächlich auch die Menſur in etwas zu erſetzen. Insbeſondere gebraucht man ihn gegen Feinde, die weniger mit ordinären Finten zu erforſchen, oder zum Pariren zu bringen ſind. Eben ſo kann ich mir oft durch die Finten nach dem Geſichte eine weit gröſsere und vortheilhaftere Blöſe öfnen in Fällen, wo man mit einem ſchüchternen Feinde angebunden iſt.

§. 117.

Da jede Finte ein Erforſchen, oder Verführen zum Grunde legt, ſo vermeide man, wenn die Finte offenbar, oder ein Stoſs nach meiner Lage und Stellung ohnmöglich iſt, ohne ſelbſt unterſtellte Abſicht das Pariren, oder ziehe ſich, um im Zweifelsfall ganz ſicher zu gehen, zurück. Kann man hingegen die Finte nicht merken, und vom Stoſse unterſcheiden, ſo iſt das Greifen nothwendig, d. h. ich muſs, ſo lang ich die Finte noch nicht erkenne, ſolche Vertheidigungsmittel anwenden, wodurch ich den Stoſs, dem ſie ähnlich iſt, abwenden kann. Das Greifen nach der Finte heiſst alſo im figürlichen Sinn ſoviel als das Pariren der Stöſse, und geſchieht auf eben dieſelbe Art. Damit man jedoch nicht in den Fall verſezt wird, ſeine Klinge zu weit zu entfernen, oder gar zu verſchleudern, ſo wähle man ſo lang, bis man ſeinen Gegner einigermaſsen

germaſsen erforſcht hat, die einfachen Paraden, oder bediene ſich der Kavation, wenn die Finten in obere Blöſen und nicht ſelbſt ſchon mit der Kavation gemacht werden.

§. 118.

III. Von dem Belegen.

Das Belegen, Stringiren, Anbinden, die Klinge ſchlieſsen u. d. gl. beſteht in einem Druck mit der Stärke an des Feindes Schwäche, vermöge deſſen ich ſeine Spitze nach einer von beiden Seiten aus der geraden Richtung zu führen ſuche. Es iſt bei dem Fechten ſehr häufig und wichtig, und darf deswegen keine weitläufige Bewegung ſeyn. Es geſchieht auf der Stelle, oder mit Durchgehen oder Ueberheben: welches von dieſen aber geſchehen muſs, beſtimme ich 1) nach der Lage insbeſondere, nemlich auf welcher Seite das feindliche Lager am ſchwächſten iſt, und wo ich mich mit der Klinge befinde, und 2) nach der Lage überhaupt, auf welche Art das Belegen am kürzeſten und bequemſten erfolgt. Deswegen muſs ich auch immer das Belegen ſelbſt in einer ſolchen Fauſtwendung verrichten, die nach der Seite, wo ich belegen will, ſchon von ſelbſt führt. Ehe die Bindung erfolgt, bemeſſe man ſehr wohl die Menſur, wie auch die Lage der Spitzen, ob man nicht zu weit von dem Feinde entfernt ſey, ſo, daſs dieſer etwa, indem ich ſeine ganze Schwäche ſuchte, mir ſeine halbe Schwäche, oder wohl gar Stärke gäbe, und mich feſter, als ich ihn, faſste.

§. 119.

Das Belegen auswendig, vermöge deſſen ich den Feind nieder und ſeitwärts nach auſſen zu drücke, geſchieht in Sekund oder in Quart, und muſs nach dem Verhalten des Feindes die Fort-

ſetzung des Angriffs beſtimmen. Leidet er das Belegen, ohne weder in die Höhe noch ſeitwärts zu drücken, ſo wende ich meine Fauſt an der Klinge in Terz, und ſtoſse damit in die gemachte Blöſe; ſonſt aber muſs ich bei eintretenden erſtern Fall Sekund unten, bei dem andern Quart inwendig ſtoſsen. *) Wenn es der Feind hingegen nicht leiden will, ſo iſt er doch deshalb zu einer Bewegung gezwungen. Sobald er daher 1) ab- und ſeitwärts gehet, ohne mir die Spitze vorzuhalten, ſo kann ich zu Sekund oben oder unten oder inwendig Gelegenheit bekommen. Gehet er 2) würcklich durch, jedoch langſam, ſo kann eine geſtreckte Sekund über den Arm das nöthige bezwecken: bei einem geſchwinden Durchgehen aber, zumal wenn er ſich in ſein voriges Lager begiebt, bleibt mir nur ein neues Belegen übrig. Verbindet er mit dem Durchgehen die Abſicht zu ſtoſsen, ſo kann man, um nicht pariren und nochſtoſsen zu müſſen, ihm in geſtreckter Sekund oder Quart mit eingezogenem Unterleibe und ſtark vorgelegter Bruſt die Klinge entgegen halten, **) in die er, da dieſe Wendung geſchwind und unvermuthet erfolgt, von ſelbſt laufen wird. Wenn endlich der Feind mit höherer Spitze als Fauſt, jedoch ohne Force dabei zu zeigen, durchgehet, ſo ſtoſse man ihm ins Abgehen feſte Quart über den Arm, oder, ſollte er vorhalten, legire, oder battire: und geht er mit Force zurück, ſo belege man ihm ſogleich wieder, wenn man die Quart über den Arm mit der Kavation nicht ſtoſsen will.

*) Das Drukken, oder Primiren, wenn es von feindlicher Seite uns begegnet, iſt an ſich auch als Mittel zur Blöſe zu gebrauchen, indem man nemlich dem Druk augenblicklich nachgiebt, und ſo den Feind nöthigt mit der Klinge auszuſchlagen und Blöſe auf der andern Seite zu geben. Es ereignet ſich dieſes Vorfinden meiſtens bei ſteif vorgelagerten Feinden, und kann uns von nichts andern überzeugen, als daſs ſie ihr Lager mit Ernſt behaupten wollen. Insbeſondere verfährt man auf dieſe Art auch gegen diejenigen, die mit ſtarkem Belegen die Blöſe zu erzwingen

zwingen ſuchen. Uebrigens muſs ich nicht nur die Gewalt des Druckes, ſondern auch die Richtung, welche die feindliche Klinge bei dem Loslaſſen nimmt, berückſichtigen.

**) Das Vorhalten, welches aus der Abſicht, und unter ſolchen Umſtänden geſchieht, daſs ſich der Feind ſpieſsen ſoll und kann, wird überhaupt das Arretiren genannt. Seine Anwendung iſt ſehr umfaſſend, und nach dem Belegen, auf welches der Feind zum ſtoſsen abgeht, ganz ſicher, zumal wenn man die Schwäche recht mit der Stärke gewonnen hat. Denn es wird eine etwas nähere Menſur, als die gewöhnliche, erfodert, welche durch den Ausfall des Feindes bewürckt und hergeſtellt wird. Damit man den Feind treffe, ohne ſelbſt getroffen zu werden, ſo muſs man nur gegen obere Blöſen arretiren, ſeine Glieder wohl dabei ſtrecken, und den Unterleib einziehen, zu welchem Ende auch der vordere Fuſs angeſezt werden kann. Ein ſolches Arretiren iſt auf Tab. III. Fig. 2. näher zu betrachten.

§. 120.

Inwendig belegt man in halb Terz und halb Quart, oder in Terz, wobei aber die Spitze nicht höher als die Fauſt ſtehn, und kein Winkel erſcheinen darf, und ſtöſst feſte Quart inwendig nach, oder legirt. Drückt hingegen der Feind, ſo ſtoſse ich ihm gegen ſeinen ſteifen Arm, Terz mit Durchgehen, oder Quart auswendig gegen ſeinen angezogenen Arm. Im Fall er aber abgehet, ſo kann Blöſe zur flüchtigen Quart inwendig zuweilen auch zur Quart-revers entſtehen, und iſt er des Stoſsens wegen durchgegangen, ſo findet der Arreſt mit Quart über den Arm ſtatt. Bei einem ſonſtigen Durchgehen, jedoch ohne ſich in ſein Lager zurücklegen zu wollen, ſtoſse man ihm, je nachdem er mit oder ohne Forſche zurückgehet, flüchtig inwendig oder Terz ins Abgehen, legire oder battire.

§. 121.

§. 121.

Um das Belegen zu hindern, ſo kann man, indem der Feind binden will, Arm und Klinge flüchtig zurückziehen, und auf der andern Seite ſtoſsen. Dieſes gelingt vorzüglich in Fällen, wo der Feind mit erhabener Spitze nach meiner Klinge greift. Liegt man hingegen mehr mit langer Klinge und der Feind belegt in grader Linie, ſo kann ich nur in dem Augenblicke des Belegens die Spitze ſinken laſſen, und ſogleich erheben, wo ich mich alsdann in meiner vorigen Lage zurückbefinde, weil der Feind, da er die Klinge nicht findet, nothwendig überhin gehen muſs. Eben dieſes geſchieht vermöge der Kavation, die ich unter Brechung der Menſur gebrauche, mich ſogleich wieder vorlege, und indem der Feind nachrückt, und zum zweiten mal belegen will, ihm ins Tempo ſtoſse. Wer das Belegen des Feindes einigermaſen vorſieht, der laſſe, obgleich ſich beide Spitzen ziemlich nahe befinden, ſeine Klinge winklich nach des Gegners Leibe laufen: er giebt ihr dadurch Verſtärkung, und entfernt den anrükenden Feind: ſollte dieſer aber durch noch näheres Angehen mit dem Belegen würken wollen, ſo kömmt er mit ſeiner Stärke zu weit herfür, macht ſich zur Vertheidigung unfähig und kann zuverläſsig getroffen werden, zumal wenn man durch eine Wendung des Körpers von der Seite angreifet.

Anm. Das Losmachen oder Freigeben einer gebundenen Klinge kömmt auch zuweilen unter dem Ausdruk: die Klinge quitiren vor.

§. 122.

Da das Belegen einen Druk in ſich verbindet, welcher, falls ihm der Widerſtand benommen wird, mit Oefnung einer Blöſe verfällt, ſo kann man insbeſondere jedem Belegen mit dem Durchgehen, und Stoſsen begegnen. Bei einem ſtarken auswendigen Belegen

gen in Quart ſtoſse man daher flüchtige Quart inwendig, oder, wenn die Bindung minder ſtark geſchieht, legire, winde in Sekund, und ſtoſse. Belegt aber der Feind enge und ohne Gewalt in Terz, ſo ziehe ich den Arm etwas an, um die Schwäche zu gewinnen, und entgegne mit Terz, oder gehe durch und battire. Dieſe Gegenterz gebrauche ich auch bei einem gewaltſammern Belegen des Feindes, ſtoſse dieſelbe aber mit einem Winkel. Nicht minder iſt Terz der Gegenſtoſs bei der inwendigen Bindung in Terz. Allein wenn ſie inwendig in halb Terz und halb Quart geſchieht, ſo komme ich entweder mit einer feſten Quart auf der Stelle zuvor, oder verfolge ſein ſtarkes Durchgehen mit Quart über den Arm.

§. 123.

Wenn der Fall eintritt, daſs beide fechtende Parteien, um zu belegen, ſich entgegen kommen, oder der eine von dem andern ſogleich nach dem Abgehen verfolgt wird, ſo erhebe man im erſten Fall, wenn er merklich iſt, die Klinge, und ſtoſse ins Tempo fort: im andern Fall aber gehe man mit tiefer Spitze etwas langſam voran, damit der Feind über der Klinge hinwegläuft, und ich dennoch auf der beabſichtigten Seite belegen kann.

§. 124.

IV. Von dem Heben.

Heben, Portiren, Graduiren heiſst des Feindes Schwäche vermöge der Stärke, oder zuweilen des Stichblatts in die Höhe drücken. Man bedient ſich deſſen alsdann, wenn der Feind mit geſtrekten Arm ſo vor uns liegt, daſs man beinah unten Blöſe hätte, läge die Spitze nicht etwas niedriger als unſere Augen. Kürzer und bequemer ergänzt man alſo in dem Fall durch einiges in die Höheſchieben die ſchon halb vorhandene Blöſe, als daſs man durch das Belegen

Belegen eine neue zur Seite ſchaffen wollte. Was übrigens bei dem Heben auf der Stelle oder mit dem Durchgehen beabſichtiget werden muſs, ſtimmt mit dem Belegen (§. 118) überein.

§. 125.

Wenn der Feind das Heben, welches auswendig nach Art des Verfallens in Sekund, inwendig aber in Quart geſchieht, leidet, ſo ſtoſse ich auswendig Sekund und inwendig Quart unter den Arm. Bezeigt er ſich aber unruhig, und drükt mit der Schwäche, ſo ſtoſse ich feſt entweder Sekund unter den Arm oder Quart inwendig, je nachdem ich belegt habe. Hingegen wenn er bei dem auswendigen Heben mit vorgeſtrektem Arm mit der Stärke drükt, ſo legire ich aufs Durchgehen, oder winde und ſtoſse nach. Eben ſo verhalte ich mich, indem er bei unterſtelltem Heben herunter gehet: ſollte er ſich aber bei dieſem Herntergehen noch inwendig hinein bewegen, und zwar ſtark oder ſchwach, ſo kann man hier ins Abgehen, dort mit der Kavation ſtoſsen. Begegnet uns dieſes Drüken mit der Stärke bei dem Heben von inwendig, ſo ziehe man ſich zurück, legire, oder, wenn ſich ein ſtarkes oder ſchwaches Durchgehen zuträgt, ſo entziehe man dort die Klinge, und ſtoſse auf der andern Seite, und hier ins Abgehen auf der Stelle. Wenn endlich der Feind ohne zu drüken ſich dem Heben entzieht, ſo begiebt er ſich nach unten, hält für oder ſtöſst. In dieſen Fällen kann ich nach Umſtänden entweder legiren, winden, arretiren, oder blos pariren.

§. 126.

Wenn der Feind auswendig hebt, und dabei den Kopf nicht hinlänglich dekt, ſo ſtoſse man Terz, oder falls die Spitze über uns weggeht, Sekund unter den Arm. In ſo fern aber der Kopf gedekt iſt, ſo muſs man feſte Quart über den Arm nach dem Geſichte ſtoſsen.

Digitized by Google

ſtoſsen. Bei dem **inwendigen** Heben hingegen kann, je nachdem er mit höherer oder tieferer Spitze liegt, die Gelegenheit zu Quart-Koupee oder revers vorhanden ſein.

§. 127.

V. Von der Windung.

Das **Winden** (§. 92.) iſt nicht nur an und für ſich ein Mittel, Blöſe zu erzwingen, ſondern kann auch unter dem Schein einer Legade nach Art der Finten dieſelbe erſchleichen. Als eigentliches Zwangsmittel geſchieht es

1) **in verhangener Sekund.** (§. 82.) Wenn der Feind mit vorgeſtrekter Klinge liegt, ſo, daſs Spitze, Fauſt und Schulter gleich ſind, ſo faſſe ich mit der Windung auswendig an des Feindes Schwäche, und ſchiebe ſie ſolang auf die Seite, bis ich unter den Arm komme, und Sekund mit Vorſetzung der Hand ſtoſsen kann. Senket er aber indem ich winde, die Fauſt, und drückt zugleich, ſo ſeze ich den Angriff mit Sekund über den Arm, oder, wenn er nicht drückt, inwendig fort. — Wenn hingegen der Feind mit der Spitze nicht ſehr hoch liegt, ſo kann man auch die Windung aus der verhangenen Sekund fortſetzen, bis daſs man inwendig in halb Terz und halb Quart zu liegen kömmt, und feſte Quart, oder wenn er in die Höhe fährt, Quart-Koupee nachſtoſsen: geht er aber ab, und hält niedrig vor, ſo ſchiebe ich ihn mit verhangener Quart zur Seite, und ſtoſse in dieſer Wendung nach inwendig.

2) Kann ich die Windung in Terz anlegen, und von der auswendigen Seite bis wieder dahin winden. Widerſteht der Feind nur wenig, ſo ſtoſse ich Terz fort: fährt er aber vor der Windung in die Höhe, ſo giebt er Blöſe zu Sekund unter den Arm. Wenn der Feind

abgehet, und zwar ſtark, daſs wir ihm keine feſte Quart ins Abgehen zu ſtoſsen vermögen, ſo müſſen wir ohne zu winden ihm nachgehen. Sollte endlich der Feind gleich anfangs der Windung ſtark widerſtehen, ſo laſſe man denſelben fahren, und ſtoſse in die ſich öfnende Blöſe.

3) Die Windung in halb Terz und halb Quart fängt man inwendig, ſo wie ein Belegen, an, und ſchiebt die Spitze nach auſſen über und unter der Klinge herum, jedoch ſo, daſs man am Ende der Windung in die Lage des Verfallens in Sekund zu liegen kömmt. Dieſes Winden findet alsdann ſeine Anwendung, wenn der Feind mit Fauſt und Spitze der Schulter gleich, oder mit erſterer noch höher, dabei aber mit ſchlaffen Arm liegt.

4) Die Windung in Quart kann entweder von innen nach inwendig, oder von auſſen nach auswendig herum bis in die vorige Lage zurük geſchehen, allein da es ſich dabei nicht wohl vermeiden läſst, daſs ſich der Feind an die Parirſtangen ſtöſst, ſo iſt es beſſer die Windung in Sekund vorzuziehen. Bei Quart-revers kann man ſie jedoch als Finte der Revers Legade gebrauchen.

§. 128.

Wenn der Feind in Sekund ſchwach windet, ſo kann man entweder auf dieſe Art dagegen winden oder Terz ſtoſsen. Dieſes lezte muſs ich auch alsdann thun, wenn er mit einer ſtarken Windung anſezt, nach der ich ſogleich abgehe. Eben ſo verhält es ſich bei einer feſten Windung in Terz; bei einer ſchwachen der Art hingegen kann ich Terz, feſte Quart über den Arm, oder wenn er mit der Spitze ſehr hoch liegt, Sekund ſtoſsen. Gegen das Winden in Quart, wenn es von der rechten nach der linken geſchieht, ſtoſse man ſogleich

gleich Sekund, die ohnfehlbar, wenn sie der Feind nicht in die Höhe parirt oder battirt, sizen wird.

Anm. Uebrigens ist das Winden ein einfaches oder fortgesezte, je nachdem ich ein oder mehrmalen um die Klinge herumschiebe.

§. 129.

Die endlichen Mittel zu Blösen gründen sich auf das Schlagen, und bestehen in der Legade und Battute. (§. 97. u. f.) Gegen Feinde, die uns die Klinge fest und steif entgegen sezen, würken sie mit vieler Gewisheit und ihre fernere Widerhohlung dient noch ausserdem, dieselben zu ermüden.

Anm. In allen Fällen, wo der Feind die freiwillige oder erzwungene Blöse während des Ausstosses ändert, und in eine andere verwandelt, muss man den Stoss hier sogleich als eine Finte zurücknehmen und dort in die neugeschaffene Blöse einrichten.

Zwölftes Kapitel.

Von der Art, den Feind mit Stöſen zu begegnen.

§. 130.

Die würkliche oder doch beabſichtigte Anbringung der wechſelſeitigen Stöſe erfolgt entweder zu verſchiedener Zeit, auf einander, oder aber in einem und ebendemſelben Tempo. Jenes wird das einfache oder ſimple Stoſen, dieſes das Stoſen a-Tempo genannt. (§. 3.) Daſs — und wie — man nach erſterer Art den Feind aus der rechten Menſur angreift, iſt bisher abgehandelt worden, es verknüpfet ſich daher (§. 45.) die Folge.

§. 131.

I. Von dem Angriff aus der weiten Menſur.

Sobald man den Feind aus einer weiten Entfernung angreifen will, ſo muſs man wegen drohender Gefahr ſolcher Näherungen (§. 17.)

Digitized by Google

(§. 17.) ſorgſam die Spitze des Feindes hüthen, und dieſelbe durch ein angemeſſenes Belegen von ſich wenden. Bei dieſem Belegen ſetze ich mit der Schwäche an, damit, wenn der Feind daſſelbe durch die Kavation ſogleich vernichten will, es für mich von unſchädlichen Folgen iſt. Gelange ich nach und nach bis an die halbe Stärke, ſo iſt das rechte Maas zum Manne gewonnen. (§. 29.) Von hier aus ſuche man nun den Feind, ehe man ihn würklich angreift, völlig auszuforſchen. Man gebe ihm Blöſe, und merke genau, ob und wie er ſtöſst; ob er die Klinge hoch oder niedrig, nah oder vom Leib entfernt führt; oder man verſchlieſse ihm die Blöſe; ſtoſse blind auf ihn zu; merke, ob und wie er ſich vertheidigt, ob er Stand hält oder zurückweicht. Aus allen dieſen Fällen wähle ich dann die Gelegenheit, einen ſichern Stoſs zu vollbringen.

§. 132.

Das Anrücken ſelbſt muſs in engen Schritten, in einem flüchtigen, dabei feſten und regelmäſsigen Gange geſchehen, damit mir der Stand meiner Füſse immer wohl bekannt bleibt, und ich bei aufſtoſsenden Unfällen im Reteriren mit denſelben nicht in Verwirrung gerathe. Will man in die enge Menſur gehen, ſo wird nothwendig ein ſicheres Gegenlager erfodert, wobei aber der Leib ſo lang auf den hintern Fuſs zurückgelegt werden muſs, bis man mit dem vordern in die gedachte Menſur eingerückt iſt, und auf den Feind zu ſtoſsen hat, oder im Fall er mir entgegen kömmt, ein Gegentempo nehmen kann. Wenn aber der Feind reterirt, ſo beobachte ich gerade das Gegentheil, d. h. jezt lege ich im Fortſchreiten den Leib allzeit auf den vordern Fuſs, bis daſs der hintere nachgezogen iſt. Dadurch hindere ich den Feind während ſeinem Reteriren ſchnell gegen mich vorzurücken; doch iſt hier genau acht zu haben, auf welcher Seite ſich ſeine Klinge befindet.

§. 133.

Digitized by Google

§. 133.

Wenn man insbeſondere zum Avanciren die Paſſade gebraucht, ſo kann man zwar mit derſelben in- und auswendig der feindlichen Klinge anrücken, jedoch muſs ich ſorgfältig deren Spitze durch ein Belegen ſo von mir wenden, daſs ſie der herfürrückenden Seite meines Körpers nicht ſchaden kann. Finden wir daher des Feindes Spitze nach unſerer rechten gewendet, ſo belegt man auswendig, bringt die linke Hand herfür und paſſiret. Iſt hingegen meine linke Seite bedroht, und der Feind macht nach inwendig einen Winkel, ſo kann man mittels des Belegens in Terz, wobei man auch die linke Hand vorſezt, inwendig anrücken. Liegt der Feind endlich mit geſtreckter Klinge, ſo weiſe man dieſelbe allzeit nach auswendig, damit der linke Theil des Körpers ohne Gefahr ſich vorbewegen kann. Will ich mit der halben Paſſade ſtoſsen, ſo muſs dieſes mit Aufſetzung des vorgebrachten Fuſses geſchehen. Mislingt der Stoſs, ſo nehme ich den Fuſs zurück, und verſetze mich dadurch in eine weite Menſur. (§. 74.) Mit der dreyviertels Paſſade läſst ſich vorzüglich gut alsdann ein Stoſs verbinden, wenn der Feind ſich bei dem erſten Vorſetzen des Fuſses von dem auswendigen Belegen befreit, und nach inwendig vielleicht mit einem Gegenſtoſs begiebt. In dieſem Fall parirt man ſogleich, und fällt mit dem rechten Fuſs zum Stoſs herfür. Hat man aber den Stoſs ausdrücklich für dieſe Paſſade beſtimmt, ſo muſs man bei dem erſten Vortritt den Leib ganz niedrig zuſammen ſetzen, und behutſam decken. Damit dieſes aber vermöge der Stärke der Klinge deſto beſſer geſchehen kann, ſo ſuche man die linke Schulter ſo viel möglich zurück, und die rechte herfür zu halten. Der ganzen Paſſade bedient man ſich eigentlich nur zum Entwafnen; will man aber dennoch ſtoſsen, ſo iſt es rathſam, daſs man den Degen hinter ſeinem Rücken faſst, und ſo gegen den Feind richte. Dieſes iſt

um

um deswillen anzurathen, weil der Feind, wegen allzunahen Stande meine Klinge faſſen, und mir ſelbſt ſchaden, oder ihn zu verletzen hindern könnte. Gegen einen eilenden Feind hingegen paſſirt man ſehr vortheilhaft, wenn man zumal mit jedem Ausſchritt einen Stoſs oder Finte wagt, um ihm dadurch die Zeit zu benehmen, ſich zu lagern, und zum Stoſs zu erhohlen.

§. 134.

Das Stoſsen nach einer Volte, oder nach dem Giriren, geſchieht, (wenn es nicht in einem bloſen Arretiren beſtehet,) indem ich von der Seite auf den Feind ausfalle. Die linke Hand muſs hier bei dem Abgehen die feindliche Klinge, die man allzeit der Seite, wohin die Wendung des Körpers geſchieht, entgegen abweiſet, hüthen und zurückhalten.

§. 135.

Gegen das Anrücken bedient man ſich vorzüglich eines der Blöſe des Feindes angemeſſenen Arretirens, welches, im Fall die Näherung durch das erſte An- oder Vorſetzen des hintern Fuſses, auf welchem das Tempo beruht, nicht hinlänglich geſchehen ſeyn ſollte, vermöge des Ausfalls unterſtüzet werden kann. Es iſt dieſes daher bei dem Avanziren der gefährlichſte Zeitpunkt, wo ich die Spitze des Feindes nothwendig gebunden haben, und zu erhalten ſuchen muſs. — Der Gefahr, die uns bei dem Voltiren von der Seite bedrohet, *) entweichet man durch eine Gegenvolte, auf welche man alsdann ſein übriges Verhalten nach dem des Feindes beſtimmt, und demſelben, je nachdem er entweder die Volte gegen den alten Stand zurücktauſcht, oder aber traverſirt, und ſich auf dem neuen Platze lagert, gleichfalls nachahmet.

§. 136.

*) Deswegen kann man auch mit ganz besonderer Würkung gegen die halbe Passade voltiren, und gegen die dreiviertels Passade giriren, und vorhalten.

§. 136.

II. Von den Tempo-Stöfsen.

Tempo-Stöfse überhaupt werden diejenigen genannt, denen zwar eine Bewegung oder ein Stofs vorausgehet, die aber deswegen nicht Nach- sondern vielmehr gleichzeitige Stöfse zu nennen sind. Die Art der Bewegung, mit welcher der Stofs in Verbindung tretten soll, bestimmt die Beschaffenheit, nach welcher die Tempo-Stöfse unter sich verschieden sind. Die vornehmste Gattung derselben, von denen hier die Rede sein soll, sind die Kontratempo-Stöfse. Sie unterscheiden sich 1) von den sogenannten Wechselstöfsen, indem hier der Angriff, die Vertheidigung und der Nachstofs kein dreifaches, sondern nur ein Tempo umfafsen. 2) Die Kontratempo-Stöfse sind gleichsam Mitstöfse, und also von jenen unterschieden, welche blos auf oder in ein gegebenes Tempo geschehen, oder wenn sie ja auf einen Stofs erfolgen, denselben nicht zugleich pariren, sondern nur vermöge einer längern Linie oder Wendung des Körpers (§. 39.) zuvorkommen. Ein Kontratempo-Stofs bestimmt sich demnach als ein solcher Gegenstofs, welcher nicht nur in die durch einen feindlichen Ausstofs sich öfnende Blöfe, sondern zugleich als Parade dieses Stofses gerichtet ist.

Anm. Was die Stöfse ins Tempo betrift, so ereignen sich diese nach der Blöfe bald flüchtig bald fest, je nachdem die Finte, auf welche sie gewöhnlich gestofsen werden, flüchtig oder streichend war. Sie gerathen desto besser, wenn der Feind die Finte langsam, weitläufig, oder unrein macht, oder gar den Arm anzieht, und so die Schwäche verspielt. Allein weil der Feind oft blos deswegen ein solches Tempo giebt, um

selbst

ſelbſt Kontratempo ſtoſsen zu können, ſo unterſtelle man allzeit eine Finte ins Tempo und ſtoſse erſt alsdann aus. Oft kann man ſich durch eine ſolche Finte nach dem Geſichte die beſte Blöſe verſchaffen.

§. 137.

Es iſt ohnſtreitig, daſs man durch Kontratempo-Stöſse ſeinen Gegner am erſten, und wenn ſie nach allen Regeln der Kunſt geſtoſsen werden, am ſicherſten übermannet. Lange Uebung machen ſie uns ſehr leicht, und ſo geläufig, daſs man aller fernern Paraden vergiſst, und nur ſtoſsend parirt. Der Grund der Kontratempoſtöſse liegt in dem Mechanism des ſimplen Fechtens. Denn obgleich die Parade gegen den feindlichen Ausſtoſs Blöſe öfnet, ſo muſs doch der Nachſtoſs immer ſo geeigenſchaftet ſein, daſs durch ihn die feindliche Klinge noch zurückgehalten wird: die Parade an ſich iſt daher entbehrlich, jedoch unter Einſchränkungen. Denn 1) kann nur mit feſten Stöſsen in obere Blöſen kontratempo geſtoſsen werden, weil flüchtige nicht gegen die feindliche Klinge würken. 2) Können nur jene Paraden zu Stöſsen umgeſchaffen werden, die ſich mit einem Ausfall verbinden laſſen, und wobei die Klinge nicht nur von der des Feindes nicht abgehet, ſondern auch die Spitze nach demſelben richten. 3) Wird hier allzeit eine genaue Menſur erfodert. Uebrigens ſcheue man den Ausfall nicht, ſondern ſuche nur des Feindes Schwäche durch eine gehobene Fauſt zu ſchlieſsen: Denn dadurch hindert man eben, daſs man nicht auch getroffen wird.

§. 138.

Kontratempoſtöſse gegen Stöſse über den Arm.

1) Wenn der Feind Sekund über den Arm ſtöſst, ſo kann man ihm Terz dagegen ſtoſsen. Insbeſondere aber ſtöſst man gerade

Quart auf der Stelle, wenn des Feindes Spitze bei dem Stofs hoch liegt: oder wenn er ohne Winkel nach dem Geſichte ſtöſst und die Fauſt nicht hinlänglich hebt, hebt er ſie aber, ſo ſetze man ſeinen Körper zuſammen, und entgegne Sekund unter den Arm. Nur alsdann läſst ſich nicht wohl ein Kontratempo ergreifen, wenn die Sekund des Feindes einen Winkel zu ſeiner linken hat.

2) Gegen eine nicht zu ſtarke Terz, deren Spitze hoch iſt, kann man Quart auf der Stelle, oder bei niedriger Spitze, Terz ohne Winkel ſtoſsen. Stöſst der Feind hingegen ohne Winkel nach der obern Bruſt, oder nach dem Geſichte, ſo ſtoſse ich dort Terz mit dem Winkel, und hier Sekund auf der Stelle entgegen. Gegen eine forcirte Terz, wenn die Spitze nicht zu tief liegt, pflegt man nach der Kavation Quart inwendig mit einem Winkel zu ſtoſsen, allein es kann dieſes kein eigentlicher Kontratempoſtoſs genannt werden.

3) Wenn der Feind in gerader Quart angreift, und zwar ſo, daſs Fauſt und Spitze niedriger als die Schulter liegen, ſo ſtoſse man mit Terz entgegen: oder mit Sekund, wenn er der Schulter gleich, oder höher liegt. *) Erfolgt aber die Quart des Feindes mit einem Winkel zur linken Seite, und zwar unter höherer Fauſt als Spitze, ſo kann man dieſelbe in Quart-revers mit der Kavation, oder aber, im Fall die Spitze höher liegt, in Sekund über den Arm, oder bei einem langſamen Angriff, in Quart inwendig mit der Kavation erwidern. Stöſst endlich der Feind Quart mit einem Winkel zur rechten, und hebt die Fauſt höher als die Spitze, ſo ſtoſse man Quart über den Arm, ſonſt aber Sekund oder Terz dagegen. Durch leztere, wenn ſie ſtark geſchieht, kann dem Feind der Degen leicht ausgeworfen werden.

*) Weil

*) Weil die Blöfe hier nicht ganz vollkommen iſt, ſo unterſtelle man mit dem Verfallen in Sekund nicht die Hauptabſicht, zu ſtoſsen, ſondern nur die Nebenabſicht, d. i um den Feind ſcheu und verwirrt zu machen.

§. 139.

Gegen Stöſse nach inwendig.

1) Sekund inwendig läſst ſich nur in Terz mit der Kavation, oder, wenn ich den Stoſs mit der Hand hinwegweiſe, in Sekund inwendig Kontratempo erwidern.

2) Gegen eine ſtarke Quart inwendig ſtöſst man mit der Kavation Sekund unter oder über den Arm; und, ereignet ſie ſich flüchtig und ſchwach nach dem Geſichte zu, Quart auf der Stelle, oder über den Arm mit der Kavation. Sonſt kann auch, wenn Fauſt und Spitze gleich hoch gerichtet ſind, kavirte Terz oder, bei tiefer Spitze des Feindes, Quart-revers geſtoſsen werden.

§. 140.

Gegen Stöſse unter den Arm, u. a.

1) Wenn Sekund unter den Arm mit höherer Fauſt als Spitze, in einer etwas tiefen Lage geſtoſsen wird, ſo kann man derſelben mit Quart-revers, ſicherer aber mit Terz unter der Klinge, oder auch, im Fall der Feind drückt, mit Sekund unter den Arm begegnen.

2) Bei einem Angriff mit flüchtiger Quart-revers richte ich mich auf Sekund über den Arm, und, wenn ſie feſt und mit gehobener

hener Fauſt erfolgt, zu Terz oder auch Quart-revers nach dem Durchgehen.

Anm. Quart-Koupee und untere Terz billigen keinen Kontratempoſtoſs.

§. 141.

Wenn der Ausſtoſs des Feindes erſt nach einer Finte geſchieht, ſo iſt kein Unterſchied in dem Kontratempoſtoſsen: nur muſs man den Stoſs wohl von der Finte und umgekehrt unterſcheiden können, um nicht, zumal wenn man durch den Kontratempoſtoſs auf der andern Seite weite Blöſe geben muſs, durch doppelte Finten betrogen zu werden. Hingegen hüte man ſich, alsdann Kontratempo zu ſtoſsen, wenn der Feind mit der Finte in die Menſur ſchleicht; denn in ſolchen Fällen verfehlt man gewöhnlich die feindliche Schwäche. Eine Ausnahme findet jedoch ſtatt, wenn man in der Geſchwindigkeit die genaue Menſur wieder herſtellen kann. Um dieſes lezte zu bewürken, merke man auf die Art, wie der Feind anrückt, und ziehe ſich in eben dem Maaſe zurück, als er vorſchreitet. Wenn er daher ſich in der Finte blos vorſchiebt, oder durch ein halbes Nachſetzen des hintern Fuſses nähert, ſo brauche ich nur, um die Schwäche zu erhalten, bei dem Greifen nach der Finte den Arm anzuziehen, oder den hintern Fuſs halb zurück zu ſetzen.

§. 142.

Weil der Kontratempoſtoſs auf den feindlichen Ausſtoſs geſchieht, ſo folgt, daſs man ſich Gelegenheit dazu verſchaft, indem man freiwillige Blöſe giebt, die zu obern Stöſsen nach der Bruſt (§. 137. No. 1.) geeigenſchaftet iſt. Allein hier prüfe man, vor dem wirklichen Kontratempoſtoſs, erſt das Benehmen des Feindes. Denn oft ſcheuet er eine ſolche Blöſe, und lauert auf den Angriff. (§. 136. in der Anm.) In dieſem Falle greife man mit halben Stöſsen an, und

und zwar mit ſolchen, bei deren Parade er eine groſse und vortheilhafte Blöſe öfnen muſs. So kann man auch durch den halben Stoſs oder die Finte den Feind, wenn er einen Kontratempoſtoſs merklich beabſichtigt, reizen; und ihn alsdann gleichfalls verfolgen, oder, wenn er behutſam ſtöſst, legiren oder battiren. Tritt aber der Fall ein, daſs uns der Feind unvermuthet mit einem Gegentempoſtoſs begegnet, ſo bleibt uns nichts übrig, als ein ſchnelles Wechſeln zur Parade, die gemäſs unſeres Stoſses am nächſten liegt. *) Um jedoch nicht zu ſpät zu kommen, indem der Feind nur ein Tempo macht, ſo muſs dieſe Parade ohne Zurückgehen und wegen der nahen Menſur mit angezogenen Arm geſchehen.

*) Das Ablaufenlaſſen gegen obere, und das Ausheben gegen niedere Stöſse ſind am dienlichſten.

Dreizehntes Kapitel.

Von den ferneren Paraden.

§. 143.

I. Von dem Pariren mit Veränderung der Menſur.

A. Wenn man ſich bei der Vertheidigung von dem Feinde entfernt, ſo geſchieht dieſes entweder für ſich einfach oder mittelſt einer Parade. Das bloſe Reteriren, unter deſſen verſchiedenen Gattungen das Zurükſpringen (§. 38.) dieſen Fall am meiſten begünſtigt, ſichert gegen alle Stöſse, wenn es aus der gewöhnlichen Menſur mit Schnelligkeit erfolgt, und kann noch überdieſs den Feind zu einem ihm ſchädlichen Verfolgen verleiten. Oft wird es als eine nützliche und nothwendige Parade gebraucht, zumal wenn man durch langes unentſchiedenes Angreifen ermüdet, oder in Verwirrung gerathen iſt. Allein auf der andern Seite macht es das Fechten langſam, die Nachſtöſse können nicht unmittelbar erfolgen, und weicht man mehrmals zurück, ſo weckt man öfters, bei einem furchtſamen Feinde Muth und Behutſamkeit. Hingegen erfodert oft die Nähe des Feindes, die Parade der Klinge mit dem Reteriren

zu

zu verbinden: und unter diesen Umständen können alle Arten des Zurückgehens, ausgenommen das Zurückspringen, angewendet werden, und zwar, weil man während der Retirade, um dieselbe zu erleichtern, an des Feindes Schwäche bleiben, und dessen Klinge hüthen muss, welches bei dem Zurückspringen nicht wohl angeht.

§. 144.

Das Zurückweichen mit beiden Füssen lässt den Körper zwar in einem Lager, allein, da es zwei Tempo in sich begreift, so ist es gegen geschwinde Feinde nicht immer hinlänglich, und zweckmäsig. Bei dem Zurücksetzen des hintern Fusses giebt man nur ein Tempo, und man kann, im Fall der Feind nachrückt, durch Nähersetzen des vordern Fusses sogleich sein Lager wieder beziehen. Doch auch diese Art von Reteriren hat den Nachtheil, dass sie vermöge des auf dem hintern Fusse ruhenden Körpers nicht flüchtig erfolgt. Das Annehmen des vordern Fusses bleibt daher immer eines der vorzüglichsten Mittel: ob es gleich aus dem Lager bringt, so kann dieses doch durch Zurücksetzen des hintern Fusses bald hergestellt werden.

Anm. Das Zurückziehen des Oberleibes kann nur alsdann gebraucht werden, wenn man sich in einer etwas entferntern Mensur befindet, und nach dem genommenen Lager den Leib nicht schon zurückgezogen hat. Es wird um so besser bewürket, wenn man den Fuss zurücknimmt. Das Gleichgewicht halten, und sich mit der Klinge nicht zu verfallen, sind Hauptbeobachtungen dabei.

§. 145.

Das Fortsetzen, oder Einhalten der Retirade oder das Widervorrücken muss aus dem Verhalten des Feindes bestimmt werden. Rückt er sogleich nach, so muss ich von neuem auf meine Vertheidigung

digung bedacht sein, und kann desfalls das Reteriren fortsetzen: bleibt er aber im Ausfalle liegen, so kann ich die Retirade einhalten, und legiren u. s. w. Sollte ich aber schon in die weite Mensur zurückgewichen, oder der Feind auch zurückgegangen sein, so gelingt es unter Belegen, oder Finten, und Legaden wieder anzurücken.

§. 146.

Wenn man das Zurückweichen des Feindes erst alsdann merkt, wenn der Ausstofs schon geschehen ist, so kann man ohne den Ausfall zurückzunehmen den hintern Fufs unter einer Finte ansetzen und abermal in die Blöse der feindlichen Parade stofsen: wo man hingegen die Retirade vorausficht, so kann die Finte sogleich mit dem Einrücken verbunden werden.

§. 147.

B. Das Zurücken oder Nähern in der Parade ist das bequemste Mittel, in die Mensur zu kommen, oder selbe zu ersetzen. Unter allen andern Arten des Avanzirens behauptet es den Vorzug, und zwar deswegen, weil der Feind, da er im Ausfall begriffen ist, nicht sogleich zurückgehen kann. Jedoch kann es nur in solchen Fällen gebraucht werden, wo der Feind die Parade nicht verhindern kann; d. h. 1) wenn er die Finte macht oder nur halb ausstöfst, oder 2) der Stofs nach der Mensur gerechnet nicht treffen, und mit wenig Kraft parirt werden kann. Da zu dieser Parade der Arm etwas angezogen wird, so hüthe man sich, die feindliche Schwäche zu verlieren.

Anm. Auch mit der Finte läfst sich die Mensur ersetzen oder erschleichen, allein weil der Feind leicht ins Tempo stofsen kann, so ist dieses nicht anders anzurathen, als wenn weder ein Tempostofs, noch ein Vorhalten zu befürchten, sondern der Feind einzig auf die Vertheidigung bedacht ist.

§. 148.

§. 148.

Wenn man ein ſolches Einrücken mit der Parade gewahr wird, ſo ſtoſse man, im Fall der Feind dadurch die Menſur blos erſezt, nach einer vorgemachten Finte: will er aber erſt in die Menſur einrücken, ſo muſs ich mich bei dem Stoſs vorſchieben. In unvermutheten Fällen der Art muſs man, wie gewöhnlich, den Stoſs pariren, oder mit beiden Füſsen zurückſpringen.

§. 149.

II. Von dem Pariren mit Veränderung des Lagers.

Da der Feind die Spitze ſeines Degens gegen meinen Körper richtet, und dieſelbe vermöge des Ausfalls in gerader Linie ausſtöſst, ſo folgt, daſs auch das Voltiren und Giriren als Parade gebraucht, oder damit verbunden werden kann. Der Volte bedient man ſich gewöhnlich gegen inwendige Stöſse, oder mit der Kavation gegen ſolche, die zwar von auſſen, aber mit einem Winkel auf mich zu laufen. Je ſchärfer der Stoſs meine Bruſt faſst, deſto ſtärker muſs ich den Körper durch die Volte drehen, jedoch nicht eher, als bis der Feind mit der Klinge ſchon ſo weit fürgerückt iſt, daſs ihm in eine Finte zu wechſeln, ohnmöglich wird; denn ſonſt ſtünde ich in Gefahr, vom Rücken her getroffen zu werden. Es beruhet auf der Geſchicklichkeit eines Fechters, ob er den Nachſtoſs ſogleich voltiren, *) oder aber die Volte blos mit der Parade verbinden und zum Stoſs ſeitwärts gegen den Feind ausfallen will.

*) d. h. wenn man mit einem Kontratempo-Vorhalten voltiret.

Anm. Da das Giriren, als eine Geburt der Volte, mit einerlei Würkung gegen auswendige Stöfse gebraucht wird, so überlasse ich jedem das Verfahren in der Anwendung zu wechseln.

§. 150.

Insbesondere kann auf eine winklichte Quart inwendig die Quart-revers, oder wenn sie ohne Winkel gestofsen wird, Quart inwendig mit einem Winkel voltiret werden. Diese letzte findet auch gegen Sekund inwendig, und, wenn man sie auf die Kavation macht, gegen Terz statt. Vermöge der Kavation läfst sich auch gegen Quart über den Arm, in fester Quart, oder falls sie einen Winkel hat, in Quart-revers, und gegen Sekund über den Arm in Quart inwendig mit einem Winkel die Volte anbringen.

§. 151.

Mit der halben Passade verbinde man der Regel nach nur solche Paraden, welche den Stofs nicht nieder- und seitwärts der linken Hand leiten, oder schreite bei dem Passiren z. B. indem man gegen Quart inwendig in halb Terz und Quart, oder gegen Terz mit einem Ablaufen lassen parirt, mit dem linken Fufs nicht völlig herfür, und verrichte in demselben Tempo die Parade und den Stofs. Bei auswendigen Stöfsen über den Arm hingegen läfst es sich Kraft eines Verfallens in Quart oder Sekund fortgehen, welches allenfalls gegen inwendige feste und gehobene Stöfse angewendet werden kann. Eben so findet die Passade auch auf eine Quart-Koupee statt, wenn man dieselbe mit der Ligade parirt.

Anm. Als Gegenlektion der Passade mit dem Pariren, kann die Volte vortheilhaft angebracht werden.

§. 152.

§. 152.

III. Von dem Pariren mit der linken Hand.

Das bloſe Pariren mit der Hand, ob es gleich demjenigen, der daran gewöhnt iſt, und darin geübt iſt, gröſsere Bewegungen mit der Klinge (und zwar, weil er die Vertheidigung und Verletzung auf die Hände beſonders vertheilt hat) zu machen erlaubt, iſt doch nicht für immer und allzeit zu gebrauchen. Es beſtehet:

1) in dem Hinwegweiſen, wo ich nemlich die Klinge bei Stöſsen, welche unter den Arm oder mit tiefer Spitze nach inwendig zu gehen, unter den rechten Arm hinweg nach auſſen drüke. *)

2) in dem Ausnehmen, indem man den Stoſs nach inwendig von obenher gegen die linke Seite zu gleichſam herausreiſet. Tab. IV. Fig. 1. Dieſes leiſtet vorzüglich bei vorzunehmenden Volten gute Dienſte. Allein da ſowohl dieſe als jene Art zu pariren ſich im allgemeinen nur auf inwendige Stöſse; und zwar auf ſolche, die in grader Linie laufen, erſtreckt, und zu dem nur gegen einfache Stöſse ſtatt findet, **) ſo rathe ich das Pariren mit der Hand an und für ſich nur im Nothfall an, d. h. wenn der Feind, indem ich zum Stoſs ausfalle, entweder zugleich mitſtöſst oder vorhält. Von deſto gröſerm Vortheil hingegen iſt es, wenn daſſelbe im Fechten vermiſcht gebraucht wird, und man dadurch die noch unvollendete Parade mit der Klinge übernimmt und ausführt. Es geſchieht, indem man den feindlichen Stoſs mit der Klinge in gehöriger Parade zwar auffängt, aber nicht eigentlich parirt, ſondern der linken Hand gleichſam nur zuführt und zum fernern Zurückhalten übergiebt. In dieſem Fall erhält man die Klinge des Feindes nicht nur ſicherer und gewiſſer, ſondern der Nachſtoſs kann auch deſto eher erfolgen.

*) Die

*) Die Hand bekömmt dieſelbe Lage, die ſie bei dem Vorſetzen bei Terz (Tab. III. Fig. 4.) nimmt.

**) Deswegen beſteht auch das Gegenverhalten dieſer Parade in Finten, Kavationen (um die parirende Hand, nicht um die Klinge) oder winklichen Stöſsen, wodurch man ſeiner Hand entwiſcht, und ihn in Gefahr ſezt, geſpieſst zu werden. Ueberhaupt erhält man auch, indem der Feind bei der Hand-Parade mit der Klinge weicht, ſtärkere Blöſe.

Anm. Das Vorhalten oder Vorſetzen der linken Hand hat zwar viel ähnliches mit der Handparade ſelbſt, allein aus dem, wie und wo es iſt gezeigt worden, wird man erſehen, daſs es nur eine Vorſicht, und keine eigentliche Parade begründet.

§. 153.

Die Frage: ob alle Stöſse parirt werden können, wird in gewiſſer Rückſicht bejahend und verneinend beantwortet. Jeder Stoſs hat ſeine Gegenparade, welche, wenn ſie in gleicher Geſchwindigkeit des Stoſses erfolgt, gewiſs ihrem Dienſte entſpricht. Hingegen kann einem Stoſs, wenn er im rechten Tempo und in vollkommener Menſur geſchieht, ſchwerlich durch ein Kontra entgangen werden, es ſeye, daſs daſſelbe in einem Verfallen des Körpers (einer Volte oder einem Giro) beſtehe, ohne dabei mit der Klinge zu pariren. Wer daher ſeine Stöſse immer ſo gegen den Feind zu richten weiſs, daſs dieſer gleichſam zur Parade gezwungen iſt, der hat ſchon den halben Sieg in Händen. Denn durch die Parade biethet er mir neue Gelegenheit zum Stoſs, oder geſtattet einen gemächlichen Rückzug.

Vier-

Vierzehntes Kapitel.

Von dem Defarmiren des Feindes im allgemeinen.

§. 154.

Unter Defarmiren oder Entwafnen verſtehet man dasjenige Begegnen, wobei ich den Feind vermöge meiner müſsigen Hand an dem Gefäſs ſeines Degens ergreife, und ihn dadurch in einen ſolchen Zuſtand verſetze, in welchem er mir nicht mit dem Degen ſchaden kann. Es ſiehet einem Ringen ſehr ähnlich, und unterſtellt die Abſicht, dem Feinde den Degen würklich zu entreiſen, *) oder nur ſo lang feſt zu halten, bis ich ihn verlezt habe. Ob es nüzlich iſt, mag aus der Sache ſelbſt beurtheilt werden: aber es können ſich Fälle ereignen, wo Nothwendigkeit eintritt, und zwar 1) wenn uns der Feind mit ſteifer Klinge ſtets verfolgt, ſo, daſs ich die Grenzen meiner Retirade erreicht habe oder endlich erreichen muſs, oder 2) wenn er mit langen und weiten Ausfällen vor uns liegen bleibt, wir aber nicht reteriren können oder wollen. Seine Anwendung findet nicht allein nach und in der Parade ſtatt, ſondern erſtreckt ſich auch

gegen

gegen ein festes Lager; doch gelingt es im ersten Falle sicherer und leichter.

*) Nicht selten kann man auch den Feind blos durch unvermuthete und gut angebrachte Legaden entwafnen. (§. 99. u. 100.)

§. 155.

Um überhaupt desarmiren zu können, und es zum Theil auch mit Vortheil zu thun, so mufs man sich 1) dem Feinde auf eine sichere Art so nähern, dafs man ihn ergreifen kann. Da aber hierbei die linke Hand beschäftigt ist, so mufs auch diese Seite bei dem Anrücken herfürgewendet werden. Gemeiniglich dedient man sich daher der halben oder ganzen Passade; jedoch kann man auch unter einer andern Gattung des Anrükens, oder auf das Eindringen des Feindes oder nach einem beiderseitigen Ausfall zur Desarmade Gelegenheit finden. 2) Bei dem Desarmiren richte man soviel als möglich die Spitze des Degens gegen den Feind, damit er mich nicht selbst ergreifen, und zugleich auch unwürksam machen kann. *) 3) Gebe man der feindlichen Klinge, die man zufolge des Ergreifens in seiner Gewalt hat, und nach Willen lenken kann, eine solche Lage, in welcher sie mit der Spitze nicht nur weit von uns entfernt, sondern auch der allenfalls zum Grund liegenden besondern Absicht entspricht.

*) Damit auch der Feind nicht so leicht retiriren und meine Desarmade dadurch unsicher machen kann, so suche man ihn festzuhalten, indem man auf einen seiner Füfse tritt.

§. 156.

Wenn man 1) gegen den Stofs die Desarmade unternimmt, so mufs der Feind völlig ausstofsen, damit ich durch die Finte nicht betro-

betrogen werden und er nicht leicht zurückkommen kann: auch muſs der Stoſs ſicher parirt ſein; doch iſt es gleichgültig, ob ich die Parade insbeſondere anwende, oder aber in einem Kontratempo-ſtoſs verbinde, ja durch leztere wird das Deſarmiren des beiderſeitigen Ausfalles wegen noch mehr begünſtigt. Wenn ich hingegen 2) wider das Lager deſarmire, welches der Fall alsdann iſt, wenn der Feind entweder gar nicht reteriren kann oder will, oder wenn er ſo langſam iſt, daſs ich ihn, ehe er ſich reterirt, binden und mit der Paſſade erreichen kann, ſo vertritt das Belegen, Heben oder Winden die Stelle der Parade, und ſichert das Anrüken. Das fernere Benehmen geſchieht alsdann ſo, wie nach einer Parade, mit welcher das gegenwärtige Belegen in der Lage am nächſten übereinkömmt.

Anm. Das beſondere Verfahren ſeinen Feind zu entwafnen wird in der Folge noch dargethan werden.

Funf-

Funfzehntes Kapitel.

Von dem wechſelſeitigen Verhalten der fechtenden Partheien.

§. 157.

Zugegeben, daſs beide handelnde Theile vollkommen gleiche Meiſter ihrer Kunſt ſind, und folglich die Handlungen, von einerlei Verſchmiztheit geleitet, ſich ohne Erreichung ihres Entzwecks vernichten, und aufheben, ſo bleibt doch nicht ſelten — faſt möcht ich ſagen — allzeit ein Unterſchied zwiſchen ihnen, der des Sieges willen zum Nachtheil des einen ausſchlagen muſs, und dieſer Unterſchied gründet ſich hauptſächlich auf die äuſſere Beſchaffenheit des Körpers, und auf die Gemüthsart.

§. 158.

I. Von dem Verhalten eines Groſsen gegen einen Kleinen, und umgekehrt.

Ein langer und ſchlanker Körper iſt ohnſtreitig zum Fechten ſehr dienlich und vortheilhaft, beſonders aber erkennt man dieſe Vor-

Vortheile gegen einen kleinen Feind. Denn lezterer trachtet umſonſt jenen zu erreichen, wenn dieſer ſeinen Vortheil in ſoweit verſtehet, daſs er, eben weil er gröſser iſt, und den Leib beſſer überlegen, auch weiter reichen und eher treffen kann. An dieſen Vorzug muſs ſich der Groſse ſtreng halten, und vermöge deſſen in dem Augenblick eines Tempo, welches der Kleine durch Belegen oder Finte machen giebt, zu verletzen, oder falls der Kleine anrückt, und jener von beſagtem nichts unternehmen will, das Reteriren deken. Keineswegs aber iſt dem Groſsen rathſam, zu paſſiren, oder den Kleinen paſſiren zu laſſen: ſollte es ſich aber von Seiten des leztern ereignen, ſo kann der Groſse mit dem Leibe ſeitwärts verfallen, oder die Menſur brechen, und die Spitze entgegen ſtrecken. — So einleuchtend der Vortheil der Linie von Seiten des Groſsen ſchrecken muſs, ſo drohend ſind von Seiten des Kleinern die Würkungen ſelbſt. Denn die Gröſse iſt ſchuld, daſs man ſich in Betracht des Kleinen nur langſam, und mit Oefnung weiter Blöſen bewegen, und zudem oft mit der Klinge verfallen kann: der Kleine hingegen erhält dadurch nicht nur beſſere Gelegenheit zu verletzen, (ſonderlich wenn er ſich wohl in der Menſur zu befeſtigen weis,) ſondern er kann ſich auch leichter vertheidigen, indem ſeine enge Blöſe keiner Umſchweife mit der Klinge bedarf. Er entgehet bei Paſſaden der Spitze des Groſsen weit eher, als dieſer der ſeinigen, die ihm entfernter liegt. Was insbeſondere das Ausſtoſsen betrift, ſo würden einem Kleinen die obern Stöſse eben ſo beſchwehrlich fallen, als einem Groſsen die untern: eben ſo iſt auch dem Kleinen das Verfallen in Sekund, und dem Groſsen die verhangene Sekund als Parade; und als Mittel zum Angriff erſtern das Heben und leztern das Belegen und Winden am bequemſten. Das Zurücken in der Parade ſoll ſich ein Kleiner oft bedienen, theils weil er die Menſur öfterer brechen, theils ſich auch mehr befleiſsen muſs, die Menſur zu ſtehlen, um deſto ſicherer zu treffen; denn ein geringes Zurücklegen des Groſsen benimmt ihm

den Körper. Uebrigens aber ist es für den Kleinen gefährlich, unter der Finte die Mensur zu ersetzen, oder mit der Finte anzurüken, weil der Grosse in solchen Fällen ins Tempo stösst.

§. 159.

II. Von dem Verhalten eines Starken gegen einen Schwachen, und umgekehrt.

Die Vorzüge, die ein Starker gegen einen Schwachen sowohl im Pariren als Stossen hat, werden schon durch den Vergleich unserm Gedächtnifs wachend. Doch traue man nie zuviel seiner Stärke, denn eben sie kann das Gängelband zum Sturz sein. Daher mäfsige man diese eingenaturte Force in den Bewegungen, und gehe immer ganz behutsam und sanft an die Klinge des Schwachen, damit man sich nicht mit der Klinge verfalle, (§. 119. in der Note) und man auch fühlen kann, ob das Belegen wirklich geschieht, oder ob der Gegner durchgehet, und ins Tempo stösst. Ein Schwacher hingegen, wenn er reussiren will, mufs des Starken Klinge allzeit meiden, und sich nicht von derselben ergreifen lassen: noch weniger aber sich dem Starken zuviel nähern oder dessen Stöfse blos mit der Klingen pariren wollen, sondern denselben mehr mit Verfallen und Zurückziehen seines Körpers entweichen. Zu eignen Gunsten suche ein Schwacher immer die Spitze dem Feinde entgegen zu richten und vorzuhalten, und zwar aus der weiten Mensur: dabei kann er ihm mit falschen Blöfen schmeicheln, und auf die fallenden Stöfse, gegen die sich ein Schwacher der Kavation sehr vortheilhaft bedient, (§. 85.) einen Gegenangriff versuchen.

§. 160.

§. 160.

III. Von dem Verhalten gegen jähzornige und aufbrauſende Feinde.

Zorn macht uns an Rath und Zucht vergeſſend, ſo wie übertriebene Hitze uns den Nachtheil nicht eher ſehen läſst, bis daſs wir uns dem kaltblütigen Gegner aufgeopfert haben. Hat man daher mit einem ſolchen leidenſchaftlichen Feinde zu thun, ſo reize man ihn durch falſche Angriffe, damit er auf uns losſtürmt: alsdann laſſe man ihn müde toben, und ſuche ihn blos durch Pariren noch mehr zu erhitzen, bis daſs man eine günſtige Gelegenheit zu treffen erſiehet. Meiſtens lieben ſolche Gegner die überſchrittene Menſur, in die ſie mit wilden Stöſsen eilen: man bedient ſich daher öfters der weiten Menſur, aus welcher man ſodann ſtärkere Blöſe giebt, die jene wegen brauſender Begierde nicht durch ein gemächliches Anrücken, ſondern durch lange Ausfälle, wodurch ſie ſich leicht verfallen, zu erreichen trachten. Hingegen meide man, ſelbſt auf ſolche loszugehen, indem ſie gerne vom Fechten in das Ringen überſchreiten und ſo uns die Vortheile des Degens rauben.

§. 161.

IV. Von dem Verhalten gegen einen Furchtſamen. etc.

Hat man mit einem Furchtſamen, Trägen, oder einem Schleichfuchſe (mit welcher Benennung man denjenigen zu belegen pflegt, welcher mit tückiſchen Weſen ganz ſtill dem andern eine Schwäche ablauert,) angebunden, ſo kann man zwar immer herzhaft, jedoch mit Vorſicht angreifen; denn man glaube ja nicht, daſs das Einjagen der Furcht hier das einzige Mittel ſei, den Feind zu überwinden. (vorherg. §.) Auf ihre zu widerhohlten Finten bediene man ſich der Baſtardſtöſse und Kreuzhiebe nach dem Geſichte, wegen deren

Parade ſie ſich ſtark entblöſen. Uebrigens verberge man ſein Vorhaben möglichſt, und laſſe ſich durch ein unſtätes Lager nicht zu unnöthigen Bewegungen verleiten.

§. 162.

Ein anderer Unterſchied zwiſchen zwei Gegnern kann in Rückſicht der Art zu fechten Plaz nehmen, und dem einen gegen den andern aus dem allgemeinen Verfahren doch immer ein beſonderes Verhalten herfürzuſuchen nöthig machen, wodurch er ſeinen Zuſtand begünſtigt. So kann

V. Der Fall eintretten, daſs man einen Gegner findet, welcher in der linken Hand einen Dolch oder Stock zum Pariren führt. Sie halten denſelben in der Gegend des Unterleibs, neigen ihn mit dem Gelenke der Hand nach der rechten Seite zu, und fangen ſo die meiſten Stöſse auf, und leiten dieſelben entweder über der linken Schulter, oder unter dem rechten Arm hinweg. Die rechte Fauſt liegt ſtets mit dem Degen geſtreckt, kümmert ſich nicht um die Parade, ſondern bewegt ſich nur in dem Moment derſelben zum Nachſtoſs. Gegen ſolche Feinde verhält man ſich überhaupt, wie gegen einen, der blos mit der linken Hand parirt: (§. 152. in der Note.) insbeſondere aber kann man aus der Menſur mit einer Finte oder halben Stoſs in Quart inwendig angreifen, will alsdann der Feind dieſen Stoſs mit dem Dolch entweder über ſeiner Schulter, oder unter dem rechten Arm hinweg leiten, ſo kavirt man im erſten Fall von der linken nach der rechten gegen inwendig, im andern von der rechten nach der linken ebenfalls nach inwendig über den linken Arm zu, um den Dolch herum, und ſtöſst eine voltirte feſte Quart.

§. 163.

§. 163.

VI. Einige halten den Degen mit beiden Händen, und zwar in folgender Stellung: dafs ſie das rechte Knie biegen, und das linke ſtrecken: die Fäuſte mit geſtreckten Armen vorwärts über das rechte Knie in der Höhe des Unterleibs ſetzen, dabei die Degenſpitze erheben, und auf dieſe Art die feindlichen Stöſse (meiſtens mit Kaviren) abwenden. Bei dem Nachſtofs laſſen ſie die linke Hand los, und ſtofsen blos mit der rechten, wie gewöhnlich. Einem ſolchen begegnet man im allgemeinen mit einem Durchgehen nach der einfachen Kavation, oder man ſucht ihn durch Finten und halbe Stöſse irre zu führen. Insbeſondere kann man ihm auswendig in Sekund eine Finte machen, und bei ſeiner Parade in Sekund inwendig fortſtofsen, oder auch nach Gutbefinden die Fauſt während des Durchgehens in Quart wechſeln. Sollte er auch da pariren und Quart inwendig nachſtofsen, ſo gehe man unter die Klinge in Sekund mit einem Schlage von unten hinauf, und ſtofse in gedachter Wendung unter den Arm.

§. 164.

VII. Von dem Verhalten gegen unregelmäſsige Fechter.

Alle diejenigen, welche bei dem Fechten nicht nach Regeln der Kunſt handeln, ſondern ganz natürlich, meiſtens mit vollen Kräften, auf den Feind losſtofsen, werden Naturaliſten genannt. Es geſchieht oft, dafs ſie, unkundig in der genauen Kenntnifs der Blöſe, ohne ſolche zu haben, ſtofsen, oder dieſelbe nicht mit dem gehörigen Stofs angreifen. Im erſten Fall wäre eine Parade unnöthig, weil das Lager deſſen Stelle ſchon verſieht, und man kann, ſobald er zurückgehet, nachſtofsen: im andern Fall hingegen mufs man, und zwar nach vorliegenden Umſtänden pariren. Demnach

nach bediene ich mich gegen jenen, der in einem Ausfall wiederholtermal oder mit Finten ausſtöſet, ſolcher Paraden, wodurch ich mich weniger mit der Klinge verfahre. Man lagere ſich dabei mit niedriger Fauſt und geſeztem Leibe, damit ſeine Stoſse ſämmtlich über der Klinge erfolgen, und parire auswendig in Quart und inwendig in halb Terz und halb Quart zu feſten Nachſtöſsen. Doch müſſen dieſe Paraden alsdann etwas weitläufig gemacht werden, wenn die unterſtellten Stöſse einen ſtarken Winkel zur Seite haben. Da übrigens der Feind der öftern Stöſse willen unſerer Klinge weniger Gewalt dabei anthun, noch weniger auf die Finten feſte ſtoſsen kann, ſo iſt in dieſen Fällen die Kavation ſelten zu gebrauchen. Wenn hingegen der Feind in einem Ausfalle nur einmal und zwar ohne Finten ausſtöſst, ſo lagere man ſich wie gewöhnlich, *) und vertheidige ſich gegen flüchtige Stöſse über der Klinge mit einfachen Paraden, und nach Gelegenheit mit Battuten auf der Stelle, oder, wenn es feſte Stöſse ſind, mit Kavationen, Legaden, Battuten oder Ablaufenlaſſen. Greift er inwendig unter der Klinge, und zwar mit einem ſolchen Stoſse an, welcher keine ſtarke Neigung nach der auſſen Seite hat, ſo kann man ihm in verhangener Quart oder Sekund mit ſteifen Arm entgegnen, und mit Vorſetzung der Hand inwendig nachſtoſsen: bei einem widerfallſigen Stoſs aber muſs ich den Arm anziehn, und in gleichnahmigten Paraden die Klinge auswendig vorbei leiten. Wegen der natürlichen Beſchaffenheit des Stoſses, indem er ſchon nach auſſen zu gerichtet iſt, kann die Legade, zumal wenn ſie ſtark gegeben wird, nicht vortheilhaft würken. Deſto beſſer hingegen ereignet ſich zur Legade ein gerader Stoſs von der auswendigen Seite her: hat er aber eine ſcharfe Richtung nach inwendig, ſo tritt die Parade mit verhangener Sekund ein, wodurch der Stoſs von auſſen nach inwendig geführt werden muſs.

*) Denn

*) Denn ein niederes Lager wäre hier nicht nur unnöthig, ſondern alsdann, wenn der Feind mit hoher Fauſt ſtieſse, im Pariren hinderlich.

§. 165.

Der Gebrauch der Finte gegen Naturaliſten äuſſert ſich vorzüglich alsdann mit Vortheil, wenn der Feind etwas behutſam iſt. Denn in dieſem Fall pflegt er bei Stöſsen doch nicht gelaſſen zu bleiben, ſondern verfährt ſich gewöhnlich, da er ganz regellos handelt, mit einer Art von Parade, wodurch wohl eine weite Blöſe geöfnet, keineswegs aber der Stoſs ſelbſt parirt werden kann. Bei wilden Feinden hingegen, die auf nichts achten, dient die Finte blos zum Erforſchen, und zwar hauptſächlich, weil der Feind bei vollen Ausſtoſsen, wodurch man ſeine Klinge nicht zugleich bindet, leicht mittreffen kann. Dieſes iſt auch Urſache, warum man gegen die Stöſse nach dem Unterleib nicht ſicher kontratempo ſtoſsen kann. *) Dagegen aber läſst ſich dieſes faſt bei allen Stöſsen nach dem Oberleib anwenden, weil er bei dem geringen Heben der Fauſt hier allzeit Blöſe giebt, und man ſtöſst inwendig gemeiniglich auf der Stelle in Quart, und auswendig, je nachdem die Spitze höher oder mittelmäſsig liegt, zuweilen in Sekund, zuweilen in Terz.

*) Deswegen verwerfen auch einige das Kaviren; allein es kann dieſes doch nicht als allgemein gelten, ſondern es findet bei nicht gar zu niedern Stöſsen vermöge eines mehr zuſammengeſezten Leibes immer noch ſeine Anwendung.

§. 166.

Was endlich das Deſarmiren gegen Naturaliſten betrift, ſo iſt daſſelbe zwar in dem Fall, wo der Feind in einem Ausfalle fortgeſezt ſtöſst, beſchränkt, (es wäre denn, daſs man ihn an Fertigkeit überträfe,)

überträfe,) jedoch kann es auch dann gebraucht werden, wenn sich der Feind im Ausfalle überschreitet, oder im Angehen zu hitzig, und im Reteriren zu langsam ist. Uebrigens aber wähle man nur solche Defarmaden, welche aus einfachen Paraden entspringen, weil sich durch leztere der Weg zu erstern am sichersten bahnen läßt.

§. 167.

VIII. Von dem Verhalten eines Rechten gegen einen Linken.

Das Verfahren, auf die linke Hand zu fechten, ist nicht sowohl Bedürfnis, zu können, als zu kennen, *) indem sonst der Rechte schwehrlich durchsetzen würde. Denn da der Hauptvortheil der Stärke und Schwäche, wie auch die eigene Bedeckung bei dem Ausstosse jederzeit zum Grund gelegt werden muss, so ist nothwendige Folge, dass das ganze System der Stösse einer Aenderung unterworfen bleibt. Deswegen muss der Rechte, wenn sich auf Seiten des Linken die Lage der Klinge so ereignet, dass, wenn dieser Lage die rechte Hand unterstellt sey, man eine gewisse Blöse erkennte, einen solchen Wechsel treffen, dass er mit jenen Stössen, womit er den Rechten auswendig angegriffen hätte, den Linken hier inwendig angreift, und eben so bei festen Stössen die Winkel gegen die inwendige Seite der feindlichen Klinge richtet, als sie dort gegen auswendig hätten gerichtet werden müssen. Dieser allgemeinen Regel zu folge muss daher statt Quart in- und auswendig in Sekund, statt Sekund in Quart; statt Terz Quart-revers oder in halb Terz und halb Quart; und anstatt Quart-revers in Terz oder Sekund gestossen werden. Quart und Sekund unter den Arm wechseln nicht in Rücksicht ihrer Blöse, wohl aber unterscheiden sie sich nach der Lage, dass man nemlich hier bei ersterer von auswendig, bei lezterer von inwendig der feindlichen Klinge abgehet.

(§. 64.)

(§. 64.) Hieraus läſst ſich nicht allein einſehen, wie man die allenfallſigen Finten mit einander verbinden, ſondern auch, da der Linke mit einer gleichmäſsigen Verwechslung der Stöſse die Blöſen benuzt, wie man nothwendig pariren muſs. Uebrigens kann unter den gehörigen Aenderungen jedes andere Verfahren gegen einen Linken angewendet werden.

*) Denn es kann der Fall eintreten, daſs jemand blos auf die linke Hand ficht, oder im Fechten mit den Degen auf die Fäuſte wechſelt.

§. 168.

Ein dritter Unterſchied in dem Verhalten liegt in den Waffen ſelbſt, welcher ſich beide gegen einander bedienen, oder gegen welche ſich der eine mit dem Degen vertheidigen muſs. Wenn daher der Nothfall eintritt,

IX. Sich mit einem Stoſsdegen gegen einen Hieber zu ſchützen, ſo ſetze man ſich auſſer der Menſur in ein enges und geſchränktes Lager, §. 49.) ſchmälere ſeinen Leib, und lege ſich in verhangener Sekund mit etwas angezogenem Arm aus, jedoch nicht an des Feindes Klinge. Da der Stoſs dem Hieb an Geſchwindigkeit vorangehet, ſo kann man, während jener aushohlt, eilig mit einem flüchtigen Stoſse auf den andern loseilen, und, ehe ſein Hieb noch herabgleitet, mit der Parade entgegen harren. Scheuet man aber dieſes Ausſtoſsen ins Tempo, ſo decke man mit der Stärke der Klinge den Ort, wornach jener hauet, parire, und ſtoſse nach. Auf dieſe Art verfährt man gegen einen Kopfhieb, indem man dem Hauenden die Fauſt ſo entgegenwendet, daſs die Nägel nach ihm zu ſtehen, und die Klinge mit etwas verhangener oder erhobener Spitze, je nachdem der Hieb von der Linken oder Rechten fällt, den Kopf und die Schultern durch die bezogene Querlinie ſchüzt. Nach

dieſer Parade kann man ſogleich zu einem Nachſtoſse in Sekund anrücken. Bei Seitenhieben kann man in verhangener Sekund mit ſteifen Arm den Leib durch die ſenkrechte Linie decken, und gleichfalls Sekund nachſtoſsen. Haut aber der Feind nach dem Schenkel, ſo muſs ich ſogleich den Fuſs zurücknehmen, und ihn mit einem Quartſtoſs über den Arm wieder herfürſetzen. Wer insbeſondere ſeinen Feind an Fertigkeit übertrift, der kann auch alsdann, wenn nach dem Arm von inwendig her ſeitwärts gehauen wird, mit dem Arm den Hieb kaviren, oder denſelben zurückziehen, den Degen in die linke Hand nehmen, und ſo vermöge der halben Paſſade mit einem Stoſs anrücken.

§. 169.

X. Hat man gegen einen Spieſs oder aufgepflanztes Bajonet der Vertheidigung des Degens vonnöthen, ſo entgegne man mit der Stärke der Klinge, und leite den Stoſs durch ein feſtes Schlagähnliches Entgegenſetzen und vermöge einer Volte an meiner inwendigen Seite vorbei, und greife mit der linken Hand über meinem rechten Arm hinweg nach dem Spieſs, damit ich dergeſtalt mit einem Ausſtrecken der Klinge den Feind erreichen, oder, ohne den Spieſs fahren zu laſſen, mit einem Ausſtoſs näher rücken kann.

§. 170.

Endlich iſt noch zu bemerken, daſs, im Fall uns während dem Fechten die Sonnenſtrahlen in das Geſicht fallen, und blenden, man ſich bei dem Stoſsen öfters der Volte bediene, um dadurch den andern zum Zirkuliren zu bewegen, und vermöge deſſen ihn darein, oder mich wenigſtens daraus zu verſetzen. — Bei Nachtattaquen, wel-

welche ſich nicht leicht bei Fechtenden freiwillig, jedoch aber bei unvermutheten Anfällen ereignen, ſind die Paraden, wodurch der Körper durch eine ſenk- oder waſſerrechte Linie der Klinge gedeckt wird, die beſten.

Sechzehntes Kapitel.

Gänge und Lektionen zur eigentlichen Uebung.

Vorerinnerung. Es dient dieſes Kapitel ſowohl, um das theoretiſche Verfahren bei der Anwendung in einer blos praktiſchen Kürze zu überſehen, als auch die Theorie ſelbſt zu prüfen, und ſich eigner zu machen. Ich habe daher dieſe Gänge nur mit Grundlinien entworfen, und überlaſſe die nähere Ausbildung, ſtärkere Verwickelung, oder noch vortheilhaftere Ausführung dem Uebenden ſelbſt. Da ein Fechtgang in wechſelſeitigen Handlungen beſtehet, welche bis zu einem Ruhepunkte fortdauern, ſo habe ich deswegen die Touren nach ihrem Endſtoſs geordnet. Ohnehin wird dadurch auch jedem Fechter die Wahl erleichtert, ſich ſolche Gänge eigen zu machen, bei deren Endſtoſs er ſich ſeinen perſönlichen Verhältniſſen nach beſſer begünſtiget ſieht. Ferner laſſen ſich Lectionen mit Lectionen leichter in Vergleich ſetzen, ſo, daſs ich alſo nicht nöthig habe, die Gegenlectionen beſonders zu bezeichnen. Wenn der Endſtoſs einer Tour durch die Parade unwirkſam gemacht, und folglich eine abermalige Tour angeknüpfet wird, ſo kann der

lezte

lezte Stofs der erftern entweder den Anfang zu einer neuen und von der vorigen verfchiedenen Lection geben, oder aber der blofe Leitfaden zur Wiederhohlung werden. Im leztern Fall ift es allzeit nothwendig und zwar, damit dem Feind das Ausforfchen nicht gelingt, dafs man fowohl die felbfteignen Stöfse als Paraden, zwar an fich als diefelben, jedoch unter andern Umftänden wiederhohlt. Diefe Verfchiedenheit der Umftände aber läfst fich theils durch Finten, theils durch das mancherlei Pariren bewürken. Insbefondere will ich von der Legade und Battute noch erinnern, dafs diefe nicht zu oft, noch weniger aber einzig und allzeit auf einen beftimmten Stofs, und nie eher, als bis man des Feindes Klinge ficher gepackt hat, erfolgen. Will man Nachftöfse legiren, fo mufs es im Zurückgehen gefchehen, hat man aber fchon einmal legirt, und es ereignen fich von neuem diefelben Umftände für die Legade, fo kann man fich der Windung ftatt derfelben als Finte bedienen.

Erfter

Erſter Abſchnitt.

Gänge zu Sekundſtöſsen.

§. 171.

1. Sekund über den Arm.

1) Liegſt du mit geſtreckter Klinge deinem Feinde entgegen, und er ſucht durch das inwendige Belegen dein Lager zu ſtöhren, ſo gehe ſogleich durch und ſtoſse ihm Sekund über den Arm.

2) Wenn der Feind Quart auswendig mit wenig gehobener Fauſt ſtöſst, ſo parire dieſelbe in halb Quart, ſo, daſs du Sekund über den Arm nachſtoſsen kannſt.

3) Stöſst dein Gegner Quart inwendig mit niederer Fauſt, ſo legire auf der Stelle und entgegne mit Sekund über den Arm.

4) Schlage die Klinge deines Feindes, wenn er Quart auswendig ſtöſst, durch die Battute auf der Stelle nieder, und ſtoſse Sekund über den Arm nach.

5) Wenn

5) Wenn dein Feind Blöſe zu Sekund unter dem Arm giebt, ſo zeige ihm dieſelbe, gehe aber, ſo bald er den Stoſs ausheben will, unter der Fauſt hindurch, und ſtoſse über den Arm.

6) Wenn du deinen Feind auswendig belegen wilſt, und er ſtöſst mittelſt einer gemachten Volte Quart inwendig, ſo parire dieſe mit deiner linken Hand unter dem Arm nach deiner rechten zu hinaus, und vollbringe a Tempo einen Sekundſtoſs über den Arm.

7) Oefne deinem Feinde Blöſe zu Quart über den Arm, und indem er ausſtöſst, hebe deine Fauſt hoch in Sekund, und ſtoſse über den Arm kontra Tempo. Zur Vorſorge bringe man hier die linke Hand gegen und unter dem rechten Arm herfür.

8) Gehe mit wohl eingeſchränktem Leibe auſſerhalb der feindlichen Klinge, ſo, daſs du dabei deine rechte Seite unter dem Arm entblöſseſt; wird alsdann der Feind eine Sekund dahin ſtoſsen wollen, ſo merke aufs Tempo, legire ihm, indem er ſtöſst, auf der Stelle die Klinge nach deiner rechten hinweg, und ſtoſse mit oder ohne Paſſade Sekund über den Arm nach.

9) Belege deinen vorhaltenden Feind auswendig mit der Schwäche deiner Klinge in Quart, dabei ziehe dich in etwas zurück, und laſs die linke Hand ein wenig herabſinken, damit du alsdann, ſobald der Feind Quart inwendig ſtöſst, deſto leichter dieſen Stoſs mit der linken Hand unter deinem rechten — währender Zeit gehobenen Arm hinaus weiſen, und Sekund a Tempo über den Arm entgegen ſtoſsen kannſt.

10) Thue einen halben Stoſs in Quart inwendig, und wenn dir der Feind eine winklichte Parade entgegen ſezt, drehe die Fauſt in Sekund, und ſtoſse auswendig über den Arm.

11) Hat dich dein Gegner innerhalb deiner geſtreckten Klinge belegt, ſo laſſe die Spitze geſchwind ſinken, und belege ihn auswendig; mache einen halben Terzſtoſs, und ſtoſse, wenn der Feind unten hindurch gehet, um von neuem innerhalb zu binden, oder auf ähnliche Art zu pariren, Sekund über den Arm mit der Kavation.

12) Wenn dein Feind unter deiner Klinge, mit welcher du dich in gerader Terz gelagert haſt, durchgeht, und mittelſt einer Volte eine deſto ſichere Quart inwendig zu ſtoſsen gedenket, ſo ziehe deinen rechten Fuſs ein wenig zurück, und ſchleudere mit einer Legade ſeinen Stoſs auf die Seite, damit du Blöſe zu Sekund über den Arm erhältſt.

13) Stelle dich mit geſchränktem Leibe und belege deinen Feind inwendig, kavirt er, ſo kavire mit, auf daſs du innerhalb wieder zu liegen kömmſt, und gieb zugleich auswendige Blöſe: ſobald er nun in dieſelbe ſtöſst, ſo parire mit einem kleinen Vorrücken des rechten Fuſses, dadurch wird ſeine Klinge um ſo ſchwächer, und ein Sekundſtoſs über den Arm erfolgt von deiner Seite deſto leichter und gewiſſer. (Sollte jedoch der Feind bei der Parade in die Höhe fahren, ſo ſtoſse Sekund unter den Arm.)

14) Wirſt du in einem langen Lager von deinem Gegner innerhalb gebunden, ſo wende die Fauſt in Sekund, wodurch du der Bindung quitt wirſt; ſobald er alsdann wieder nach innen zu gehen Bewegung macht, ſo kavire und ſtoſse Sekund über den Arm.

15) Will

15) Will dich dein Gegner faſt mit der Stärke ſeiner Klinge innerhalb an der Schwäche belegen, ſo gehe in demſelben Tempo, wo er an deiner Klinge anzuruhen glaubt, durch, paſſire geſchwind mit dem linken Fuſs herfür und ſtoſse Sekund über den Arm.

16) Belege deinen langgelagerten Feind faſt in der Mitte ſeiner Klinge, ſchränke dich dabei wohl ein, und indem er durchkaviren will, ſo gehe in demſelben Tempo mit Sekund über ſeinen Arm mittelſt einer Paſſade, und ſtoſse Sekund; halte aber die linke Hand bereit, um dem Feinde, falls er eine Volte entgegen machen ſollte, unter deinem rechten Arme die Klinge hinauspariren zu können.

Paraden gegen Sekund über den Arm. 1) Halb Terz und halb Quart nach auswendig. 2) In Quart nach aufsen und niedrig. 3) Das Verfallen in Sekund hoch, oder die auf ſolche Art angebrachte Batutte auf der Stelle. 4) Die Windung.

§. 172.

II. Sekund unter den Arm.

1) Stöſst dir dein Gegner Quart auswendig, ſo parire in die Höhe, welches auch durch einen Schlag von unten hinauf geſchehen kann, und ſtoſse Sekund unter den Arm nach.

2) Parirt dein Feind die Terz flüchtig oder ſimpel in die Höhe, ſo mache eine Terzfinte, und ſtoſse Sekund unter den Arm: hebt er dieſe aus; ſo gehe mit eben dieſem Stoſse über den Arm, und, wenn er dagegen in die Höhe fährt, ſo ſtoſse unter den Arm aus.

3) Legirt der Feind auf die Quart-Koupee-Finte, ſo zeige ihm Quart über den Arm, und fährt er dagegen hoch, ſo ſtoſse Sekund unter den Arm nach.

4) Streiche Quart inwendig; auf den Druck deines Feindes gehe durch, ſtreiche Terz und ſtoſse, indem er mit dem Ablaufenlaſſen parirt, Sekund unter den Arm.

5) Stöſst der Feind gegen deinen halben Stoſs in Quart inwendig auf gleiche Art ins Tempo, ſo ſtreiche ihm kontra Tempo mit Terz, und ſtoſse Sekund unter den Arm.

6) Fintirt der Feind auswendig in Quart, um innerhalb Blöſe zu bekommen, ſo öfne man ihm dieſelbe, legire alsdann den Stoſs, und verfolge ihn mit Sekund unter den Arm.

7) Liegt dein Feind in gerader Terz vor dir, ſo ſtringire ihm ſeine Klinge innerhalb, und ſtelle dich mit geſchränktem Leibe; mache ihm ſodann eine Finte in Quart inwendig, und greift er in verhangener Sekund dagegen, ſo ſtoſse Sekund unter den Arm nach.

8) Wenn dein Feind bei der Sekund inwendig aushohlt, d. h. den Arm anziehet, ſo kavire während dieſer Bewegung über der Klinge hinweg, und ſtoſse Sekund unter den Arm a Tempo.

9) Wenn dein Gegner vorhält, und, indem du ihn innerhalb gebunden haſt, einen Stoſs über den Arm auf dich wagt, ſo parire denſelben mit der linken Hand oberhalb deines Armes hinaus, welches mittels der halben Paſſade leicht erfolgen kann; und ſtoſse zugleich Sekund unter den Arm.

10) Wird

10) Wird dein Gegner innerhalb mit ſeinem linken Fuſs auf dich hineintretten, und in Quart inwendig ſtoſsen wollen, ſo habe acht; ſetze dich, indem er ſtöſst, geſchwind zuſammen, kavire in Sekund unter ſeiner Stärke hinweg, ſo, daſs dadurch ſeine Klinge auf der deinigen zu liegen kömmt, paſſire, und ſtoſse Sekund unter den Arm.

11) Wenn dein Gegner gern über den Arm ſtöſst, ſo merke auf, und indem er ſtöſst, ſo parire auswendig in verhangener Sekund mit hoher Fauſt, paſſire, und ſtoſse Sekund unter den Arm.

12) Liegt der Feind in einem gedeckten Lager, ſo belege ihn ſtark inwendig, und wenn er durchgehet, mache ihm in Sekund eine Finte nach dem Geſichte: greift er nach derſelben, ſo paſſire und ſtoſse Sekund unter den Arm.

13) Verleite deinen Feind, daſs er Quart inwendig ſtoſsen muſs; in dem Nu ſeines Stoſses falle mit dem hintern Fuſs auf das Knie, und wende die Spitze deines Degens in Sekund gegen deinen Feind; auf dieſe Art wirſt du unter den Arm treffen, und des andern Klinge über dich hingeleitet ſehen. Die Franzoſen nennen dieſen Gang le Plangeon oder den Tauger.

14) Gieb deinem Feinde Blöſe zur Quartrevers, und, wenn er ſtöſst, ſo ſtoſse ihm die Sekund über den Arm vor; (wobei man ſich aber gegen das Vorhalten mit der linken Hand decken muſs,) fährt er hingegen ſogleich in die Höhe, ſo ſtoſse Sekund unter den Arm.

Paraden gegen Sekund unter den Arm. 1) Mit verhangener Sekund, mit der Windung, oder Legade nach auswendig. 2) Mit dem Ausheben oder der Batutte nach inwendig.

§. 173.

III. Sekund inwendig.

1) Lafs die Terz deines Feindes ablaufen, und ſtoſse ihm inwendig Sekund nach.

2) Will dein Feind deine Klinge auswendig in Terz belegen, ſo gehe ungeſäumt durch, und ſtoſse Sekund inwendig ins Tempo.

3) Solte der Feind die inwendige Quartfinte nicht auf der Stelle legiren, ſondern in die Höhe pariren, ſo zeige ihm Quart-koupee, weiche der feindlichen Legade ſogleich aus, und ſtoſse Sekund inwendig.

4) Liegſt du in dem mittlern Terzlager, und dein Feind belegt dich inwendig, ſo leide es, ſchicke dich aber, ſobald er dir Quart inwendig ſtoſsen will, zur Parade mit deiner linken Hand, greife mit derſelben den Stoſs unter gleichzeitiger Bildung einer Volte aus, und ſtoſse a Tempo Sekund inwendig.

5) Greife auswendig mit einer Finte in Quart oder Sekund an, und wenn der Feind nach auſſen zu parirt, ſo ſtoſse Sekund inwendig nach.

6) Liegt dein Feind in Sekund, ſo gehe ihm mit Terz auſſerhalb, und wenn er um zu kaviren die Spitze ſinken läſst, ſtoſse ihm Sekund inwendig ins Tempo.

7) Gieb deinem Feinde Gelegenheit zu Terz, und laſſe dieſen Stoſs ſodann ablaufen; mache zugleich eine Volte, erhebe die Klinge zur Batutte, und ſtoſse Sekund inwendig nach.

8) Thue

8) Thue einen halben Quartſtoſs nach inwendig, ſo daſs dein Gegner zu einem ähnlichen Stoſs Blöſe erhält; ſtöſst er alsdann, ſo hebe ihm die Quart nach deiner linken zu hoch, verſenke die Spitze deines Degens, und paſſire mit Sekund nach inwendig fort.

Paraden gegen Sekund nach inwendig. 1) Mit dem Ausheben, oder der Batutte nach der linken zu. 2) Mit der gewundenen Sekund aufwärts nach der rechten.

Zweiter Abſchnitt.

Gänge zu Terzſtöſsen.

§. 174.

I. Terz über der Klinge, und den Arm.

1) Belege deinen Feind auswendig in Quart, und ſtoſse ihm Terz über ſeiner Klinge hinein.

2) Entblöſse dich innerhalb, und wenn dein Feind daſelbſt bindet, ſo hebe geſchwind über deſſen Klinge, und ſtoſse über der halben Stärke mit Terz auf ihn zu.

3) Liegſt du mit langer Klinge vor deinem Feinde, und derſelbe ſtringirt dich innerhalb, ſo mache dich durch ein geringes Sinken der Spitze deines Degens von deſſen Bindung frei, erhebe aber dieſelbe geſchwind wieder, und ſtoſse oberhalb ſeiner halben Stärke Terz.

4) Stöſst

4) Stöſst dir dein Feind auſſerhalb voll aus, ſo entgegne ihm mit Terz kontra-Tempo.

5) Wenn dein Gegner hoch vorhält, ſo mache ihm eine Finte in Quart nach dem Geſichte, und ſtoſse ihm auf die Parade Terz über der Klinge.

6) Streichet dir der Feind auswendig in hoher Sekund, ſo winde ihn ſogleich von der rechten nach der linken zu herum, und ſtoſse über der Klinge hinweg mit Terz, die man jedoch alsdann, wenn der Feind die Fauſt ſinken läſst, in Sekund über den Arm wechſeln muſs.

7) Gieb auſſerhalb über deinen rechten Arm Blöſe, wird dich alsdann dein Feind daſelbſt binden, ſo ſchlage ein wenig mit dem vordern Fuſs auf, mache zugleich eine Finte in Quart inwendig faſt unter ſeiner Stärke, und ſtoſse, ſo wie er nach derſelben greift, mit Durchgehen Terz über der Klinge.

8) Stöſst dir dein Gegner Quart-koupee, ſo laſſe ſogleich deine Klinge in Quart nach der inwendigen Seite zu fallen, winde und ſtoſse Terz über der Klinge.

9) Parirt dein Feind die Quart-koupee mit der Windung, ſo ſtoſse Terz über der Klinge nach.

10) Gehet dein Feind auſſerhalb deiner Klinge, ſo laſſe die Spitze deines Degens fallen, und belege ihn inwendig: ſobald er wieder durchgehet, und abermals auſſen belegen will, ſo ſtoſse ihm während dieſem Tempo Terz über den Arm.

11) Merkeſt

11) Merkeſt du, daſs dein Feind von innen nach auſſen überheben will, ſo achte wohl auf das Tempo, und ſtoſse Terz über den Arm.

12) Wenn dein Feind mit fliegender Klinge unter der deinigen ſich befindet, ſo verwende deine Klinge in Prim, wodurch er zu einem feſten Lager gezwungen wird, ſtringire ihn zugleich damit ſo, daſs er über den Arm Blöſe erhält, und ſobald er alsdann in dieſelbe ſtoſsen will, entgegne mit der obern Terz.

13) Liegſt du mit langer Klinge, und dein Feind belegt dich innerhalb, ſo tritt während ſeiner Bewegung mit dem linken Fuſse enge zu, Klinge und Oberleib aber ziehe etwas zurück, und verfalle in ein unteres Terzlager, und zwar ſo, daſs dabei Blöſe nach inwendig entſteht; wird alsdann der Feind mit ſeiner Klinge der deinigen nachgehen, um von neuem zu belegen, ſo greife den Stoſs mit der linken Hand aus, und ſtoſse Terz.

14) Liegt dein Feind ſehr ſteif vor dir, ſo ſetze mit Terz an, brich oder winde durch, und ſtoſse Terz über den Arm.

15) Binde deinen Feind auſſen, kavirt er, ſo kavire mit, und ſtoſse Terz über den Arm.

§. 175.

II. Terz unter der Klinge.

1) Zeige eine Finte in hoher Quart auswendig, und verführe damit zu Sekund unter den Arm, parire dieſelbe mit der Legade, und ſtoſse Terz unter der Klinge nach.

2) Stoſse

2) Stofse deinem Feinde Quart inwendig, ſo, daſs er dir leicht Quart-revers nachſtoſsen kann; ſo bald er es aber thut, und die linke Hand nicht gehörig vorſezt, ſo wende deine Fauſt geſchwind unter ſeiner Klinge in Terz, und richte deren Spitze ſtark nach ihm, ſo wird er ſich ſelbſt ſpieſsen.

Paraden gegen Terz. 1) Mit dem Ablaufenlaſſen in verhangener Sekund; 2) Durch das Ablaufenlaſſen in Terz oder Quart mit geſtrecktem Arm nach der linken. 3) Mit der Windung. 4) Mit der Legade.

Dritter Abſchnitt.

Gänge zu Quartſtöſsen.

§. 176.

I. Quart auswendig.

1) Wenn dein Feind auswendig mit flüchtiger Terz anrückt, ſo ſtoſse ungeſäumt Quart über den Arm durch.

2) Laſſe dich von deinem Gegner nicht legiren, ſondern indem er ſeine Klinge deswegen erhebt, gehe von inwendig ab, und ſtoſse Quart auswendig.

3) Lagere dich mit langer Klinge; wird dein Feind dich alsdann innerhalb belegen wollen, ſo laſſe deines Degens Spitze mit Terz durchgehen, und ſtöſst er während deines Durchgehens mit Quart zu, ſo wechſele geſchwind deine Fauſt aus Terz in Quart, und ſtoſse über den Arm.

4) Binde

4) Binde deinen Gegner auſſen geſtreckt, ſo, daſs er inwendig kontra belegen muſs; thut er ſolches, ſo leide es nicht, ſondern ſtoſse ihm ins Tempo Quart über den Arm.

5) Stringirt dich dein Gegner auswendig ſo, daſs du keinen Stoſs ins Tempo anbringen kannſt, ſo zeige ihm auf ſeine Bindung Finte unten oder inwendig, und ſtoſse Quart über den Arm.

6) Attakire auswendig mit Terz, und wenn dein Feind den Arm verkürzt, ſo verfalle in Quart und ſtoſse damit fort.

7) Gehe auſſerhalb mit Terz auf deinen Feind los, mache ihm unten Finte in Sekund, verfalle ſodann, wenn er ſie aushebt, in Quart und ſtoſse damit über den Arm. Zu merken iſt hier, daſs man ſich wohl fürſieht, wenn etwa der Feind in die Sekundfinte ſtoſsen ſollte, welches als eine Gegenlection kann gebraucht werden.

8) Wenn dir dein Feind die Quartrevers mit der Windung parirt, ſo markire einen halben Stoſs in Terz unter der Klinge, und parirt er dieſen in verhangener Quart, ſo verfalle mit der Fauſt in die vierte Wendung, und hebe über ſeine Fauſt. Auf ſolche Weiſe verfehlt der Feind deine Klinge, und du kannſt mit einem geringen Ausſtoſs über den Arm treffen.

9) Will dein Gegner nicht leiden, daſs du ihn auſſerhalb bindeſt, ſondern er kavirt, ſo kavire mit, und ſtoſse Quart über den Arm.

10) Binde deinen Feind inwendig mit geſezter Fauſt, auf daſs er kavirt, kavire ſodann mit, ſtreiche inwendig, und ſtoſse auſſen mit Quart über den Arm.

11) Stöfst dein Feind scharf mit Terz, so lasse ablaufen, winde die Klinge auf, und stofse Quart über den Arm.

12) Thue einen halben Sekundstofs inwendig in gerader Linie auf den Feind, greift er flüchtig mit gesezter Faust und hoher Spitze darnach, so ändere deine Faust-Wendung in Quart, und tritt mit dem linken Fufse zum Stofs über den Arm ein.

13) Gieb deinem Feinde Gelegenheit zur Sekund unter den Arm mit der Passade, durch einen halben Quartstofs hoch über den Arm: und, indem er passirt, so passire entgegen, so wird deine Quart sitzen.

14) Liegt dein Feind mit langer nicht zu hoher Klinge, so drücke ihn innerhalb, auf dafs er kavirt; alsdann passire, und stofse Quart über den Arm.

15) Stöfst dein Feind Sekund inwendig, so parire diese mit der linken Hand unter dem rechten Arm hinaus, und stofse mit der Passade Quart auswendig.

16) Gieb Blöfse zur Quartrevers, parire sodann diesen Stofs mit vorgesezter Sekund, passire, und stofse über den Arm in Quart.

17) Lafs die Terz deines Feindes über deinen Kopf ablaufen, wende hierauf die Faust auf seiner Klinge in Quart, tritt mit dem linken Fufse herfür, so wirst du sehr leicht über den Arm treffen.

18) Wenn dein Gegner Quart auswendig stöfst, so verfalle mit der Klinge in verhangene Sekund dagegen, so, dafs der Stofs dadurch nach der rechten zu abgeleitet wird, mache zugleich eine Volte und stofse Quart über der Klinge nach.

Paraden.

Paraden gegen Quart auswendig. 1) Mit geſtreckter Quart. 2) Mit winklichter Terz. 3) Mit dem Verfallen in Sekund hoch. 4) Mit der Zirkelparade von der rechten zur linken. 5) Mit der Kavation. 6) Mit dem Ablaufenlaſſen in hoher oder verhangener Sekund. 7) Mit der Batutte auf der Stelle, oder der Reverslegade. 8) Mit der Windung.

§. 177.

II. Quart inwendig.

1) Stöſst dein Feind Quart inwendig, ſo parire und ſtoſse auf dieſelbe Art nach.

2) Bindet dich dein Feind auſſerhalb, ſo gehe durch, und ſtoſse Quart inwendig.

3) Attakire auswendig in halb Quart, hebe über des Feindes Klinge, und ſtoſse Quart inwendig.

4) Belege deinen Gegner von auſſen, daſs er abgehen muſs, gieb acht auf dieſe Bewegung, und ſtoſse, indem er abgehet, an der Schwäche der feindlichen Klinge Quart inwendig gerade fort.

5) Liegſt du mit langer Klinge in der mittlern Terz, und dein Feind belegt dich innerhalb, ſo verhalte dich ruhig, oder wende die Fauſt in Sekund, wodurch die inwendige Blöſe noch mehr geöfnet wird; ſo bald er hierauf mit Quart inwendig ſtoſsen will, ſo entgegne ihm auf dieſelbe Weiſe mit einem Stoſse, ſuche aber dabei ihn recht mit der Stärke an ſeiner Schwäche zu packen, damit der Stoſs um ſo ſicherer trift.

6) Wenn

6) Wenn dein Feind zur Quart inwendig überhebt, ſo ſtoſse ihm eine zuvorkommende Quart ins Tempo.

7) Liegt dein Feind ſteif vor dir, ſo battire ihn inwendig, und ſtoſse daſelbſt Quart nach.

8) Parire die inwendigen und untern Stöſse mit der linken Hand, und ſtoſse zugleich Quart inwendig.

9) Belegt dich dein Gegner inwendig ſchwach, ſo ſtoſse a Tempo auf der Stelle Quart gerade durch.

10) Parirt dein Feind die Quartrevers mit der Windung, ſo gehe in gerader Linie fort, und ſtoſse Quart inwendig.

11) Kavirt dein Feind die Quart auswendig, ſo kavire abermal, mache Finte über den Arm, und ſtoſse Quart inwendig aus.

12) Belege deinen Feind inwendig ganz gelinde, winde geſchwind um ſeinen Degen, und forcire Quart inwendig auf ihn hinein.

13) Wenn dir dein Gegner Quart inwendig ſtöſst, ſo parire, voltire, tritt mit dem vordern Fuſse aus, und ſtoſse Quart inwendig.

14) Wenn dein Feind Quart über den Arm ſtöſst, ſo kavire, parire, voltire, und verfahre, wie kaum gemeldet.

15) Hohlet der Feind mit ſeiner Klinge bei dem Stoſse aus, und zwar indem er mit Sekund inwendig angreift, ſo kannſt

kannſt du in demſelben Tempo voltiren, und Quart inwendig ſtoſsen.

16) Belege deinen Feind innerhalb, kavirt er, ſo kavire mit, um von neuem inwendig zu liegen, öfne zugleich dabei Blöſe über den Arm; ſobald er mit Terz in dieſelbe ſtoſsen will, ſo kavire unter der Klinge hinweg und ſtoſse mit der Volte Quart inwendig.

17) Stöſst der Feind Sekund inwendig, ſo greife mit der linken Hand den Stoſs aus, und voltire zugleich die Quart inwendig.

18) Liegt dein Feind mit langer Klinge vor dir, und du haſt ihn inwendig belegt, er aber gehet in die untere Terz herunter, ſo belege ihn auſſerhalb in Prim, ſobald er alsdann wieder über ſich gehet, und Quart inwendig ſtoſsen will, ſo ſtoſse ihm mit der Volte denſelben Stoſs entgegen.

19) Belege deinen Feind inwendig mit Force, auf daſs er abgehen muſs; ſobald er aber über den Arm in Quart ſtöſst, ſo laſſe dieſe in verhangener Sekund mit einer dabei gemachten Volte ablaufen, gieb eine Batutte, und ſtoſse Quart inwendig nach.

20) Gieb deinem Feinde unter dem Gewehr Blöſe, warte auf dieſen Stoſs, und indem der Ausfall des Feindes erfolgt, drehe die Fauſt hoch in Quart mit tiefer Spitze, ziehe zugleich den vordern Fuſs an den hintern an, und halte ſo dem Feinde inwendig vor, ſo wird er ſelbſt anlaufen.

21) Liegt dein Gegner in der mittlern Terz, und ſeine Spitze ſieht etwas nach ſeiner linken, ſo gehe mit deiner Schwäche ihm innerhalb über die Stärke, ſobald er alsdann mit der linken Hand

nach

nach deiner Klinge führe, ſo voltire geſchwind, kavire unter ſeiner Hand hinweg, und ſtoſse Quart inwendig über ſeinen linken Arm.

Paraden gegen Quart inwendig. 1) In halb Terz und halb Quart. 2) Mit der Kavation. 3) Mit dem Ablaufen laſſen. 4) Mit der Batutte oder Legade auf der Stelle.

§. 178.

III. Quart-koupee.

1) Drückt dein Feind inwendig mit ſteifen und etwas hochliegendem Arm, ſo verfalle unter den Arm in Quart, und ſtoſse dieſelbe.

2) Belege deinen Feind mit Terz oder Quart auswendig, und will er dir kontra belegen, ſo leide es nicht, ſondern ſtoſse ihm ins Tempo Quart koupee.

3) Wenn dir dein Gegner Sekund unter den Arm ſtößt, ſo parire mit vorgeſezter Fauſt in Sekund, wechſele hurtig mit der Fauſt und ſtoſse Quart-koupee.

4) Wenn dir dein Feind die Terz oder Quart über den Arm mit der Kavation parirt, ohne Winkel und geſezte Fauſt, ſo mache einen halben Stoſs in Quart auswendig etwas hoch und indem er kavirt, ſo verfalle unter den Arm, und ſtoſse Quart.

5) Drücke deinen Feind auswendig, gehet er ab, ſo zeige ihm eine Quart nach dem Geſichte, und verfällt er dagegen hoch, ſo ſtoſse Quart-koupee.

6) Thue

6) Thue einen halben Stoſs in Sekund unter den Arm, und wenn dein Feind in gleicher Wendung nachläſsig parirt, ſo wechſele an derſelben Seite, und ſtoſse Quart-koupee.

7) Stöſst dir dein Gegner inwendig hoch, ſo parire gehoben mit Quart, und ſtoſse in dieſer Wendung unter den Arm. Dieſes Verfahren iſt auch mit der Kavation gegen Quart über den Arm zu gebrauchen.

8) Thue einen halben Stoſs in Sekund unter des Feindes Arm kurz hinein, parirt er flüchtig mit Sekund, ſo wechſele in Quart, paſſire, und ſtoſse Quart-koupee; führe jedoch die linke Hand zur Vorſorge herunter.

Paraden gegen Quart-koupee. 1) Mit der Legade. 2) Mit verhangener Sekund. 3) Mit vorgeſezter Quart im Winkel, und mit verkürztem Arm.

§. 179.

IV. Quartrevers.

1) Liegt dein Feind ſteif vor dir in Quart, ſo binde ihn innerhalb, und ſtoſse Quartrevers.

2) Binde deinen Feind auswendig, gehet er ab, ſo lauere auf Tempo, und ſtoſse Quartrevers.

3) Stöſst dir dein Gegner Quart inwendig, ſo ſtoſse Quartrevers kontra Tempo, oder parire ſimpel und ſtoſse auf gedachte Art nach.

4) Stöſst dein Feind Quart auswendig, ſo kavire und ſtoſse Quartrevers.

5) Wenn dein Feind vorhält, ſo thue einen winklichten Quartſtoſs nach inwendig, battire, und ſtoſse Quartrevers.

6) Binde deinen Feind inwendig, gehet er ab, ſo kavire, und ſtoſse Quartrevers.

7) Gieb auſserhalb Blöſe, und wenn dein Feind nicht in dieſelbe ſtoſsen will, ſo gehe ihm mit der Stärke an ſeine Schwäche, und ſobald er wieder nach inwendig gehet, ſo ſtoſse ihm ſogleich Quartrevers mit der Paſſade.

8) Stöſst dir dein Gegner Quartkoupee, ſo daſs ſeine Klinge nicht zu ſehr nach der auswendigen Seite gerichtet iſt, ſo laſſe ſogleich die Fauſt fallen, und ſtoſse Quartrevers nach.

Paraden gegen Quartrevers 1) Mit vorgeſezter Terz. 2) In verhangener Sekund, oder mit der Legade. 3) Mit der Windung. 4) Mit dem Ablaufenlaſſen.

Vierter Abſchnitt.

Gänge zu Deſarmaden.

§. 180.

I. Deſarmaden ins Tempo.

1) Gieb dich über den Arm blos, und rücke innerhalb dem Gewehr ſtark in die Menſur, ſo daſs dein Gegner ſich gezwungen ſieht, zu kaviren; indem er aber dieſes thut, ſo laſs in ſelbigem Tempo geſchwind ablaufen, tritt mit dem linken Fuſs hervor, und greife mit verkehrter linker Hand unter den Arm nach des Feindes Fauſt, und drüke oder ziehe denſelben gegen die linke Seite. Alsdann fahre mit deiner Klinge über den Kopf hervor, und begegne deinem Feinde mit einem Stoſse. — Sollte ſich jedoch dein Gegner mit dem linken Fuſs vorbegeben, und nach deiner Klinge mit der linken Hand zu greifen trachten, ſo fahre mit der Klinge hinter deinen Rücken, und ſtoſse denſelben in die Seite. — Oder ſollte er ſchon zu nahe gekommen ſein, daſs du ihn auch von hinten her nicht mehr treffen kannſt, ſo ſetze ihm den Ellenbogen auf die Bruſt, das linke Knie

hinter des Feindes rechtes, gieb ihm ſodann einen Druk oben auf die Bruſt, und rücke zugleich ſeinen rechten Fuſs aus, ſo wird er ſich nicht mehr aufrecht erhalten können.

2) Wenn dich dein Feind inwendig drükt, ſo laſs in demſelben Moment deine Klinge mit verhangener Sekund über die ſeinige laufen, ſetze den linken Fuſs ein, bringe die linke Hand empor, und ergreife deſſen Fauſt und Degen.

3) Drükt er dich aber auswendig, ſo gehe durch, gieb ihm eine Legade, und verfahre, wie vorher-

§. 181.

II. Defarmaden gegen einen Stoſs.

1) Wenn dir dein Feind Sekund über den Arm lang heraus ſtöſst, ſo verfalle in Sekund, paſſire, und ergreife mit der linken Hand in Prim des Feindes Gelenke und Fauſt: drehe ihm ſodann die Fauſt in Quart, verkürze zugleich ſeinen Arm, und ſtoſse oder entreiſe ihm den Degen.

2) Laſs die Terz deines Feindes in Sekund nach auswendig zu ablaufen, paſſire, faſſe ihn von obenher bei der Fauſt und dem Stichblatt, und entreiſe ihm den Degen.

3) Laſs die feſte Terz deines Feindes in verhangener Sekund nach deiner linken Seite zu ablaufen, und mache dabei eine Volte: alsdann falle mit dem rechten Fuſs aus, ergreife des Feindes Fauſt, und halte ihm mit verkürztem Arm die Spitze deines Degens entgegen.

4) Wenn

4) Wenn dein Feind mit langer Terz auf dich hineinſtöſst, ſo laſſe dieſelbe mit einem Eintritt des linken Fuſses über deinen Kopf ablaufen, ergreife a Tempo ſeine Fauſt unter dem Degen hin, und entwafne ihn.

5) Parire die Quart über den Arm in der vierten Wendung, paſſire ſodann ganz, ergreife von unten auf in Quart des Feindes Fauſt, und entwafne ihn durch einen Schlag in Terz auf die Klinge.

6) Verfalle gegen die Quart über den Arm in Sekund hoch, paſſire ſogleich, und ergreife in Prim mit der linken Hand des Feindes Fauſt; drehe ihm dieſe ſodann ſtärker in Quart, dich ſelbſt aber ſtelle rücklings gegen den Feind; ziehe ſeinen Arm auf deine linke Schulter, als wenn du ihn tragen wollteſt. Dieſer Gang wird insbeſondere der Armbrecher genannt.

7) Paſſire gegen Quart über den Arm mit der Parade in Quart, ergreife des Feindes Fauſt, hebe ihm den Arm höher, damit er ihn nicht anziehen kann, und drücke ihm die Klinge vermöge deines Stichblatts in einer Lage, als ob du Terz ſtoſsen wollteſt, nieder und zurück, wodurch er leicht zu entwafnen iſt.

8) Wenn dir dein Feind Quart inwendig ſtöſst, ſo tritt bei der Parade in halb Terz und halb Quart a Tempo ein, ergreife ſeine Fauſt, ziehe dieſelbe nach dir, ſeine Klinge aber drücke nieder und rückwärts, ſo wird er den Degen fallen laſſen müſſen.

9) Stöſst dein Feind Quartrevers, ſo hebe dieſelbe aus, und verfahre übrigens, wie im vorigen Gange, oder laſs in geſtreckter Quart ablaufen, und verhalte dich wie bei No. 7. iſt gezeigt worden.

10) Wenn

10) Wenn dein Gegner die Quart inwendig in Quart ablaufen läſst, ſo paſſire ſogleich, wobei du auch kavireſt und in Sekund verfällſt, umfaſſe des Feindes Fauſt mit deiner linken Hand, und drücke ſeine Klinge in die Höhe.

Anm. Wenn der Feind, um dich zu deſarmiren, anſtatt deine Fauſt oder das Gefäſs des Degens, blos deinen Arm ergreift, ſo nimm in demſelben Tempo geſchwind den Degen an der Stärke in deine linke Hand, und ſtoſse nach Art eines Dolches auf deinen Feind.

Sieb-

Siebzehntes Kapitel.

Von dem Kaminiren.

§. 182.

Das Kaminiren oder Fortgehen mit der Reſolution, welches man den Gipfel der Fechtkunſt nennen kann, beſtehet in einer beſondern Art zu fechten, wobei ich in ſtäter Bewegung bleibe, und entweder mit Avanciren ſtoſse, oder mit Retiriren, Giriren und Voltiren mich vertheidige. Nie binde ich mich an ein feſtes Lager, noch laſs ich mich durch ein ſolches irre machen: und eben ſo wenig erfolgt der Stoſs auf einen beſtimmten Fuſs. Da demnach die Füſse immer in einem natürlichen Gange erhalten werden, ſo folgt, daſs, ſobald ich Hand an den Degen gelegt habe, ich zum Angriff bereit bin.

§. 183.

§. 183.

Dafs das Kaminiren merkliche Vortheile vor dem gewöhnlichen Fechten mit feſtem Fuſse hat, läſst ſich am beſten durch einen Vergleich erkennen. 1) Jede Bewegung der Füſse aus einem feſten Lager geſchieht langſamer. Denn ein ſolcher kann keinen Fuſs bewegen und fortbringen, ohne durch das Aufheben und Niederſetzen deſſelben zwei Tempos geben zu müſſen: der Kaminirende hingegen, der ſeine Füſse ſchon in Gang gebracht, hat allzeit einen Fuſs in der Luft, und wird ihn alſo in der Zeit ſchon niederſetzen, wo ihn jener erſt aufhebt. 2) In einem feſten Lager erräthet der Feind meine Abſicht weit leichter aus den Bewegungen, allein wie kann er auf der andern Seite, um mich vortheilhaft anzugreifen, einem Schluſs machen, da ich ungelagert auf ihn loſsgehe? 3) Kann jedes Tempo, ſo ſich aus einem feſten Lager, als Folge der langſamern Bewegungen, von dem Kaminirenden geſchwinder benutzet, und entgegnet werden. Eben deswegen kann man auch 4) gegen einen Kaminirenden die Finten, falſche Blöſen, und andere — um bei dem Feinde Unordnung zu bewürken — abzweckende Mittel, ohne Gefahr getroffen zu werden, nicht gebrauchen.

§. 184.

Das Kaminiren erfodert nothwendig einen geübten Fechter, der Stärke und Schwäche der Blöſen und Lager völlig kennt, und nur die Stellung des Feindes zu überblicken braucht, um ſeine Spitze allzeit nach dem ſchwächern und mehr entblöſsten Theil deſſelben zu richten. Ferner wird auch die Uebung um deswillen vorausgeſetzet, weil bei dem Kaminiren die Fuſse, der Leib, und die Klinge in ſtäter Union ſtehen müſſen, und ein deſsfalls erſcheinender Mangel das ganze Verfahren unvollkommen macht. Insbeſondere iſt daher

a) wegen

1) wegen den Füſsen zu bemerken, daſs man ſolche gleichanfangs durch gewöhnliche Schritte in einen Gang bringe, der jedoch etwas geſchwinder, enger, und immer ſo beſchaffen ſein muſs, daſs ſich in demſelben Tempo, wo man den einen Fuſs niederſetzt, der andere ſchon hebt, und ſich folglich ein Fuſs allzeit in der Luft befindet, welches um deswillen nöthig iſt, damit, wenn etwa der Gegner das Tempo der Füſse benutzen wolte, man geſchwind auf eine vortheilhafte Art verfallen kann. Wenn man dem Feinde ſo nahe gekommen, daſs man ihn mit der Degenſpitze erreichen kann, ſo verlängere oder erweitere man ſeine Schritte jedoch ohne Heftigkeit; denn dadurch würde man nicht nur verhindert werden, den hinterſten Fuſs mit gehöriger Geſchwindigkeit aufheben zu können, ſondern wohl gar in Unordnung gerathen. Uebrigens muſs man immer ohne einzuhalten fortgehen, nur alsdann zurückweichen und von neuem angreifen, wenn man ſeinen Vortheil verlohren, und bei dem Ausſtoſsen ſich an keinen beſtimmten Fuſs binden.

§. 185.

Was 2) den Leib betrift, ſo gehet man anfangs in gerader Linie, und mit geradem Leibe auf den Feind los, ſobald man aber die Menſur erreicht hat, legt man die Bruſt herfür, und ſezt ſich überhaupt ſtark zuſammen, damit die Klinge ſowohl bei der Verletzung als Vertheidigung alle Gelegenheit mit kleinen Bewegungen nehmen kann. Auch wendet man ſich mit dem Leibe bald nach dieſer bald nach jener Seite, oder gehet gerade fort, wenn man von der feindlichen Spitze nichts zu befürchten hat.

§. 186.

Endlich muſs man 3) ſeine Klinge ſo zu führen wiſſen, daſs dieſelbe der feindlichen immer nahe iſt, und ſie gleichſam gebun-

den hält, damit man jedes Tempo sogleich verfolgen kann: denn bei Entfernung der Klingen von einander würde ein solches Tempo nicht nur verlohren gehen, sondern der Kaminirende auch Gefahr laufen, beim Fortgehen getroffen zu werden.

Zweite Abtheilung.

Vom

Fechten auf den Hieb.

Einleitung.

§. 187.

In Vergleichung des Fechtens auf Stoſs und Hieb findet man lezteres weit natürlicher, folglich leichter und bequemer, als erſteres, welches ſchon mehr Kunſt und Feinheit verräth. Der Hauptunterſchied zwiſchen beiden beruhet in der Art, wie ich meinen Gegner mit dem Degen verletze, (§. 4.) und drückt ſich durch Hauen oder Schneiden aus. In Rückſicht deſſen weicht die Verfahrungsart auch nur inſofern ab, als es die Nothwendigkeit, und der vernünftige Vortheil erfodern. Uebrigens finden nicht nur die allgemeinen Begriffe und Regeln ſtatt, ſondern ſelbſt auch das Verfahren bei dem Hiebe kann durch Avanciren und Reteriren, Volten und Paſſaden, Finten und Battuten, und andere dergleichen Bewegungen, wenn ſie nur nicht einzig für den Stoſs geſchaffen ſind, mannigfaltig und verwickelter gemacht werden. Jeder Stoſsfechter wird dieſes leicht über-

überſehen, ſo wie überhaupt ein ſolcher das Fechten auf den Hieb in kurzer Zeit kunſtmäſsig erlernen kann, wenn ihm nur die hier nothwendige ſtärkere Force des Armes nicht abgeht. Ich begründe daher, um auf Wiederhohlungen verzichten zu können, dieſe Abhandlung auf die vorige, und rede überhaupt nur von dem Weſentlichſten, und was aus dem Vorhergehenden für dieſen Fall noch als beſonders erinnerlich iſt.

Erſtes

Erſtes Kapitel.

Von dem Degen und der Haltung deſſelben beim Hiebe.

§. 183.

Die Klinge eines Hiebers oder Haudegens iſt in Rückſicht ihrer Länge und Eintheilung von gleichen Eigenſchaften eines Stoſsdegens, (§. 8 und 10.) und leidet bei Unterſuchung der Güte des Stahls, ob ſie nemlich weder zu ſehr, noch zu wenig gehärtet iſt, dieſelbe Probe. Es iſt hier aus Urſache des forcirtern Gebrauches der Klinge um ſo mehr auf Aechtheit zu ſehn, damit man ſo wohl für dem Zerſpringen, als auch der Umlegung der Schneide geſichert iſt. Ihrer äuſſerlichen Geſtalt nach ſind die Hauklingen der Veränderung unterworfen, und bald gerade, bald gebogen: überhaupt aber müſſen ſie etwas breit, (welches gemeiniglich zwei Mannsfinger beträgt,) und ziemlich dünn ſein.

§. 184.

§. 189.

Die geraden Klingen nehmen von dem Stichblatte gegen die Spitze an der Breite etwas ab, und haben zuweilen zwei durchgängige Schärfen, zuweilen aber durchaus, oder nur bis in die Hälfte einen Rücken, (Rükenklingen) der alsdann der Klinge nicht nur ſelbſt mehr Stärke giebt, ſondern auch das Gleichgewicht und den richtigern Nachdruck in Lenkung des Degens erleichtert, und befördert. Eben ſo findet man die flache Seite der Klinge hier mit einer in der Mitte etwas ſcharf zuſammenlaufenden Bruſt; dort hingegen rund, und zwar um ſie leichter und zum Zuge geſchickter zu machen, an der Stärke, (manchmal auch durchaus,) hohl geſchliffen, und ungefähr eine Spanne lang durchbrochen. Es benimmt dieſes leztere der Klinge einigermaſsen das Flachfallen, jedoch darf es nicht zu ſtark ſein, damit der weſentliche Gebrauch der Stärke darunter nicht leidet.

§. 190.

Die gebogenen (Säbel-) Klingen haben allzeit einen Rücken, ſind hohl geſchliffen, und wachſen gewöhnlich nächſt der Spitze, wo ſie meiſtens auch zweiſchneidig ſind, in ihrer Breite. Zum Schneiden ſind ſie zwar bequemer, hingegen kann aber auch der Hieb, eben wegen dem Bogen mit weniger Müh, und Geſchwindigkeit parirt werden: überdieſs fällt der Hieb nicht ſelten flach.

§. 191.

Das Gefäſs an einem Hieber behält die weſentlichen Theile und Eigenſchaften im allgemeinen, jedoch fallen die Parirſtangen entweder hinweg, oder liegen, wenn ſie vorhanden ſind, auſſer dem Gebrauch. Dagegen iſt der Bügel um ſo nothwendiger, wel-

welcher ſeiner Abſicht gemäſs ſtark, und in einem ſo geräumigen Bogen gewölbet ſein muſs, daſs die Hand, ohne von demſelben gedrükt zu werden, den Griff umfaſſen kann. Wer ſich daran gewöhnt, die Hiebe ſtets mit ſcharfer Klinge zu pariren, der genügt an einem ſimpeln Bügel, und verzichtet um ſo lieber auf einen Korb, der — zumal wenn er unförmlich iſt, den Hieb ſchwankend macht, und die freiere Bewegung der Fauſt hindert.

§. 192.

Mit dem Griff muſs die Klinge in gerader Linie, und feſt ſtehen, ohne die Schwere und Proportion des ganzen Gefäſſes gegen die Schwere und Länge der Klinge weiter zu vergleichen. Kann man alsdann mit einem Probehiebe die Luft nicht rein durchſchneiden, ſondern die Klinge legt ſich dabei nach ihrer flachen Seite, ſo, daſs man einigen Widerſtand der Luft merkt, ſo liegt der Fehler, wenn übrigens die Klinge gut geſchliffen iſt, an dem Aufſetzen des Griffs.

§. 193.

Was endlich die Schwere der Klinge betrift, ſo muſs dieſelbe mit der mittelmäſsigen Länge in Verhältniſs, das Gefäſs hingegen mit der Klinge in Gleichgewicht ſtehen, damit der Arm im Schwingen nicht zu ſehr ermüdet, oder an Regelmäſsigkeit und Schnelligkeit der Hiebe und Paraden gehindert wird. Denn ein zu langer und zu ſchwerer Säbel würde den Arm ohnmächtig nach ſich ziehen, und zum Verhauen beſtändige Urſache geben: ſo wie ich auf der andern Seite mit einem zu leichten Degen weder mit Nachdruk hauen, noch weniger einer ſchweren Klinge hinlänglich widerſtehen könnte.

§. 194.

Bei dem Hiebe wird der Degen in die volle Fauſt auf eine ganz natürliche Art geſchloſſen, ſo, daſs ſich der Bügel über den mittlern Knöbeln der Finger herabzieht, und es findet auſſer dem Daumen, welcher nach der Richtung der Klinge gelegt wird, in Rückſicht der übrigen Finger keine beſondere Lage ſtatt. Man trift zwar an manchen Hiebern unter dem Stichblatt *) auf der rechten Seite einen Ring oder Riemen an, um durch denſelben den Zeigefinger zu ſtecken, welches ſodann der Fauſt eine bei dem Stoſsfechten gewöhnliche und ähnliche Lage giebt; allein ich widerrathe dieſes. (§. 14.) Will man ſich ja einigermaſsen des Feſthaltens, ohne die Hand bis zum Erſtarren ſchlieſsen zu müſſen, vergewiſſern, ſo verſehe man den Degen mit einem Riemen, der um die ganze Fauſt geſchlungen, und alſo weniger nachtheilig werden kann.

*) Ich habe dieſe Benennung blos der Deutlichkeit wegen beibehalten, weil es an einem Hieber unter Scheibe oder Teller verſtanden wird.

Zweites Kapitel.

Von der Stellung und Auslage zum Hieb.

§. 195.

Bei der **Stellung eines Hauenden** gilt ſowohl der Stand der Füſse in Bezug auf die Weite oder den Schritt, wie auch die ſchräche oder ſeitwärts nach der Linken genommene Richtung des Oberleibes, wovon oben bei dem Stoſsfechten die Rede war. Dagegen aber wird (Tab. V. Fig. 4.) der vordere Fuſs gerade geſtrekt, der hintere ſtark nach der linken Seite gebogen, ſo, daſs auf demſelben der Körper, der auſſer einem eingezogenen Unterleibe übrigens ſeine gerade Richtung behalten muſs, einzig geſtützet iſt. *) Die linke Hand ſchlägt man ungezwungen auf den Rücken, und bringt dieſelbe, den Fall einer beabſichtigten Deſarmade ausgenommen, nicht herfür. **)

*) Es ſuchen einige dieſe Stellung dadurch zu verbeſſern, indem ſie den rechten Fuſs nicht für ſich, ſondern in einem gleichen Abſtand von 2 Schuhen ſeitwärts neben den linken ſetzen; und ihre Empfehlungsgründe beſte-

beſtehen darinn: daſs ſich 1) der Unterleib weit ſtärker einziehen laſſe, und man daher gegen den Angriff des Feindes nur die Bruſt zu ſchützen habe: 2) Daſs dadurch dem Feinde die Gelegenheit benommen ſey, nach dem Knie zu hauen: und 3) daſs man ſich durch den Ausfall aus dieſem Lager dem Feinde näher verſetze. — Allein ich glaube, daſs auf der anderen Seite eben der allzeit nöthige Ausfall, der mehr vorgekehrte Oberleib, und folglich der zurückgezwungene rechte Arm wichtige Gegengründe abgeben.

**) Dieſes iſt die Stellung für die Aktion ſelbſt; vor derſelben oder bei Erholungen nach derſelben kann man die Füſse Abſatz gegen Abſatz aneinander ſetzen, und den linken Arm am Leibe herunter hangen laſſen.

§. 196.

In Rückſicht der Menſur muſs man ſich in einer ſolchen Entfernung von einander ſtellen, daſs man bei ausgeſtrektem Arm und ſteifer Klinge, ſo eben mit der Degenſpitze des andern Bruſt berühren, und folglich mit Ueberbeugung des Leibes ohne Ausfall wirklich treffen kann.

§. 197.

Was die Auslagen oder Lagen mit der Klinge betrift, ſo kommen bei dem Hieb folgende in Betracht: 1) die Auslage in Prim, bei welcher Fauſt und Klinge ſo verhangen werden, daſs der Bügel und die Schneide nach dem Feinde zugerichtet ſind. Auſſer dem Nachtheil, daſs dieſes Lager vermöge der Fauſtwendung ſchon an ſich ermüdet, giebt es auch den ganzen Arm zur Quart blos, und erlaubt unter Arm und Klinge mit winklicher Terz von inwendig her nach dem Unterleib zu ſtoſsen, oder nach der rechten Seite zu ſchneiden, welches leztere bei einem geſchwinden und hinlänglichen Herfürſchleben der Klinge um ſo weniger gehindert,

ja

ja durch die Parade des Feindes, wenn er mit derſelben ſich verſpätet, nachdrücklicher befördert wird. Hingegen hüte man ſich, dem Feinde in der Primlage mit Prim oder Terz zu begegnen, weil er bei der erſtern in der Parade durch dieſes Lager ſehr begünſtigt iſt, bei der leztern aber, wenn er durchkavirt, in halb Quart oder Terz ſehr leicht den Arm trift.

§. 198.

Sehr vortheilhaft beſonders für einen Angreifenden, dem der Feind eine Blöſe über den Arm darbiethet, iſt 2) das obere Sekundlager, in welchem man den Arm etwas über die Schulter erhebt, und mit gegen den Feind gewendeter Spitze und Schärfe von ſich ſtreckt, (Tab. V. Fig. 4.) indem man die Klinge nur — und doch mit Forſche — herabfallen laſſen kann. Zudem mangeln dieſem Lager auch andere gute Eigenſchaften nicht, die gegen den Angriff erfodert werden, weil man leicht und geſchwind zu den Paraden gegen die hier möglichen Hiebe verfallen kann.

§. 199.

3) Das Terzlager, welches mit etwas ſtark in die Höhe gerichteter Klinge, und tiefer Fauſt erſcheint, ſo, daſs Arm und Klinge in einem ſcharfen Winkel nach unten liegen, hält den Feind nicht weit genug entfernt, und erlaubt deswegen auch bei Vorhaltung der Klinge die meinige leicht zu unterſpringen, und mich zu entwafnen.

§. 200.

4) Die Auslage in Quart, wobei ich den Arm über die Schulter erhebe, und mit ſtark verhangener Klinge in der vierten Fauſt-

Fauſtwendung ausſtrecke, iſt für Arm und Fauſt anſtrengend, und von keinem auszeichnenden Nutzen. Wenn man einem auf dieſe Art gelagerten Feinde Quart nach dem Arm haueţ, ſo kann ſich dieſer unter Kavation zurückziehen, und Winkelquart hauen, wobei er auſſer dem, daſs er ſtarke Blöſe nach unten zu geben muſs, ziemlich ſicher iſt.

§. 201.

Die beſte und daher gewöhnlichſte Auslage iſt 5) in halb Terz. Man legt ſich nemlich, (ſo wie bei dem Stoſsfechten ungefähr in halb Terz und halb Quart,) mit möglichſt gerad geſtrektem Arm ſo, daſs die Klinge etwas nach linker Hand gerichtet iſt, und mit dem Arm einen ſtumpfen Winkel nach unten veranlaſst. Wegen der Höhe dieſer Auslage muſs man auf die Gröſse des Gegners Rückſicht nehmen, und demnach ſich ſo auslegen, daſs der Hieber über deſſen Bruſt ſich ſchräh hinwegzieht. Aus dieſem Lager läſst ſich nicht nur jede Blöſe nach Belieben geben und benutzeu, ſondern auch mit Bequemlichkeit beſchützen und vertheidigen.

Anm. Da bei dem Hiebe die Blöſen weiter, und nach der Art einzuhauen, allgemeiner erſcheinen, folglich auch leichter erkennt, und verfolgt werden können, ſo will ich dieſelben hier nicht beſonders abhandeln, ſondern in der Folge bei vorkommenden Fällen ſogleich mit zeigen.

Drittes Kapitel.

Von den Hieben, und den dabei vorkommenden Bewegungen.

§. 202.

Unter einem Hieb iſt diejenige Bewegung unſeres Körpers zu verſtehen, vermöge welches wir den Degen ſo gegen den Feind ſchwingen, daſs die Schneide mit Kraft auf denſelben würken kann. Es geſchieht, indem man das Gelenke der Hand ſamt dem Degen unter Vermeidung eines zu ſehr verkürzten Armes gegen ſich zurück beuget, und bewegt, ſo daſs Arm und Klinge allzeit in einen Winkel, deſſen Spitze gegen den Feind gerichtet iſt, zu liegen kommen, und ſodann nach einem abgemeſſenen Schwunge die Klinge wieder herfür, und in des Geguers Blöſe werfen. Man merke demnach: 1) daſs alle Hiebe durch die Hand mit möglichſt geraden *)

Arm

Arm erzeugt werden müſſen; 2) daſs die Schneide der Klinge beim Drehen und Zurückziehen des Degens immer gegen den Feind gewendet bleibt, und alſo der Hieb deſto geſchwinder erfolgen kann. 3) Muſs mit der Schwäche des Degens geſchnitten werden, und 4) der Hieb ſelbſt mit Schnellkraft und Nachdruk gegen den Feind geworfen, und mit geſtrektem und geſpannten Arm uud Fauſt geendigt werden.

*) Ueberhaupt iſt bei dem Hauen immer auf einen geraden Arm zu ſehen und zu halten, indem derſelbe ſowohl die hier erfoderliche Schnellkraft befördert, als auch die genommene Lage mit Nachdruk erhält, welches bei Paraden von äuſſerſter Nothwendigkeit iſt: überdieſs giebt auch ein gebogener Arm Blöſe, um auf den Ellbogen zu hauen.

§. 203.

Der Nachdruck oder Schwung bei dem Hieb dient, um der Schwäche die Kraft zu ſchneiden zu geben, und muſs einzig dadurch geſchehen, daſs ich das zurückgebogene Gelenk bei dem Zuhauen mit einemmal ſpanne und verſchnelle, ſo, daſs auf dieſe Art die Klinge aus dem vorher gemachten Winkel ſchnell in die gerad Linie des Armes zurückbewegt wird, und zufolge deſſen Richtung und Lage an des Feindes Körper mit Gewalt anſchlagen, oder, wenn ſie keinen Widerſtand mehr antreffen ſollte, aus der Richtung, wo es geſchehen wäre, doch nur einige Händebreit ausſchlagen muſs.

Anm. Wer dieſes Verfahren prüft und nach Vortheilen berechnet, der wird einſehen, wie ganz anders es ſich verhält, wenn man mit Aufhebung oder zu ſtarker Verkürzung, oder wohl gar aus allen Kräften nach dem Gegner hauet. Ich ermahne daher Lernende, daſs ſie Anfangs alle Hiebe durch die Luft üben, und ſich ſo daran gewöhnen, den Schwung auf der rechten Stelle einzuhalten. Bei der Uebung ſelbſt bediene man ſich

ſich eines ordentlichen, nur abgeſchärften und ſtumpfgeſchliffenen Hiebers; denn dadurch erhält man nicht nur die nöthige Force in den Arm; ſondern lernt auch ſcharf auszuhauen, welches keineswegs geſchehen kann, wenn man ſich der hölzernen Rapiere bedient Dieſe beſtehen gewöhnlich aus ſtarken Haſelſtöcken, an denen ſich ſtatt des Stichblatts zwei mit Weiden umflochtene Kreuzhölzer nebſt einem ebenfalls von Weiden gemachten Bügel befinden. — Ich hoffe, man wird mich nun entſchuldigen, warum ich im erſten Kapitel d. A. blos von einem wirklichen Degen Erwähnung gethan habe.

§. 204.

Alle Hiebe erfolgen flüchtig, und wie die Stöſse, in einer gewiſſen Fauſtwendung, und ſind demnach Prim - Sekund - Terz- oder Quart-Hiebe. Ihr Ziel iſt unbeſtimmt, und erſtrekt ſich auf alle Theile des Körpers; jedoch hauet man vorzüglich (und wie es für Lernende, um die Richtigkeit der Hiebe einzuſehen, ohnehin Anfangs rathſam iſt,) nach der rechten Schulter, welche ſodann in den gedachten Fauſtwendungen nach der Ordnung umlaufen, und durch die Haupt - Hiebe auf einem Kreuzwege behauen wird: (Tab. V. F. 3.)

§. 205.

Die Prim wird von unten hinauf gehauen, und zwar, indem ich aus dem Lager in halb Terz (§. 201.) die Fauſt in die erſte Wendung drehe, und dabei die Klinge zugleich nach der linken Seite ohne groſse Verkürzung des Armes ziehe, ſo, daſs ich jezt aus dieſer verhängten Lage den Degen, deſſen Schneide und Bügel ohnehin gegen den Feind gerichtet ſein muſs, nur vermöge des zu ſpannenden Armes und Gelenkes nach der rechten und untern Seite des

Oberarmes oder nach der Bruſt in der Linie No. 1. Fig. 3. Tab. V. aufzuſchleudern brauche.

Anm. Da dieſer Hieb den Gegner von unten hinauf gleichſam der Länge nach beſtreichet, und alſo, wenn er nicht trift, bis vor das Geſicht vorbei fliegen muſs, ſo hüte man ſich in ſolchen Fällen für einem zu voreiligen Ueberbeugen.

§. 206.

Die Terz iſt ein Seitenhieb, (Seitenterz) welcher in der dritten Wendung der Fauſt aus einem vermöge des Gelenkes gemachten ſcharfen Winkel von der linken nach des Gegners rechten Seite der Schulter oder unter der Bruſt in der Linie No. III. gehauen wird.

Anm. Zwiſchen den Linien No. I. und III. iſt der Weg für den Sekundhieb. Derſelbe ereignet ſich ganz ſo wie Prim, nur daſs er minder aus der Tiefe heraufgehauen wird, und ſich folglich die Fauſt weniger zu drehen braucht. Beide Hiebe werden daher ſowohl ihrem Nahmen als Gebrauch nach mit einander verwechſelt, und als ein und eben derſelbe betrachtet.

§. 207.

Der Terz gegenüber liegt die Quart, gleichfalls ein Seitenhieb. No. IV. Hier bewegt man das Gelenke und die Klinge nach ſeiner Rechten zu einem Winkel, und wirft ſie gegen die inwendige Seite des feindlichen Armes oder der Bruſt. Man pflegt dieſen Hieb die volle, inwendige, oder auch die Winkelquart zu nennen, und zwar zum Unterſchied der Quart-koupee, oder ſogenannten Polniſchen Quart, deren Linie unter No. IV. ohne Nummer liegt, und welche, wie die vorige, jedoch aus der Tiefe nach den Unterleib, oder inwendigen Untertheil des feindlichen Armes gehauen

hauen wird, indem man ſich nemlich mit verhangener Quart ſo weit nach der Rechten zurückbewegt, daſs die Spitze des Hiebers im Emporſchleudern über den Boden hinſchwebt,

§. 208.

Der Hieb nach dem Obertheil des Armes wird in halb Terz und halb Quart vollbracht, indem man das Fauſtgelenke ſamt der Klinge nach oberwärts zurückbeugt, und ſo gerade von Oben herab die Schneide auf die Schulter fallen läſst. Wenn dieſer Hieb durch eine Linie No. II. gehauen wird, daſs er alſo etwas ſeitwärts von der Rechten gegen die Linke herunter ſchräg über des Feindes Bruſt geht, und die Fauſt mehr in die vierte Wendung muſs gedrehet werden, ſo wird er Halb Quart ſimpel genannt. Bildet ſich aber die Fauſt mehr nach Terz, und der Hieb ſelbſt iſt von der Linken gegen die Rechte ſchräg herabgerichtet, ſo hauet man in halb Terz ſimpel. Dieſe Hiebe heiſen ihrer beſondern Anwendung wegen Kopfhiebe.

§. 209.

Die Hiebe werden nach der Lage der Blöſe, und der Klinge entweder auf der Stelle, oder mit Ueberheben angebracht, welches leztere unter dem Ausdruk: hoch hauen zu verſtehen iſt. Das Durchgehen hat nur ſelten ſtatt, und muſs alsdann ins Tempo des Feindes gemacht werden, damit derſelbe ſeine Klinge, wenn ich unter derſelben hinweggehe, um ſo weniger auf den blos gegebenen Arm kann fallen laſſen. Bei dem Ueberheben hingegen bleibt die Schneide der Klinge ſtets gegen den Feind gewendet, und man wird zugleich in eine ſolche Lage verſezt, aus der man mit Schwungkraft zuhauen kann. Uebrigens erfolgt der Hieb in einem weit geringern Grade von Geſchwindigkeit, woran theils das Ueber-

 heben,

heben, gröſtentheils aber das zweifache Tempo im Aufheben, und Niederſchnellen der Klinge Urſache ſind.

§. 210.

Um den Feind durch den Hieb zu erreichen, ſo wirft man vermöge eines Strekens und Spannens des hintern (reſp. linken) Fuſses und eines gleichzeitigen Beugens des vordern ſeinen Oberleib, und vorzüglich die rechte Bruſt herfür, doch kann man, zumal wenn der Feind weiter entfernt ſein ſollte, auch dabei ausfallen, welches jedoch langſamer geſchieht, und einen weniger geſchwinden Abzug geſtattet, als im erſten Fall. Denn da brauche ich nur den vordern Fuſs wieder gerade zu ſtreken, und den andern, wie er vor dem Hiebe war, zu beugen, ſo wird der Oberleib mit leichter Mühe zurückgenommen. Das Zurückgehen geſchieht übrigens, wie bei dem Stoſsfechten, mit der Parade oder zum Lager.

Anm. Bei der Richtung des Hiebes nach der Blöſe muſs man vorzüglich auch die Schwäche der feindlichen Klinge zu faſſen ſuchen, damit 1) der Feind, um mit der Stärke zu pariren, eine gröſsere Bewegung machen muſs, oder 2) falls er nicht regelmäſsig mit derſelben parirt, ich durchhaue.

Viertes

Viertes Kapitel.

Von den Paraden gegen Hiebe.

§. 211.

Das Pariren der Hiebe beſtehet in einem feſten und nachdrücklichen Entgegenſetzen der Stärke des Degens, mit welchem ich den feindlichen Hieb auf halbem Wege empfange und zurückhalte. Es geſchieht 1) mit geradem und geſpanntem Arm; 2) ſo viel es nach der Parade ſelbſt möglich iſt, mit gegen den Feind gerichteter Spitze, und 3) mit ſcharfer Klinge d. h. daſs ich den Hieb zwar an der Stärke, aber auf der Schneide parire. Die Paraden an ſich heiſsen Sekund, Terz und Quart, ſind aber wegen der hohen, minder hohen und tiefen Richtung der Hiebe wieder einzeln verſchieden.

§. 212.

I. Auswendige Paraden.

1) Gegen die Seitenterz bedient man ſich der dritten Fauſtwendung, in welcher man ſeinen Hieber nach der rechten Seite aus-

auswärts anzieht, und mit erhabener, und etwas inwendig zu ſehender Spitze ſo entgegen hält, daſs der feindliche Hieb auf die Schneide und Parirung fallen muſs.

2) Die Primhiebe werden mit verhangener, jedoch nicht ſenkrecht herabhangender Klinge, die Fauſt in Sekund gewendet, parirt und aufgefangen. Wenn man aus dieſer Parade die Klinge ſenkrecht und etwas höher nach der rechten Seite zieht, ſo dient ſie auch zur Abwendung der Seitenterz.

§. 213.

II. Inwendige Paraden.

Um die Hiebe in voller und halber Quart zu pariren, ſo gebraucht man 1) die vierte Wendung, und zwar bald unter ſteifem, bald etwas gebogenem und geſenktem Arm, je nachdem und woher die Hiebe eigentlich erfolgen. Jedoch kann die Lage der Fauſt darum, weil ich mit der Schärfe, und erhabener gegen den Feind gerichteter Spitze pariren muſs, nicht rein gemacht werden, und man pflegt daher dieſe Parade halb Quart zu nennen. Man verfällt hierbei mit der Fauſt nach der linken, und fängt den Hieb mit ſcharfer Stärke auf. 2) Kann man ſich, und zwar bequemer gegen inwendige, von der Seite und obenher fallende Hiebe in verhangener Sekund vertheidigen, wobei man die Fauſt mit ſteifem Arm nach der linken Seite ſo erhebt, daſs man unter den Arm hindurch dem Feinde ins Geſicht bequem ſehen kann, die Spitze des Degens aber ſchräg herab geſenkt iſt. Der Unterſchied dieſer Parade von der obigen (§. 212. No. 2.) liegt nicht allein darin, daſs ich dort gegen untere, hier aber gegen obere Hiebe parire, ſondern es ereignet ſich aus der Urſache des Parirens mit ſcharfer Klinge noch ein beſonderer, daſs nemlich der Feind bei der dabei genommenen Sekund-

lage

lage der Fauſt hier gegen den Schluſs und die Nägel der Finger, dort aber gegen den Rücken der Hand zu ſehen hat.

§. 214.

III. Paraden gegen untere Hiebe.

1) Auſſer der ſchon oben (§. 212. No. 2.) angeführten Parade kann die Prim auch noch ferner parirt werden, indem ich die Klinge mit einem Winkel, und mit geſezter und in halb Quart gedrehter Fauſt ſcharf entgegen rücke, und zwar ſo, daſs die Spitze des Hiebers nach auswendig erhaben, und der Schluſs der Finger, wie auch die Nägel dem Feinde vor Augen liegen.

2) Die Quart-Koupee läſst ſich a) in verhangener Quart auffangen, wobei die Klinge nach dem Boden hängt, jedoch mit dem gellrekten Arm einigermaſsen in einem Winkel nach inwendig zu liegt. — b) Kann man ihr auch in halb Terz und halb Quart entgegnen, indem ich nemlich in dieſer Wendung der Fauſt meinen Arm und Klinge dem feinlichen Hiebe ſo vorſtrecke, daſs die Spitze des Degens und der Rücken der Hand dem Feinde vor Geſicht liegen.

Anm. Von den Paraden mit aufwärtsſtehender Klinge gegen untere Hiebe iſt zu merken, daſs dieſelben nicht zu oft und gegen geſchwinde Feinde gebraucht werden dürfen, weil dabei die Kniehiebe in Abzug, oder nach der Parade ſehr leicht können angebracht werden.

§. 215.

IV. Paraden gegen Kopfhiebe.

Bei Kopfhieben hebe und lege ich, um zu pariren, mit geſtrecktem Arm die Klinge eine Spanne hoch quer über und vor den Kopf,

Kopf, wobei die Fauſt zwar in halb Terz, jedoch ſo zu liegen kömmt, daſs der Rücken der Hand nach mir zuſteht. Auf dieſe Art entgegnet man den Hieben, welche gerade auf den Kopf gerichtet ſind; bei andern hingegen, die etwas von der Seite her ſchneiden, findet nur ein kleiner Unterſchied ſtatt, daſs man nemlich die Klinge insbeſondere bei halb Terz mehr rechts und mit etwas erhöhter Spitze, — bei halb Quart aber mehr links und mit etwas verhangener Spitze entgegenbreitet. Die Parade überhaupt wird hohe Querterz genannt, und erfolgt, da ihre Bewegung gleichſam Inſtinktmäſsig iſt, ſehr geſchwind.

§. 216.

Von den beſondern Paraden der Stöſse können für den Hieb nur wenige angewendet werden, und dieſe ſind 1) die Battute, und im Fall der Gegner mit geſtreckter Klinge (welches jedoch eine gerade ſein muſs,) auf mich zurennt, und ſtatt zu hauen ſtöſst, zur Noth die Legade. Die Urſache davon liegt an der Breite der Klinge, wodurch uns das Umſchieben derſelben erſchwehrt wird. Hingegen bei der Battute hat dieſe keinen ſtöhrenden Einfluſs, indem es ſich ſehr nachdrücklich an des Gegners Fläche *) herunter ſtreifen läſst. Die Vollbringung, oder das Battute-geben geſchieht nach Art der Paraden mit emportragender Klinge auf der auswendigen Seite des feindlichen Degens in halb Terz und auf der innern in halb Quart.

*) Wenn ich daher unmittelbar gegen Hiebe battire, ſo darf dieſes nicht mit ganz ſcharfer Klinge geſchehn, ſondern dieſelbe muſs ſo gedrehet werden, daſs ſie etwas flach an des Gegners Schärfe herunterſtreift.

§ 217.

2) Das **Kaviren**, welches jedoch nicht wie bei dem Stofsfechten mit Durchgehen, ſondern mit Ueberheben gemacht wird, damit man auch ſogleich nachhauen kann. Es iſt nur bei Seitenhieben anzuwenden, wo wir nemlich, indem der Feind unſere Klinge belegen und, um ſich Blöſe zu machen, wegdrücken will, ihm, noch ehe er uns findet, durch die Kavation zuvorkommen, und unſere Klinge oberhalb bringen.

Fünftes Kapitel.

Von den Nachhieben.

I. Auf einfache Paraden.

§. 218.

Man lagere ſich in halb Terz mit geſezter Fauſt, und ſeitwärts nach inwendig gerichteter Spitze, damit auswendig Blöſe entſtehet. Sobald der Feind mit halb Terz in dieſelbe hauet, ſo parire man in halb Terz mit aufwärts gerichteter Klinge, und haue halbe oder ganze Terz auf der Stelle, oder aber mit Ueberheben halbe oder ganze Quart nach. Schneidet hingegen der Feind mit ſeinem Hieb nach dem Geſichte, ſo verfalle man in hohe Querterz, und haue Prim nach.

§. 219.

Man lagere ſich mit tiefen Arm und rechts gerichteter Spitze, und wenn der Feind inwendig mit halber oder voller Quart angreift, ſo

ſo parire man in halb Quart, und entgegne mit gleichen Hieben auf der Stelle, oder mit Ueberheben in Prim, ganzer oder halber Terz. Sind aber die feindlichen Hiebe nach dem Kopf gerichtet, ſo parire man entweder mit halb Quart hoch zu einem Nachhieb in Quart unter den Arm, oder aber ſchütze ſich mit verhangener Sekund oder Querterz, und haue im erſten Fall Prim, und im andern mit Ueberheben halb Quart nach.

§. 220.

Man gebe unter dem Arme zu Prim Blöſe, indem man ſich mit etwas gehobenem Arm in Terz lagert, und parire, wenn der Feind aushauet, mit verhangener Sekund oder in winklichter Quart. Im erſten Fall ſind die Nachhiebe halb Terz oder halb Quart, im andern Terz.

§. 221.

Hat man ſich mit hohem Arm in das Lager halb Quart begeben, ſo daſs der Feind Quart unter den Arm hauen kann, ſo verfahre man dagegen in halb Terz mit vorgeſtrecktem Arm, oder in verhangener Quart, und ſchneide ſodann hier auf der Stelle mit Seitenterz nach ſeinem Unterleib, oder hebe zu halb Terz über den Arm; dort hingegen läſst ſich ganze oder halbe Terz nachhauen.

II. Auf Battuten.

§. 222.

Wenn man die Battute als eigentliche Parade und alſo a Tempo gebrauchen will, ſo muſs man wegen Vermeidung der Gefahr ſich zu verhauen von der Gewiſsheit des Aushiebes überzeugt ſeyn. Uebrigens

brigens aber iſt ſie ein Mittel, welches den Feind nicht nur unfähig macht, einen zweiten Hieb zu thun, ſondern hindert denſelben auch, die Nachhiebe ſchnell zu pariren.

§. 224.

Man öfne dem Feinde in den Lager halb Terz auswendige Blöſe zu halb Terz, und battire ſodann dieſen Hieb in halb Terz, indem man mit Kürze die Klinge zurückbeugt, und an der Schneide des feindlichen Degens hinab ſchleudert. Die Blöſe zu Nachhieben iſt für volle oder halbe Terz beſchaffen. Durch die inwendige Battute hingegen, die man dem Feinde gegen halbe oder ganze Quart anbringt, ereignen ſich Blöſen zu Quart von der Seite oder obenher.

§. 225.

Gegen Prim, zu welcher man aus einem hohen Terzlager Blöſe giebt, battire man mit winklichter Quart, indem man den Arm ſchnell verkürzt, und haue mit halber oder voller Quart nach.

Sechſtes Kapitel.

Von den Mitteln, ſich Blöſe zu verſchaffen.

§. 226.

Zu den gewaltſamen Mitteln, deren man ſich, um einen Angriff zu forciren, bedient, gehöret 1) das Belegen, welches vorzüglich auch von Anfängern, um die Blöſe zu begünſtigen, kann gebraucht werden. Es geſchieht auswendig in halb Terz und inwendig in halb Quart mit ſcharfer Klinge, und, wie bei dem Stoſsfechten mit der Stärke an des Gegners Schwäche. Ereignet ſich bei dieſen Belegen ein ſtarker Widerſtand von feindlicher Seite, ſo hebe man ſchnell mit einem Hiebe nach der entgegengeſezten Seite über: ſonſt aber kann man bei dem Ausfall oder Vorbeugen auf der Seite,

wo

wo man belegt hat, längſt der Klinge mit einem Druk hinfahren, und ſogleich hauen. Vortheilhaft iſt das Belegen bei einer Prim oder andern Auslage des Feindes, wo die Klinge verhangen erſcheinet, indem ich ihm hier die Klinge nach ſeiner Bruſt zu drücke, und binde; am vortheilhafteſten aber bei einem hohen Sekundlager, in welchem ich dem Feinde die Spitze niederdrücke, und Prim oder Quart mit ſcharfen Winkel ſchneide, durch welche Hiebe ich ihm ſowohl die Parade erſchwere, als auch die allenfalls a Tempo erfolgenden Kopfhiebe auffange.

§. 227.

2) Die Battute, und unter gewiſſen Umſtänden (§. 216.) die Legade, welche zuweilen mit der Windung abgewechſelt werden kann. Uebrigens gebraucht man die Battute, wenn ſich der Feind mit geſtreckter und ſteifer Klinge gelagert, und zwar entweder in Terz, — und dann haue ich auf die auswendige Battute halbe oder ganze Terz, und auf die inwendige Quart von oben oder von der Seite nach, — oder in hoher Sekund — und dann ſind die Nachhiebe im erſten unterſtellten Fall Seitenterz und Prim, im andern Seiten- oder tiefe Quart.

§. 228.

Zu den fernern Mitteln, ſich Blöſe — jedoch ohne eigentliche Gewalt — zu öfnen, tretten 3) die Finten, welche aber nach dem Mechanism der Hiebe nur von flüchtiger Art ſein, und mit Ueberheben gemacht werden können: ſonſt aber ebenfalls einfach und doppelt ſtatt finden, und von und nach allen Seiten wechſeln. Man verfährt dabei mit einem kurzen Ueberheben der Spitze durch ein leichtes Wenden des Handgelenkes unter etwas vorgeſtrektem

Ober-

Oberleibe, zeigt einen gewiſſen Hieb, und geht, ſo wie die Parade im Fallen iſt, zu einem Hieb oder einer abermaligen Finte, wenn die erſte nicht gewürkt hat, nach der vorigen Seite zurück.

§. 229.

I. Einfache Finten. 1) Lagert ſich der Feind in Prim, ſo markire man längſt ſeiner Schwäche eine Finte in Quart unter den Arm, nnd ſchneide ihm ſodann auf die verhangene Parade mit halb Terz nach demſelben. 2) Wenn ſich der Feind in halb Quart gelagert hat, ſo zeige man auf der Auſſenſeite eine Finte in Terz oder in Prim, und gehe auf die Parade mit aufwärts geſtrekter Klinge zu halber oder ganzer Quart — unter verhangenen Paraden aber zu Quart nach inwendig zurück. 3) Wenn der Feind ſich in einem Terzlager befindet, ſo greife man ihn inwendig unter Zeigung einer Finte in halb Quart, oder je nachdem er hoch liegt, in tiefer Quart an, und haue auf der Auſſenſeite Terz oder Prim nach. *)

*) Anm. Der Angriff in dieſem Lager kann auch auf der Stelle in Prim geſchehen, und mit Terz auf die verhangene Parade verfolgt werden.

§. 230.

II. Doppelte Finten. 1) Liegt der Feind in halb Quart, ſo kann ich vor dem wirklichen Angriffe auf der Auſſenſeite erſt die Finte auswendig in Terz und inwendig in halb oder ganz Quart wechſeln, oder ich kann auch nach der Terzfinte von auſſen auf der Stelle zu Prim verfallen, und dann auf die verhangene Parade hoch nachhauen. 2) Gegen das Terzlager gehe ich inwendig in Quart

und

und auswendig in Terz, oder wenn der Feind inwendig verhangen parirt hat, in Sekund, und haue inwendig oder oberhalb fort.

Anm. Die Erinnerung, die Finten nur ſparſam zu gebrauchen, iſt bei dem Hieb um ſo nöthiger zu wiederhohlen, indem dieſelbe hier den Zweck weniger als bei dem Stoſs begünſtigen. Denn 1) machen ſie das Hauen ſchleppend und langſam; 2) gelingt es dem Gegner ſehr leicht, nach gemachter Parade der Finte a Tempo zu hauen; und 3) ermüden ſie den Arm.

Sieben-

Siebendes Kapitel.

Von den fernern Attaken.

I. Von den Hieben ins Tempo, u. ſ. f.

§. 231.

Das Hauen ins Tempo ereignet ſich wie bei dem Stoſsfechten, und erfodert, auſſer dem vorhergeprüften Verhalten des Feindes, möglichſte Kenntniſs, Feſtigkeit, Aufmerkſamkeit und Entſchloſſenheit. Die Gelegenheit zu Tempohieben kann ſtatt finden 1) bei dem Aushauen des Feindes, a) wenn derſelbe mit ſeinen Hieben überhaupt in weitläufigen Bewegungen und ohne gehörige Deckung hauet, oder b) wenn ich denſelben durch eine geſchickte Wendung meines Körpers ſo auszuweichen verſtehe, daſs die Klinge zur Parade nicht nöthig iſt: insbeſondere aber c) wenn er

bei hohen Hieben Arm und Hand zu ſehr erhebt, oder mit tiefen weitläufig nach dem Unterleib hauet: — 2) bei Finten und zwar a) bei einfachen, wenn ſolche weitläufig, und merklich gemacht werden oder b) bei gedoppelten, während die zweite erfolgt: — 3) Bei dem Verhauen.

§. 232.

Wenn der Feind nach auswendig eine weitläufige Terz hauet, oder auf dieſelbe Art oft mit Finten angreift, ſo lagere man ſich in halb Quart, und haue, ſobald derſelbe überhebt, halbe oder volle Terz *) ins Tempo. Auf ähnliche Weiſe begegne ich dem Feinde, wenn derſelbe mit Prim unten attakirt, indem ich das Lager in halb Quart beziehe, und, ſo wie er die Spitze ſinken läſst, eine wohl gehobene halbe oder volle Quart ins Tempo haue.

*) oder auch Prim, wenn der Feind den Arm zu hoch bringt.

§. 233.

Man lagere ſich in ein vollkommen dekendes Terzlager, und haue, ſobald der Feind mit der Finte in halb Quart nach inwendig über die Klinge hebt, mit gehobener Fauſt Quart ins Tempo: oder wenn der Feind gegen eben dieſes Lager mit Prim fintirt, ſchnelle man Terz oder halb Quart ins Tempo. — Bin ich in halb Quart gelagert, und der Feind zeigt mir die Finte auswendig in Terz, ſo komme ich ihm mit geſtrekter Terz während ſeines Ueberhebens ins Tempo.

§. 234.

§. 234.

Wenn der Feind oft mit tiefen Hieben nach den Unterleib, oder aber überhaupt nach Knie und Schenkel hauet, es geſchehe auf der Stelle oder durch Ueberheben, ſo gebe man durch ein Lager die dazu gehörige Blöſe, ſpanne aber, ſo wie der Feind den Hieb beginnt, das linke gebogene Knie gerade, und ziehe zugleich den rechten Fuſs flüchtig hinter den Linken. *) Ueberhaupt aber ſtreke man ſeinen Körper ſchlank, ziehe den Unterleib ein, und beuge dagegen die Bruſt deſto beſſer herfür, erhebe Arm und Fauſt in die gehörige Lage des Hiebes, und vollbringe denſelben, ſobald der Gegner unter dem Arm durchhauet.

*) Dieſes Zurückſetzen des Fuſses bildet ſich insbeſondere, daſs das linke Bein ganz gerade geſtrekt, das rechte aber nur ſo angeſezt iſt, daſs die Schenkel an einander ſchlieſsen, vom Knie an aber ſich der Fuſs zurück hinter den linken beugt, und nicht platt, ſondern blos mit der Spitze auf dem Boden ruht.

§. 235.

Wenn der Gegner inwendig mit Seiten - Quart nach dem Unterleib hauet, ſo ziehe den rechten Fuſs (wie oben) zurück, kavire ſeiner Klinge im Ueberheben nach, ſo daſs der Hieb in verhangener Sekund nach auswendig geworfen wird, und haue ſodann mit Prim oder Seiten - Terz nach, wobei man zugleich den Fuſs wieder herfür ſezt. *) — Sollte aber der Feind dieſe Nachhiebe mit emporgerichteter Klinge pariren, ſo ziehe man den Fuſs abermals zurück, und ſchneide im Zurückgehen mit Terz auswendig nach ſeinem Knie oder Schenkel. **)

*) Auf dieſe Art, d. h. mit der Kavation kann man auch alle Hiebe nach dem Knie pariren, nemlich nach auswendig zu in verhangener Sekund, und nach inwendig in Quart.

**) Nach dieſer Weiſe kann man auch dem Feinde in Quart inwendig ſeines Schenkels begegnen, wenn derſelbe die vorgegangene Seiten-Quart mit hoher Klinge parirt.

§. 236.

Man lagere ſich mit hoher Terz, ſo, daſs der Feind Gelegenheit findet, mit Terz nach dem Unterleib oder Schenkel zu hauen; ziehe ſodann den Fuſs zurück, und haue mit halb Terz ins Tempo. Wenn hingegen der Feind mit Quart-koupee dieſen erwähnten Angriff ordnet, ſo ziehe man den Fuſs, wie auch den Arm in etwas an, und falle mit halb Quart ins Tempo.

§. 237.

Wenn der Gegner inwendig oder auswendig mit Seitenhieben nach dem Kopf trachtet, ſo trette man mit dem linken Fuſs etwas zurück, ziehe den Oberleib hinter ſich, und benehme dadurch die Menſur; haue aber zugleich nach Ordnung obiger Fälle entweder halb Quart nach inwendig oder halb Terz nach auswendig ſeines Armes entgegen, mit etwas tiefer Fauſt und hoher Spitze. Doch kann man auch hier den Feind vorbei hauen laſſen, und alsdann die Auſſenſeite ſeines Armes durch Hiebe verfolgen. Damit man aber in dem Fall ſeinen Arm nicht preiſs giebt, ſo iſt das Anziehen des Armes ſehr vortheilhaft, indem man nemlich den Arm mit emporgerichteter Klinge zurückzieht, und dieſelbe nebſt der Fauſt ſo lang feſt an ſeine Bruſt druckt, bis die feindliche Spitze vorbei

vorbei geflogen iſt. Hierbei wird aber überhaupt eine ſcharfe Kenntniſs der Menſur erfodert, ob uns nehmlich des Gegners Klinge nicht mehr faſſen kann. — Wenn der Feind mit Prim oder tiefer Quart nach der Bruſt oder dem Arm hauet, ſo begegne man ihm auf die beſchriebene Weiſe, und ſchneide ſodann mit Seitenhieben, ſobald er fehl gehauen hat, inwendig oder auswendig ins Tempo.

§. 238.

Die Hiebe nach inwendig können auch in Verbindung einer Volte parirt werden, und man bedient ſich gegen tiefe Hiebe der verhangenen Sekund mit einem Nachhieb in Prim oder Terz nach der rechten Seite des Gegners: nach Seitenhieben hingegen, die man mit hoher Klinge auffängt, hauet man in halb Quart in die oberen Blöſen. Das Verhalten gegen einen ſolchen Fall beſtehet entweder in einem ſchnellen Zurückſpringen, oder aber in einer Gegenvolte, während welcher ich zugleich Quart inwendig oder ſcharfwinklichte Seitenterz haue.

§. 239.

Die Volte und das Giriren machen nöthig, *) von den Rückenparaden Erwähnung zu thun. Sie beſtehen darin, daſs ich nehmlich die Hiebe von hinten, wenn ſelbige von der rechten Seite kommen, mit rückwärts hochgehobenem Arm in verhangener Sekund parire, welche Parade ebenfalls die nöthige Hülfe gegen Hiebe von der linken Seite her leiſtet, wenn ich meinen Körper ebendahin drehe und Arm und Fauſt nach links hochhebe, ſo daſs die Klinge rückwärts ſchräg über den Rücken geſenkt.

*) Denn

*) Denn durch die Volte werde ich mit dem Rücken nach dem Feind gedreht, und ſtehe alſo in Gefahr von einem geübten Gegner a Tempo attakirt zu werden. Das Giriren hingegen kann nicht minder den Rücken bedrohen, und zwar, indem ich, wenn der Feind nach meiner Volte gegenvoltiret, den zurückgeſchlagenen Fuſs wieder zurück nehme, und ihn in einiger Entfernung ſeitwärts neben den rechten ſetze, ſo daſs ich nun dem Feind von der linken in die Seite oder, wenn er ſtark voltirt hat, in den Rücken mit voller Terz hauen kann.

§. 240.

Man ziehe den Arm und Degen an die Bruſt an, damit der Gegner, wenn er Prim hauet, vorbei fliegen muſs, und haue alsdann halb Terz oder Quart auf der Stelle nach. Mit der Kavation kann auch Quart inwendig nachgehauen werden. Wenn der Gegner Terz mit einem kleinen Bogen hauet, ſo ſchneide man ſogleich etwas hoch Seitenterz kontra Tempo, welcher Hieb meiſtens auf den Ellbogen zu ſitzen kömmt. Wenn der Feind mit halb Terz, halb oder ganz Quart angreift, ſo lege man ſich etwas tief vor, und haue ganz hohe Seitenterz kontra Tempo, auf dieſe Art wird man ſowohl den feindlichen Hieb auffangen, als auch den ſeinigen an dem Oberarm neben der Bruſt ſitzend machen.

§. 241.

Was das Avanziren oder Anrücken betrift, ſo iſt dieſes bei dem Hauen eigentlich auſſer förmlichen Paſſaden nur dann rathſam, wenn man den Feind mit dem Hiebe nicht erreichen kann, oder derſelbe ohne Noth ſich zurück zieht. Denn die allzugroſse Nähe erlaubt weder richtig, noch kraftvoll zu hauen, und man iſt ſich daher nicht nur ſelbſt hinderlich, ſondern giebt auch dem Feinde weit

weit ſtärkere Blöſe, in die er vorzüglich im Zurückziehen ſehr leicht einſchneiden kann. Schon aus dieſem läſst ſich daher urtheilen, was man von dem Einſpringen mit Hieben zu halten hat, wobei Regelmäſsigkeit, folglich auch Sicherheit, faſt unmöglich iſt. Meiſtens findet man dieſes Verfahren auch nur bei Naturaliſten und andern wilden Fechtern, welche — da ſie mit feſtem Fuſse nichts auszurichten vermögen, — durch plözliches Anrüken mit ſeinem Sprung ihren Hieb von ungefähr auzubringen glauben. Allein ein feſtes Vorhalten des Degen zum Anlaufen, oder falls er gedekt zurückſpringt, ein Schneiden in die Blöſe beim Abzuge wird ihnen ein ferneres Begegnen der Art nicht gut heiſsen.

§. 242.

Eben ſo unrathſam, als das Einſpringen, iſt das beſtändige Eingehen mit Hieben, wo man nemlich des Gegners Nachhieb nicht erſt erwartet, ſondern ſogleich und immer auf die Parade von neuem einhauet. Ohngeachtet dieſe Art, ſich zu benehmen, den Arm ſehr bald ermüdet, und ſchwächt, ſo iſt auch mit derſelben weder gegen ungeübte noch geübte Fechter etwas auszurichten, wenn ſie mit Kontratempo - Hieben entgegnen.

§. 243.

So nachtheilig auf der einen Seite das Einrücken mit Hieben iſt, ſo vortheilhaft zeigt es ſich auf einer andern Seite mit der Parade, indem man nemlich mit einer übrigens gewöhnlichen und angemeſſenen Parade in des Gegners Hieb einfällt und entgegen kömmt. Auſſer denen Vortheilen, die man dadurch erhält, nemlich: daſs es dem Gegner eine ſtarke und ermüdende Erſchütterung in der Hand verurſacht; daſs es ihn wohl gar um den Nachhieb zu

parirem

pariren, aus der Faſſung Tezt; und daſs man bei dieſer Parade das Durchhauen nicht befürchten muſs, da man die Klinge gleichſam belegt, — dient es vorzüglich als ein Mittel, ſich in die gehörige Menſur zum Hauen zu verſetzen, wenn man von ſeinem Gegner etwas zu entfernt ſteht.

II. Von dem Renkontrefechten.

§. 244.

Das Renkontrefechten iſt eigentlich von beiden Gattungen der Fechtkunſt zuſammengeſezt, und macht gleichſam den dritten Theil derſelben aus. Bei Ausforderungen darf es zwar nicht ſtatt haben, jedoch trift man zuweilen bei Hauenden Fälle an, daſs ſie ſich, beſonders wenn die Degen gerade und zweiſchneidig ſind, abwechſelnd mit Hieben und Stöſsen begegnen. Bei Anfällen aber, und im Krieg, wo es lediglich auf die Verletzung ankömmt, bindet man ſich an keine Ordnung, und Stoſs und Hieb ſind daher gleich recht. Welches von beiden mehr zu empfehlen iſt, muſs nach den Verhältniſſen der Perſonen entſchieden werden. Freilich gehet man mit dem Hiebe in ſo weit ſicher, daſs man ſtärker gedekt iſt, und den Stoſs leichter weghauen kann. Hingegen verfährt man mit dem Stoſse weit ſchneller, gegen die Hiebe ſelbſt ins Tempo (§. 168.) leichter, und der Verletzung nach entſcheidender. Ueberdieſs kann auch der Stoſsende weiter reichen, und, da er mit weniger Force zu agiren braucht, gegen einen Starken ausdauern.

§. 245.

Stöſse gegen Hiebe.

1) Wenn der Feind Prim hauet, ſo parire man mit tiefer Fauſt und hoher und winklichter Klinge in Quart, hebe und drehe ſodann

dann die Fauſt, und ſtoſse in halb Terz - und - halb Quart, oder in Quart über den Arm, welcher Stoſs mit halb Terz parirt, oder auf der Stelle oder mit Durchgehen battiret werden kann. — Oder man parire dem Feinde in verhangener Sekund, und ſtoſse mit Terz über oder unter den Arm nach.

2) Wenn der Gegner auswendig mit Terzhieben angreift, ſo parire man gehörig, und ſtoſse Sekund oder Terz über den Arm nach.

3) Wenn inwendig halb Quart über den Arm gehauen wird, ſo verfalle man in hohe Querterz und ſtoſse Sekund unter den Arm. Die Parade dagegen beſtehet in halb Quart nach inwendig. oder in verhangener Sekund nach auſſen nach Art der Legade.

4) Man parire in halb Quart des Feindes Seiten Quart, und ſtoſse in der vierten Wendung der Fauſt inwendig nach denſelben, welcher dagegen in halb Terz pariren oder battiren kann.

5) Wenn der Gegner von unten herauf nach links hauet, ſo fange man den Hieb mit entgegengeſtellter Klinge auf, und ſtoſse Quart inwendig — oder hat man in verhangener Quart parirt, Sekund eben daſelbſt nach.

6) Wenn der Gegner, indem ich mit Terz nach der rechten Seite ſeines Kopfes haue, mir denſelben Hieb dagegen macht, ſo gehe man ſchnell unter ſeiner Klinge hinweg, und ſtoſse Sekund inwendig.

7) Hauet der Gegner auſſerhalb, noch ehe er in der Menſur iſt, ſo nehme man das Tempo wohl in acht, und kavire, indem er

faſt die Klinge berührt, unter deſſen Hieb von der linken nach der rechten Seite geſchwind hindurch. Wird ſich ſo nach der Gegner verhauen, ſo rücke man eilig mit einem Quartſtoſs inwendig gegen ihn an. Sollte er ſich aber nicht verhauen, ſondern ſeine Klinge geſchwind zurückziehen, und auſſerhalb hauen wollen, ſo verfalle man hoch in Sekund, und ſtoſse auſſerhalb fort, wobei auch insbeſondere die Paſſade kann gemacht werden.

8) Wenn man inwendig Quart nach dem Feinde hauet, er aber kaviret durch, um Terz über den Arm zu ſtoſsen, ſo mache man geſchwind eine Volte, wende die Hand in Quart, und ſtoſse damit, indem der Feind zu treffen gedenket, unter der Klinge nach ſeiner rechten Bruſt.

§. 246.

Wie man übrigens mit Hieben gegen Stöſse verfährt, kann aus der Parade, die man insbeſondere gebraucht, gefolgert werden, und iſt unter dem Kapitel: Von den Nachhieben erſichtlich. Will man aber mit Tempohieben begegnen, ſo iſt es rathſam, dieſes unter irgend einem Verfallen des Körpers zu thun.

Anhang.

Digitized by Google

Für Lernende bemerke ich ſchlüſslich noch folgende Stufenleiter, die ſie bei der Erlernung eines regelmäſsigen Fechtens nothwendig zu gehen haben.

A.

1) Man mache ſich mit den Vortheilen der Klinge, und ihren Beſtandtheilen, ſo wie auch mit der Stellung, Auslage und den verſchiedenen Fauſtwendungen genau bekannt.

2) Nehme

2) Nehme man einen gewiſſen Hieb oder Stoſs vor, übe denſelben ſo lang, bis er ganz rein, und vollkommen erſcheint, und man die gehörige Fertigkeit darin erlangt hat. Alsdann

3) lagere man ſich feſte durch verſchiedene Lager, überzeuge ſich von der Unanwendbarkeit des Stoſses; wechſele aber hierauf in die ordentliche Blöſe, laſſe ſich in dieſelbe ſtoſsen oder hauen, beobachte ſcharf, ob ſie die rechte und zu beſondern Gunſten eines andern Stoſses nicht noch überdies geeigenſchaftet ſey, und pariro ſodann

4) den Stoſs ganz einfach, aber rein, geſchwind, und möglichſt enge, d. h. ohne groſse Blöſe dabei zu geben. Auf dieſe Art verfahre man durchgängig mit jedem Stoſse, und verſuche unter der Hand auch die beſondern jedoch noch einfachen Paraden zu gebrauchen.

B.

Nach dieſer erſten Periode begiebt man ſich 1) an die Nachſtöſse oder Hiebe, indem man nemlich des Gegners erſte Stöſse parirt hat: und übernimmt ſodann

2) des Feindes Stelle, läſst ſich nachſtoſsen, und ſuchet mit gleicher Geſchwindigkeit aus der Lage des Ausſtoſses in die verſchiedenen Paraden der Nachſtöſse zu verfallen. Nach dieſem übet man

3) die

3) die Finten, einfach, nachher gedoppelt, übergehe keine ihrer verſchiedenen Verbindungen, ſo wie auch nicht das jedesmahlige Greifen nach denſelben. In dieſer Periode nimmt man auch das Kaviren vor.

C.

Hat man nun in den ſimpeln Gängen eine Fertigkeit erlangt, ſich aber auch zugleich von der ſichern Behandlung überzeugt, und vergewiſſert, ſo kann man

1) mit den forcirten Angriffen beginnen, und anfangs in gehöriger, nachher aber aus der entfernten Menſur angreifen; oder ſich, um auch die Würkung der Blöſe machenden Mittel zu fühlen, angreifen laſſen.

2) Bei den hier gewählten Gängen ſuche man noch die vorhandenen Paraden anzuwenden, verfalle zuweilen mit dem Körper, und bringe dadurch überhaupt Geſchwindigkeit in die Füſse.

D.

Die vierte Periode fange man mit Tempoſtöſsen oder Hieben an, ſetze ſie unter Paſſaden mit Deſarmationen fort, und beſchlieſse dieſelbe mit dem Kaminiren.

Wer

Wer übrigens in ſeinem Verfahren den vorgeſchriebenen Regeln genau gefolget, und die vorigen Perioden nicht leichtſinnig durchlaufen iſt, der wird vor der leztern, ſo kühn ſie auch manchem ſcheinen mag, nicht zurückſchaudern, ſondern ſie vielmehr mit leichter Müh beſiegen.

Digitized by Google

Tab. I.

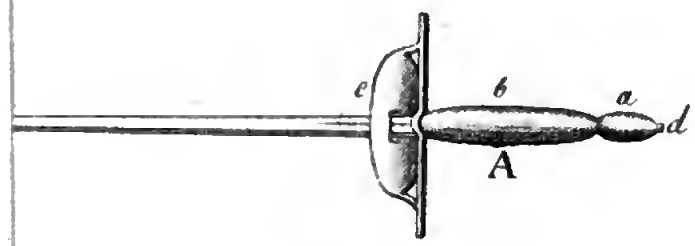

Fig 4.

Fig 6.

Tab II.

Fig 2.

Fig 3.

Tab III.

Fig. 2.

THE N
PU IC
ASTOR, L
TILDEN F

Fig. 4.

Tab IV.

Fig 3.

Fig 4.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS

Tab. V.

THE NEW YORK
PUBLIC LIBRARY

ASTOR, LENOX AND
TILDEN FOUNDATIONS.

Digitized by Google

Digitized by Google

JUL 1 2 1920

JUL 1 2 1930

JUL 1 2 1930

JUL 1 2 1930